



Bibl. Mor.:

altbairische

Regierung und Landeskultur

aus den Urquellen neu und kritisch bearbeitet

von

C. F. Geisler.

Regensburg, 1860

G e s c h i c h t e
d e r
a l t b a y e r i s c h e n L ä n d e r
i h r e r
Regenten und Landeseinwohner.

Aus den Urquellen neu und critisch bearbeitet
von
C. T. G e m e i n e r.

R e g e n s b u r g, 1810.

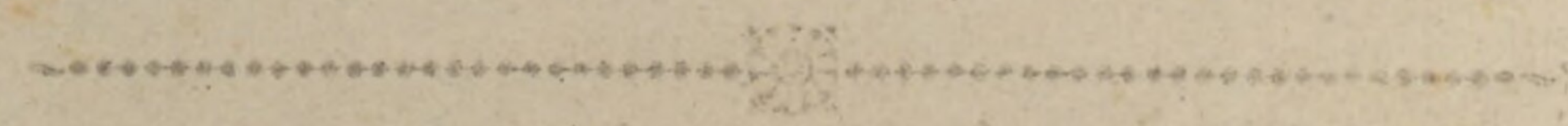
Bayerische
Staatsbibliothek
München

B a y e r n

unter

königlich fränkischer Oberherrschaft.

Die Zeitperiode der bayerischen Herzoge
des Agilolfingischen Stamms.



Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den ich hier
noch einmal hervorheben möchte. In der
vorliegenden Situation ist es notwendig,
die verschiedenen Aspekte der
Problematik zu berücksichtigen. Insbesondere
sollte man sich für die langfristigen
Auswirkungen interessieren. Es ist
unvermeidlich, dass es zu gewissen
Veränderungen kommen wird. Diese
sind jedoch nicht unbedingt negativ zu
sehen. Vielmehr können sie eine
Chance darstellen, um neue
Strategien zu entwickeln. Man sollte
sich also nicht von den Schwierigkeiten
beeindrucken lassen. Stattdessen
sollte man die Kraft der Zusammenarbeit
nutzen. Nur so kann man die
Herausforderungen bewältigen. Es
geht darum, die richtigen Entscheidungen
zu treffen. Das erfordert Geduld und
Entschlossenheit. Ich bin überzeugt,
dass wir diese Aufgabe gemein-
sam bewältigen werden.

Verantwortung ist ein Schlüssel zum Erfolg.
Nur wer Verantwortung übernimmt,
kann auch Verantwortung übertragen.



In rein weltbürgerlicher Gemüthsstimmung habe ich vor vier Jahren die Geschichte Bayerns unter den agilolfingischen Heerzogen, einen der interessantesten Zeiträume der vaterländischen Geschichte, neu und aus den Urquellen bearbeitet, dem Druck übergeben. Eingedenk der Pflicht des Geschichtsforschers, der Wahrheit zu huldigen und ächte Lebensphilosophie zu verbreiten, schien mir damals, da ein schweres Verhängniß auf Teutoniens Völkern gelastet hatte, den Umständen angemäßen zu seyn, einen Rückblick in die Vorzeit zu veranlassen, und den Gedanken lebendig zu machen, daß im Vaterland ein Zustand der Dinge, dem ähnlich, wieder einzutreten scheine, wie er in der Vorzeit gewesen war. Fast vierhundert Jahre lang war Bayern und der größte Theil der deutschen Länder, *) namentlich Schwaben, Franken oder das alte Thüringen und Sach-

*) Jene uralte Oberherrschaft Frankreichs war unter damaligen Umständen natürlicher, und daher weniger schmerzhaft, als der Zwang, unter dem Scep-

Sachsen dem französischen Scepter unterworfen. Teutschland und Bayern waren nur Parcellen des großen fränkischen Reichs. Die Geschichte, die ihrer hohen Bestimmung gemäß allen alles seyn muß, sollte uns meiner Absicht zufolge, indem ich diese alten Verhältnisse des Vaterlandes möglichst getreu ohne Liebe und Haß darzustellen mich bemüht hatte, ansprechen und veranlassen, uns mit voller Ergebenheit in die Schicksale zu fügen, die mit Zulassung der alles leitenden Vorsehung nach dem ewigen Kreislauf der Dinge dem Vaterland der Teutschen von neuem bevorzustehen schienen; sie sollte uns mit größerer Umsicht und Klugheit auf die Ereignisse vorbereiten, die da kom-

Scepter der Gothen zu leben. Die alten Franken waren unsere wahren Landsleute, teutschen Ursprungs und Herkommens. Zu den Zeiten der Merovinger und Karolinger und noch früher wurde in dem größten Theil von Frankreich *teutsch* gesprochen. Diefes läßt sich aus Ditmars von Merseburg Geschichtsbuch und aus mehrern fränkischen Geschichtschreibern erweisen. Insbesondere ist eine Stelle in der uralten *vita S. Eugendi abbatis*, die um das Jahr 540 verfaßt worden und in *actis sanctorum m. Jan. tom, 1. p. 50.* auch in *Mabillonii actis ord. s. Ben. T. 1. p. 553.* befindlich ist, höchst merkwürdig. Es heißt darin: *Sanctus famulus Christi Eugendus — ortus est haud longe a vico, cui vetusta paganitas ob celebritatem clausuramque fortissimam superstitionisissimi templi Gallica lingua Ysarno dori, i. e. ferrei ostii, (eiserne Thür) indidit nomen.* Eine classische Beweisstelle, daß die alte fränkisch-gallische Sprache die teutsche gewesen war. Man vergleiche auch einen Aufsatz über die im alten Frankreich üblich gewesene teutsche Sprache in der Archenholzischen *Minerva*, Jahrg. 1808. B. 3. S. 545.

kommen könnten, oder nach den verschiedenen individuellen Ansichten unausbleiblich kommen würden.

Ein unbefangenes Studium der Geschichte dieses nämlichen Zeitraums ist aber auch bey nunmehr veränderten Staatenverhältnissen vorzüglich geschickt, das Kraftgefühl, das auf den Wink unsers allgeliebten Königs die Edlen unsers Landes mit den Edlen der meisten übrigen Völker teutscher Zunge bereits ergriffen hat, um Deutschlands Selbstständigkeit wieder herzustellen, allgemeiner zu verbreiten, und uns aufzufordern, in der bedenklichsten Lage, in welcher sich je das Vaterland befunden hat, mit unbedingter Folgsamkeit und Unterwerfung denen zu folgen, die die Vorsehung und deren Organe, unser hehrer theurer König und die übrigen erhabenen Monarchen des verbündeten Europa ausersehen haben, uns und unsern Kindern und Enkeln eine glückliche Zukunft zu bereiten.

Und diese Betrachtung ist es, die mich veranlaßt hat, gegenwärtige bis auf ein paar Abdrücke in meinem Pult bisher zurückgehaltene historische Ausarbeitung, von welcher überhaupt nur vierzig Exemplare abgedruckt worden sind, nunmehr mit einer Vorrede zu versehen.

In

.....*

In der Darstellung selbst findet sich nicht die mindeste Andeutung und Hinweisung auf die neuern Zeitumstände. Ich habe mich bey der Geschichtserzählung genau an die Urkunden und gleichzeitigen Geschichtschreiber gehalten, und jedes Assert documentirt, damit der Geschichtsfreund die Beweisstellen sogleich vor Augen habe und eigner Prüfung unterwerfen könne.

Validior est ad assensum impetrandum rerum evidētia, quam omnis, quae contra adfertur, verborum illecebra.

Geschrieben Regensburg den 9. Nov. 1813.

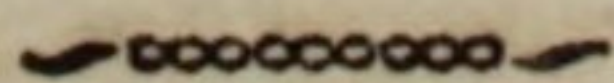
C. T. Gemeiner,

Kön. Bayer. Land. Direkt. Rath.

Theodo-

Theodorich, der König der Gothen, war einer der großen Männer, die die waltende Vorsehung in der Fülle der Zeiten hervorruft, die Schiksale der Völker und Länder zu ordnen. So lange dieser allgewaltige König mit eben so großer Kraft als Weisheit seine Staaten beherrscht hatte, so lange durfte keine ihm benachbarte Nation ihr Haupt erheben, noch seinem gebietenden Willen den ihrigen entgegenstellen. Selbst die herrschsüchtigen und sieggewohnten Franken vermochten in den Lebenszeiten dieses Regenten nicht, ihre entworfenen Vergrößerungspläne auszuführen, und auf diesseitigem Rheinufer festen Fuß zu gewinnen. Sie wurden jedesmal geworfen und konnten keine Eroberung behaupten. Thüringen und Alemannen, zwei Provinzen diesseits des Rheins, die die Franken in früherer Zeit, nämlich in den Jahren unserer Zeitrechnung 491. und 496. mit Strömen von Blut erworben hatten ¹⁾, wurden ihnen gar bald wie-

1) Gregor. Turon. hist. Franc. II. c. 27 decimo regni sui anno (Chlodovechus) Thoringis bellum intulit, eosdemque suis ditionibus subjugavit, et cap. 30, nec non in Chron. Moissiacensi ad a 496: similiter Alamannos tributarios fecit. Zu diesem Sieg hatte der ostgothische König Theodorich, als er noch in gutem Verständniß mit den Franken gestanden, dem König Luduin oder Hlodwig Glück gewünscht. Das Glückwünschungsschreiben befindet sich im Formularbuch des Cassiodors II. 41.



wieder entrissen, und die nördliche Gränze des ostgothischen Reichs bis an das slavische Gebiet vorgerückt. Solchergestalt hatte den Befehlen der Ostgothen diesseits des Rheins nicht allein Alemannien ²⁾ gehorcht und Rhätien ³⁾, das Noricum und Pannonien, ⁴⁾ sondern auch im Genuß gewisser Vorrechte und in einer scheinbaren Unabhängigkeit Thüringen, das sich dazumal diesseits des Mayns und bis an die Donau erstreckt hatte ⁵⁾ nebst den Ländern der Guarner und der Heruler. Und Bayern, der kleine dazwischen gelegene, schon zufolge der römischen Länderabtheilung zur Rhätia secunda ge-

Es ergibt sich aus diesem Schreiben, daß die Franken damals nur einen Theil von Alamannien sich unterwürfig gemacht haben, und daß ein anderer Theil unter gothischer Herrschaft bereits gestanden war, in welchen verschiedene Alamannen geflohen waren. *nec sitis solliciti*, schreibt Theodorich, *ex illa parte, quam ad nos cognoscitis pertinere*. Das gute Verständniß wurde aber gar bald unterbrochen. Man vergleiche die Schreiben in Cassiodors Formularbuch III. 1. - 4.

- 2) In Hinsicht der Alamannen schreibt Agathias: *hos Alemannos quondam Theudericus, Gothorum rex, quum omnem Italiam teneret, in obsequio habebat sub tributis lege*,
- 3) Die Unterwürfigkeit *beider* Rhätien, die unter *einem* dux gestanden, ergibt sich aus den gothischen Verfügungen bey Cassiodor a. a. O. I. 11. II. 17. III. 50.
- 4) Die Noriker und Pannonier nennt Procop ausdrücklich unter den Völkern, die den Gothen unterthänig gewesen.
- 5) In Betreff der Thüringer bemerkt Procop in der Geschichte des gothischen Kriegs I. 12. *metu Theodorici vim ab eis abstinuisse Francos*; und der ostgothische König Theodorich schrieb selbst an die Könige der Thüringer, der Guarner und der Heruler: *nostrum sequimini deo juvante dispositum*. Er nannte sie auch seine *conjuratos*, über welche er aber sehr willkürlich disponirte. Man vergleiche des Cassiodors Formularbuch III. 1. 2. 3. 4. und hinsichtlich der Heruler IV. 2. Vermöge IV. 45. hatte Theodorich die Heruler nach Italien kommen lassen, *nostris venire iussimus constitutis*, gleichwie seine wirklichen Unterthanen, die Gepiden, *ad Gallias custodiae causa per Venetiam atque Liguriam*. Demnach waren jene doch wohl unterwürfige Völker.

gehörige Landesstreich sollte sich alleine, auf allen Seiten umfassen von ostgothischer Herrschaft, derselben haben entziehen und unter eigenen Herrschern seine Freiheit und Unabhängigkeit behaupten können. Diese Unabhängigkeit ist so unerweislich, als unwahrscheinlich, da der Scepter Theodorichs alle Länder berührte, die er hatte erreichen können. Kaum war aber die Gröfse dieses Königs dahin, und er im J. 526 den Weg alles Fleisches gegangen, als in den Franken ein reges Kraftgefühl erwacht war, dafs jetzt der gelegenste Zeitpunkt seyn möchte, die entrissenen Länder, Thüringen und Alemannien, wieder zu nehmen und auf überrheinischem teutschen Boden, dem lieben Vaterland, auf ewig eine Herrschaft zu gründen. Um das Jahr 528 ward Thüringen von einem mächtigen Heer der Franken angegriffen, genommen und unterjocht. ⁶⁾ Ein Theil von Alemannien und die nördlichen ebenen Gefilde Bayerns fielen sogleich darauf auch in ihre Hände. ⁷⁾ Diesen Zustand der Dinge in Bayern erheben die Zeugnisse der alten fränkischen Geschichtschreiber, und vorzüglich die Zusammenstellung der Begebenheiten jenes Zeitpunkts, ⁸⁾ über alle Zweifel.

Go-

6) Procopius I. 13. post Theodorici obitum Franci, *nemine jam obsistente*, Thoringos bello adorti, ipsorum regem Hermenefridum interficiunt, totamque gentem in ditionem subjungunt suam. Vergl. Gregors v. Tours fränkische Geschichte B. 3. k. 7.

7) So wie nach Hansitzens richtiger Ansicht (Germ. sacr. I. 92.) Bayern, nachdem es von den Römern verlassen und geräumt worden, von den Alemannen in Besitz genommen worden, so fiel nothwendig auch diese alemannische Provinz in die Hände der Sieger, nachdem die Alemannen selbst unterjocht worden waren. Alle Nachrichten in den ältern Geschichtschreibern bestätigen, wie die Darstellung der Geschichte zeigen wird, diese Behauptung.

8) Vorzüglich der in den Anmerkungen 9. 10. 12. und 89. allegirten Beweisstellen. Mit allem Recht behauptete daher Bouquet im *recueil des historiens des Gaules* III. 632. *jam a Theoderico, Chlodovei primi filio, Bavaria parebat Austrasiorum regibus.*

Durch den Sieg, den die Franken in Thüringen erfochten, wurde Theodorich, ihr König, Herr von Thüringen, und durch den gleich daraufgefolgten Abzug der Gothen aus den obern Rhein und Donaugegenden Herr von Alemannien und von Bayern.⁹⁾ Die Gothen, die nach ihres grossen Königs Ableben, als die benachbarten Völker und insonderheit die Römer und die Franken auf sie eingedrungen waren, ihre Freunde und Verbündeten, die Thüringer, ihrem Schicksal hatten überlassen müssen, hielten nicht mehr für rathsam, um des rauhen nordischen Bodens willen diesseits der Alpen das gesegnete milde Italien und wohl ihre ganze Existenz auf das Spiel zu setzen. Sie zogen sich in das rhätische Gebirg und in die Pässe und Clausen zurück, und verliessen freiwillig die nördlichen an die Alemannen anstossenden Länder. Diefs erzählt uns Agathias, ein glaubwürdiger, gleichzeitiger Geschichtschreiber.

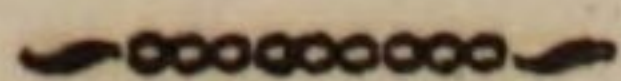
In

- 9) Agathias de bello Gothico lib. 1. ed Vulcanii p. 12. et apud Bouquet II. 53.
 Τουτους δε προτερον Θεουδεριχος ο των γοτθων βασιλευς, ηνικα και της
 ζυμπασης Ιταλιας εκρατει, ες φορου απαγωγην παρασησαμενος, κατηκοον
 ειχε το φυλον. ως δε ο μεν απεβιω, ο δε μεγαισος Ιουστινιανω τε των Ρω-
 μαιων αυτοκρατορι και τοις γοτθοις πολεμος ζυνεργαγη, τοτε δη οι γοτ-
 θοι υποθωπευοντες τας φραγγας, και οπως αν αυτοις φιλοι τε ες τα μαλι-
 σα και ευνoi γενειντο μηχανωμενοι, ετερων τε πολλων εξισανται χωριων,
 και μεν δη και το αλαμανικον γενοσ αφισαν. cet. i. e. hos Alemannos
 quondam Theudericus Gothorum rex, quum omni Italiae imperasset atque ad tri-
 buti pensionem coegisset, ceu subditos in obsequio habuit. Simulatque autem
 is diem obierat supremum, quam maximum inter Justinianum autocratorem Ro-
 manorum et Gothos exarserat bellum, et tunc Gothi Francis adulantes, et quicquid
 illis gratum exhiberi possit cogitantes, *non solum a pluribus alienigenis regionibus*
et locis discedebant, sed etiam ab Alemannis prorsus abstinebant. Contrahendas
 enim undique suas censebant copias et ob id, qui subjectorum oneri magis quam
 usui erant, habendos derelictui, utpote quum ipsis jam non de longinquis imperiis
 et gloria, sed de Italia ipsa deque vitando ultimo exitio certamen esset.

In genauester Uebereinstimmung mit diesen Begebenheiten sehen wir in demselben Augenblick den König und die Großen am fränkischen Hof zu einer Berathschlagung über die Wohlfahrt der neu erworbenen Provinzen zu Chalons an der Marne sich versammeln, indem der König eine der ersten und wesentlichsten Regierungspflichten zu seyn erachtet hatte, die unter die Botmäßigkeit gebrachten Völkerschaften durch schriftliche Gesetze auf eine höhere Stufe von Cultur zu heben, und in so weit die alten Sitten und Gewohnheiten des Landes mit den Grundsätzen des Christenthums verträglich wären, dieselben beizubehalten und zu bestätigen. In dieser Absicht hatte der König achtbare, der Rechte und Gesetze kundige Männer zu sich berufen und denselben aufgetragen, die Ueberreste des heidnischen Gräuels in den neuerworbenen Ländern auszurotten, die alten guten Gewohnheiten der Völker zu sammeln und aufzuzeichnen, was einer Aenderung und Berichtigung bedürfe zu verbessern, und schriftliche Gesetze abzufassen. Dieser königliche Befehl ward auch sogleich in das Werk gerichtet. Bayern, Alemannien und die übrigen Vorlande diesseits des Rheins, deren bald unter dem Namen von Austrasien oder Ostfranken, bald unter dem Namen von Thüringen in den alten Geschichtsbüchern gedacht wird, erhielten schriftliche Gesetze. Diese älteste bayrische Legislatur ist durch den Prolog, welcher sich im Eingang der allgemeinen Sammlung der fränkischen Gesetze befindet, verewiget worden; ¹⁰⁾ und es ist kein Grund vorhanden, die

Aecht-

10) In diesem Prolog und dessen Abschnitt, der *de legum inventoribus* überschrieben ist, heisst es nach Bouquets Ausgabe IV. 123. *Theodoricus rex Francorum, quum esset Catalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant; ipso autem dictante jussit conscribere legem Francorum, Alamannorum et Bajoariorum, et unicuique genti, quae in ejus potestate erat, secundum consuetudinem*



Aechtheit ¹¹⁾ dieser in sehr alten und schätzbaren Handschriften vorfindlichen historischen Notiz von den Gesetzgebern der Franken verdächtig zu machen, da der Inhalt mit den ältesten Geschichtsbüchern

nem suam, addiditque addenda et improvisa et incomposita resecavit, et quae erant secundum consuetudinem paganorum, mutavit secundum legem Christianorum. Et quicquid Theodoricus rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthaec Childobertus rex inchoavit corrigere, sed Chlotarius rex perfecit. haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus per viros illustres Claudio, Chadoin domagno (Chadoindo Allemanno) et agilulfo renovavit, et omnia veterum legum in melius transtulit, unicuique quoque genti scripta tradidit, cct.

- 11) Mederer in der Vorrede zum alten bojoarischen Gesetzbuch und in neuern Zeiten Wiarda in der Geschichte des salischen Gesetzbuchs bestreiten die Aechtheit dieses Prologs und des damit in Verbindung stehenden Aufsatzes de legum inventoribus. Die Gründe dieser würdigen Gelehrten haben mich, der ich der entgegengesetzten Meinung beipflichte, nicht überzeugt. Der Aufsatz de legum inventoribus, um welchen mir gegenwärtig allein zu thun ist, ist unstreitig ächt, und hat, wo nicht einen Staatsmann, der unter dem K. Dagobert an der Redaction der Gesetze selbst Antheil genommen hat, doch gewiß einen gleichzeitigen Mönch zum Verfasser. Dieser Aufsatz von den königlich fränkischen Gesetzgebern, welcher ursprünglich nur für die allgemeine Sammlung der fränkischen Gesetze, nicht für die Abschriften der einzelnen Provincialgesetzbücher bestimmt gewesen ist, befindet sich 1) in sehr alten schätzbaren Handschriften dieser allgemeinen Sammlung, namentlich in dem Fuldischen Codex, den Herold schon zu seiner Zeit älter als 700 Jahre geschätzt hatte; 2) er enthält nichts, was mit den Behauptungen der alten ächten fränkischen Geschichtschreiber im Widerspruch stünde. Die Geschichte bestätigt vielmehr 3) den Inhalt des Aufsatzes, indem sie von den Regierungsfähigkeiten der vier Könige, die als Gesetzgeber genannt werden, die erhabenste Schilderung macht. Es steht auch 4) der Aechtheit und selbst der officiellen Eigenschaft dieser Prolegomenen keineswegs im Weg, daß sie angeblich in Hinsicht des Ursprungs der salischen Gesetze historische Unrichtigkeiten enthalten. Wer dürfte wegen der publicistischen Irrthümer, die in der Vorrede zu Karl des 4. goldener Bulle enthalten sind, dieselbe als unächt verwerfen. Endlich 5) verdient der Aufsatz auch als die Schrift eines Privaten, der zu den Zeiten *gloriosissimi* Dagoberti gelebt hat, — und dawider lassen sich doch wohl keine gegründeten Einwendungen machen, — so vielen Glauben, als jedes Fragment der alten fränkischen Annalisten.

büchern in keinem Widerspruch steht, und die Abhängigkeit der Bayern von den Franken in jener Zeitperiode ausser Zweifel ist.

Im sechsten Jahr nach der Eroberung Thüringens, der christlichen Zeitrechnung im 534 Jahr, starb Theodorich, der Franken König. Die Gewissheit seines Sterbejahrs, und die eben so zuverlässige Angabe des Todesjahrs des ostgothischen Theodorichs erleichtern dem Geschichtsforscher das bey so grosser Zeitentfernung mit Schwierigkeit verknüpfte Geschäfte, zwei der wichtigsten Umstände in der alten vaterländischen Geschichte, nämlich den Anfall des Landes an die Franken, und das Alter des bayerischen Gesetzbuchs mit Zuversicht zu bestimmen, und für diese beiden grossen Ereignisse den engen Zeitraum von acht Jahren zu bezeichnen. Binnen dem Jahr 526, dem Todesjahr des ostgothischen Königs Theodorich, und dem Jahr 534. dem Todesjahr des fränkischen Theodorichs, haben sich die Franken der Vorlande diesseits des Rheins (des avantterres) und auch der Donauufer *) bemächtigt, und den Bayern und Alemannen ihre Gesetzbücher gegeben. Diese letztere Behauptung erhält selbst für die Zweifler, die den Prolog des Gesetzbuchs für unächt halten, aus jener erstern grosse Beweiskraft; und jenes erstere Assert bestätigt Theodorichs Nachfolger selbst, und mit ihm mehrere alte ächte fränkische Geschichtschreiber.

Theodobert, Theodorichs Prinz und Nachfolger auf dem fränkischen Thron, gieng, vom Eroberungsgeist ergriffen, noch rascher als der Vater in seinen Unternehmungen zu Werk. Zu dessen Zeiten — er regierte binnen den Jahren 534 und 547 —
er-

*) s. die folgende Anmerkung.

erstreckte sich bereits das fränkische Reichsgebiet längs der Donau hinab, durch Pannonien bis an den Strand des Meers. Solcher-
gestalt bestimmte der fränkische König Theodobert die Gränze sei-
nes Reichs selbst in einem Schreiben an den Kaiser Justinian. ¹²⁾
Unstreitig erklärte er sich darin für Bayerns Oberherrn. In der
Folge (um das Jahr 536) unterwarf sich Theodobert auch den
von den Gothen freiwillig verlassenen gebirgigen Theil des Landes,
und die Fluren Italiens, die an dem Fuß der Alpen bis nach
Venedig hinlaufen. Und nachdem späterhin die Römer noch einmal
die Oberhand über die Gothen erhalten hatten, so büßten zwar die
Franken den im Besitz gehaltenen Theil Italiens wiederum ein, und
auch das Gebirge wechselte seine Herren mehrmals; was aber
nördlich dießseits der Berge gelegen, verblieb den Franken bestän-
dig. Demnach war Bayern schon eine geraume Zeit *) eine frän-
kische Provinz, bevor Herzog Garibald zur Regierung gelangt seyn
konnte.

In den eroberten Provinzen pflegte ¹³⁾ die Staats- und Re-
gierungspolitik der Franken meistentheils *neue* Staatsbeamten auf-
zu-

12) Epistola Theodeberti ad Justinianum bey Bouquet IV. 59. id quod dignamini esse solliciti, in quibus provinciis habitemus, aut quae gentes nostrae sint, deo adjutore, ditioni subjectae, dei nostri misericordia feliciter subactis Thuringis et eorum provinciis acquisitis, extinctis ipsorum tunc regibus, Norsavorum (wahrscheinlich Nor-gavorum oder Noricorum) gentis nobis placata majestas colla subdidit, deoque pro- pitio Wisigothis, qui incolebant Franciae septentrionalem plagam, Pannoniam cum Saxonibus Euciis, qui se nobis voluntate propria tradiderunt, *per Danubium* et limitem Pannoniae usque in Oceani littoribus, custodiente Deo, nostra dominatio porrigitur.

*) nämlich vom Jahr 528 bis gegen 550.

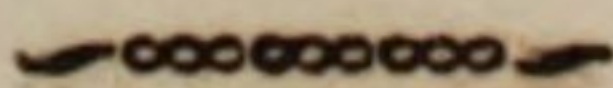
13) Um von mehrern gesammelten Beispielen nur ein paar anzuführen, so erzählt Gregor v. Tours VI. 22. vom König Chilperich, als er das Reich seines Bruders
an

zustellen, weil sie bey unterjochten und bezwungenen Völkern unter den Eingebornen treue Anhänglichkeit nicht erwarten zu können vermeinten. In Befolgung dieser Maxime hatte auch König Theodorich den Bayern einen Heerfürsten aus dem fränkisch agilolfingischen Geschlecht vorgesetzt, und der erlauchten Familie ein erbliches Recht auf die Herzogswürde in Bayern ertheilt,¹⁴⁾ und aus fünf andern Zweifels ohne gleichfalls fränkischen Familien die Staatsbeamten und Nationalrichter, die Grafen, die in den Gauen des Landes bestellt werden mußten, genommen. Alten Ueberlieferungen zufolge,¹⁵⁾ war die agilolfingische Familie mit dem kön. fränkischen Haus unmittelbar durch Sippschaft verwandt, und aus dieser Ursache, als Prinzen vom Geblüt, vor andern fränkischen Herzogen, die sich keines Erbrechts berühmen konnten, so sehr aus-

an sich gerissen hatte: *pervasis civitatibus fratris sui novos comites ordinavit.* Und von Aquitanien erzählt Aimoin B. 5. K. 1. nach Breuls Ausgabe: *Carolus ordinavit per totam Aquitaniam comites abbatesque, nec non alios plurimos, quos Vassos vulgo vocant, ex gente Francorum, quorum prudentiae et fortitudini nulla calliditate, nulla vi obviare fuerit tutum, eisque commisit curam regni et finium tutamen.* Von Carl dem Großen schreibt Eginhard in den Annalen beym J. 776. *Rotgaudo, qui regnum affectabat, interfecto, civitatibus quoque, quae ad eum defecerant, sine dilatione receptis et in eis Francorum comitibus constitutis, eadem qua venit, velocitate reversus est.* Ganz gleichmäfsig hielten es auch die Langobarden, wenn sie Provinzen und Städte eroberten. Man vergleiche Paulum Diaconum de gestis Langob. II. 9. Doch finden sich auch Beispiele vom Gegentheile, daß den besiegten Völkern, z. B. den Sachsen, die Grafen und Richter, die sie gehabt hatten, gelassen worden sind.

14) Profefsor Mederer hat die fränkische Herkunft der Agilolfinger in einer eignen Abhandlung zu erweisen gesucht, und überzeugende Gründe angeführt, auch die Welfen von dem fränkisch agilolfingischen Geschlecht hergeleitet.

15) Paulus Diaconus de episcopis Metensibus bey Mederer in der Vorrede zum bajoarischen Gesetzbuch S. 13. schreibt: *Agiulfus fertur patre ex nobili Senatorum familia*



ausgezeichnet. ¹⁶⁾ Dieses Vorzugs erfreuten sich die Agilolfinger durch vier Jahrhunderte, so lange sich das Merowingische Haus auf dem Thron erhalten hatte. Sie wurden selbst in Zeiten, wenn sie jezuweilen in die Ungnade des Monarchen gefallen waren, mit Huld und Nachsicht behandelt,

Das Dunkel der Vorzeit verhüllt uns aber, wie der erste in Bayern vom fränkischen König bestellte Herzog geheissen, vielleicht auch wie der Zweite. ¹⁷⁾ Der erste Herzog, dessen Namen die Geschichte ausspricht, ist Garibald, ein Sohn oder Enkel des ersten Agilolfingers, dem der fränkische König Theodorich das bayerische Herzogthum zu einem Erblehn verliehen hatte. Der Herzogstitel, den er geführt, weiset Kenner der Geschichte geraden Wegs auf einen höhern hin, der dem Dux Befehle ertheilen konnte, auf einen Souverain oder König. ¹⁸⁾ Fürsten, die
kei-

lia ortus, ex Chlodovei regis Francorum filia procreatus. Man vergleiche die weiter unten in der 39. Anmerkung angeführte Stelle des Fredegars. Die Würde eines römischen Senators war so ansehnlich, daß sich der Kaiser Justinian in dem mit dem ostgothischen König abgeschlossenen Frieden bey Procop. I. 6. die Ernennung der Priester und der Senatoren, als ein kaiserliches Vorrecht, ausdrücklich vorbehalten hatte,

- 16) In keiner andern von den Franken eroberten Provinz war der herzoglichen Familie die Erbfolge durch das Gesetz zugesichert, als in Bayern. Die Observanz war jedoch allenthalben die nämliche, daß der Sohn dem Vater in der Würde folgte,
- 17) Aventin nennt ältere Herzoge, aber, wie meistentheils, ohne Anführung der Urquelle, aus welcher er geschöpft hat. Daß die fränkischen Könige vom Jahr 528 bis 550 das eroberte oder angefallene Bayern ohne Heerführer sollten gelassen haben, läßt sich nicht denken,
- 18) Garibald wird daher von dem Diacon Paulus unus ex suis, sc., regis Francorum genannt. Dieser Ausdruck kann eben sowohl auf seine fränkische Abkunft, als auf
seine

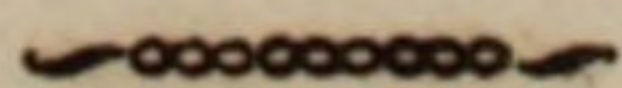
keinen Herrn über sich erkennen, und sich unabhängig machen wollten, vermieden in jener Zeitperiode den Herzogstitel zu führen, und legten sich viel lieber den Titel eines Fürsten bey, wenn die Umstände nicht gestatten wollten, mit dem Königstitel zu prangen. ¹⁹⁾

Von dem Diaconus Paul, einem alten glaubwürdigen Geschichtschreiber, wurde zwar auch dem Herzog Garibald der Titel eines Königs gegeben. Diefs kann nicht in Abrede gestellt werden. ²⁰⁾ Man überzeugt sich aber bey sorgfältiger Erwägung der Umstände sehr bald, daß ihm gedachter Geschichtschreiber nur in einer gewissen Periode, in welcher Garibald nach Unabhängigkeit strebend, die untergeordneten herzoglichen Verhältnisse und Amtspflichten ausser Augen gesetzt, und sich unabhängig hatte machen wollen, *und forthin nicht weiter*, den königlichen Titel

seine Verwandschaft mit dem königlichen Haus, aber auch darauf Bezug haben, daß Garibald ein fränkischer Vasall und Heerführer gewesen. Die letztere Auslegung ist dem Sprachgebrauch der Geschichtschreiber jener Zeit am gemässensten.

19) Eine classische Beweisstelle hierüber enthält das Chronicon mont. Cassinens. B. 1. K. 9. Arichis Beneventi primus principem se appellari jussit, quum usque ad illum, qui Benevento praefuerant, *duces* appellarentur. Nam et episcopis ungi se fecit et coronam sibi imposuit, atque in suis chartis: „Scriptum in sacratissimo nostro palatio“ in finem scribi praecepit.

20) Der langobartische Geschichtschreiber Paul der Diacon schreibt in hist. Langob. III. 10.: Evin dux Tridentinorum - - accepit uxorem filiam Garibaldi Bajoariorum regis. Ferner III. 29. Flavius rex Authari legatos posthaec ad Bajoariam misit, qui Garibaldi eorum regis filiam sibi in matrimonium peterent; und gleich darauf: Authari quum a nullo illius gentis cognosceretur, ad regem Garibaldum propinquius accedens. Auch wird Tassilo IV. 7. einmal rex genannt. Allein diese letztere Lesart ist, wie an seinem Ort bemerkt werden wird, verdächtig. Ausserdem heissen Tassilo und seine Nachfolger bey dem Paul jederzeit *duces*, nicht *reges*.



Titel beygelegt habe. Die fränkischen gleichzeitigen Geschichtschreiber haben ihm und allen nachgefolgten bayerischen Herzogen zu keiner Zeit den Königstitel gegeben, und die Compilatoren späterer Zeit, die den Diacon zum Theil wörtlich abgeschrieben haben, ein Aimoin, ein Siegebert, ein Herrman und die alte französische Chronick bey Bouquet kommen in critischer Hinsicht in keine Betrachtung; an Nationalgeschichtschreibern fehlt es aber in jener Zeit dem Vaterland gänzlich.

Garibald tritt damit auf dem Schauplatz der Geschichte auf ²¹⁾, daß ihm vom königlich fränkischen Hof eine Gemahlin in der Person Waltradens, der Wittwe des fränkischen Königs Theodebald gegeben wurde, nachdem sich zuvor König Chlotar diese junge Wittwe nach Theodebalds Bestattung beygelegt, aber aus Ueberdruß wegen des Widerspruchs der Clerisey auch sogleich wieder verlassen hatte. Es ist sich zu verwundern, daß diese Einmischung in die Heurathsangelegenheit eines Herzogs von der fernen Donaugegend die vaterländischen Geschichtschreiber der frühern Zeiten nicht vorlängst veranlaßt habe, die politischen Ver-

21) Gregor Turon. III. 9. qui Theodebaldus paullatim decidens, septimo regni sui anno mortuus est, regnumque ejus Chlotacharius rex accepit, copulans Vultetradam uxorem ejus strato suo, sed increpitus a sacerdotibus reliquit eam, *dans ei Garivaldum ducem*. Und Paul der Diacon I. 21. schreibt: Filia secunda Wacchonnis dicta est Walderada, quae sociata est Cuswald, alio regi Francorum, quam ipse odio habens *uni ex suis*, qui dicebatur Garibald, in conjugium tradidit. Wenn Garibald nach Mederers Meinung das Herzogthum und Waltraden zu gleicher Zeit erhalten hätte, so würde wenigstens Gregor diesen Umstand, der ihm so nahe lag, nicht stillschweigend übergangen haben. Es zeigt sich aber aus dem Context, daß Garibald schon vor der Vermählung Herzog gewesen war; denn Gregor spricht von ihm, wie er von andern fränkischen Herzogen in seiner Geschichte zu sprechen pflegt. Von dem Ausdruck *uni ex suis*, vergleiche die Anmerkung 18.

Verhältnisse, die zwischen den fränkischen Königen und den Herzogen dieses weitentlegenen Landes obgewaltet haben, schärfer ins Auge zu fassen, und den großen Umfang des fränkischen Reichsgebiets zu bemerken. Denn so bald man in den alten Herzogen von Bayern fränkische Heerführer erblickt, und das Vaterland als eine fränkische Provinz anerkennt, so löset sich das Räthsel selbst, und die Absicht bey dieser Verheurathung liegt sonnenklar vor Augen. Es war jedoch die Heurath, die der König geknüpft hatte, weder für den Herzog, noch für das Land nach Wunsch ausgefallen, und späterhin hatte sie selbst den königlichen Absichten nicht mehr entsprochen. Waltrade war die Prinzessin Tochter eines langobardischen Königs Waccho. Als sich der fränkische König Theodebald mit derselben vermählet hatte, und auch noch, als sie dem bayerischen Herzog Garibald zur Gemahlin gegeben worden war, hatten sich die Langobarden in Pannonien in keinem unmittelbaren Berührungspunkt mit dem fränkischen Gebiet befunden. Einige Zeit nach der Vermählung der Waltrade legten sie aber schon Absichten auf Italien zu Tag, und rückten den Grenzen immer näher. Im J. 568, hatten sie sich der Gebiete von Venedig und Verona, die die Franken schon früher in Besitz genommen hatten, bemächtigt. Viele Bayern, von dem Wunsch belebt, ihr Glück zu machen, waren bereits vor längerer Zeit in ihre Dienste getreten, und haben wahrscheinlich auch bey der Eroberung der Gränzstädte in den Reihen der Langobarden gegen die Franken gestritten.²²⁾ Das politische Verhältniß des fränkischen Hofes mußte sich solchergestalt verkehren, und der unversöhnlichste Haß trat zwischen beide Nationen, die Franken und die Langobarden, den die Waltrade am wenigsten auszulöschen vermochte, da sie

22) Vergl. Muratorii antiq. Ital. I. 14.

sie nicht allein ihrer Familie, sondern auch ihrer Nation mit einer Anhänglichkeit ergeben war, die dem veränderten fränkischen Staatsinteresse ganz unangemessen war. Sie verheurathete nämlich nicht bloß ihre ältere mit Garibald erzeugte Tochter an Ewin, einen langobardischen Kriegshelden,²³⁾ sondern gab auch späterhin ihre zweite Tochter Theodelinde dem langobardischen König Ago oder Autharit selbst.²⁴⁾ Zuvor war Theodelinde für den fränkischen Prinzen Childebert zur Gemalin verlangt, aber durch Hofkabaln noch vor der Heimführung verstossen worden.²⁵⁾ Diese schmäbliche Zurücksetzung that der Mutter wehe, und machte sie auf Rache sinnen. Autharit bewarb sich zu gleicher Zeit um Theodelindens Hand.²⁶⁾ Es hätte sich keine erwünschtere Gelegenheit ergeben können, gleiches mit gleichem zu vergelten. Das dem Autharit gegebene Jawort war die Loosung, sich von den Franken loszumachen. Dem königlich fränkischen Hof mußte die enge Verbindung eines ihrer mächtigsten Heerzoge und vornehmsten Staatsbeamten mit dem langobardischen Haus, einer emporsteigenden feindseligen Macht, höchlich mißfallen. Unter Garibalds Vorfahren und bis anjetzt hatten sich die Franken auf die bojische Völkerschaft, als auf eine starke sichere Vormauer gegen die be-

nach-

23) Paul Diacon. hist. Longob. III. 20. und die Anmerk. n. 20.

24) ibid. III. 29.

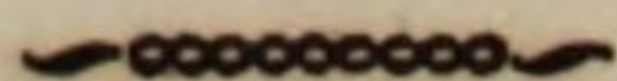
25) Fredegar chron. c. 34. Ago rex Langobardorum accepit uxorem, Grimoaldi et Gundoaldi germanam, nomine Theudelindam *ex genere Francorum*, quam Childebertus habuerat desponsatam. Quum eam consilio Brunichildae postposuisset, Gundoaldus cum omnibus rebus secum germanam Theudelindam in Italiam transtulit, et in matrimonium Agoni tradidit.

26) Paul Diacon. de gestis Langob. III. 29. Die Werbung geschah im Jahr 587. Das Jahr darauf fielen die Franken in Bayern und nachher in Italien ein, und wurden jenseits der Alpen gänzlich geschlagen.

nachbarten feindseligen Nationen verlassen können, indem es sich gar nicht bezweifeln läßt, daß nicht auch die Bayern in den Feldzügen der Franken gegen die Thüringer und Sachsen,²⁷⁾ ferner bey den Einfällen der Hunnen, die binnen den Jahren 562 und 568 mehrmals das fränkische Gebiet betreten hatten,²⁸⁾ und in dem Krieg der fränkischen Könige Siegebert und Chilperich, als im Jahr 574 alle cisrhenanischen Völker und Unterthanen aufgeboten worden waren²⁹⁾, die pflichtigen Kriegsdienste geleistet haben sollten, anstatt daß sie nunmehr im Einverständniß mit den feindseligen Langobarden selbst als Feinde betrachtet und mit Mistrauen beobachtet werden mußten.

Noch

- 27) Gregor. Turon. IV. 10. Chlotacharius maximam Saxonum partem delevit, pervagans totam Toringiam ac devastans, pro eo quod Saxonibus solatium praebuissent. Von diesem Sieg über die Sachsen und Thüringer singt der Dichter Fortunatus B. 6. K. 2. perficiens unum gemina de gente triumphum, und giebt zu verstehen, daß auch an der Nab gefochten worden. Merkwürdig ist die nähere Bestimmung von den Thüringern in der französischen Chronik von S. Denys bey Bouquet III. 197. Torrigiens, qui or sont apelé Lorent. Anderswo heissen sie Osterleute. Thüringen begriff in den ältesten Zeiten die obern und mittlern Rheinfländer, Ostfranken, den bayerischen Nordgau und die Gegend, die noch heutiges Tages Thüringen heisst.
- 28) Gregor Turon. IV. 23. et 29. Die Hunnen drangen dazumal nicht bis an den Rhein vor; sie wurden an der Elbe geschlagen, als sie die Gränzen des thüringischen Gebiets überschritten hatten; und dieses hieß bey den fränkischen Annalisten auch Gallia. Paul der Diacon und Siegebert von Gemblours gedenken der an der Elbe yorgefallenen Schlacht ausdrücklich.
- 29) Gregor. Turon. IV. 50. Sigibertus rex gentes illas, quae ultra Rhenum habentur, commovet, et bellum civile ordiens contra fratrem suum Chilpericum. — hic furorem gentium, quae de ulteriore Rheni amnis parte venerant, superare non poterat. und cap. 51. post annum — Sigibertus iterum convocatis gentibus illis, quarum supra memoriam fecimus, Parisius venit. Die teutschen Truppen waren mit dem Ausgang des Kriegs nicht zufrieden. Sie sagten, bey Bouquet III. 213 qu'ils estoient venu à son mandement en esperance, que ils deussent avoir la proie et les despoilles de leur anemis, dont il convenoit, que il leur rendist lor despens, ou que il leur monstrast leur aversaires, de cui proies il fussent enrichi.



Noch ehe die Heurath der Theodelinde mit Autharit vollzogen war, fielen daher die Franken mit einem grossen Heer in Bayern ein, ³⁰⁾ und Theodelinde suchte mit ihrem Bruder in der Flucht über das Gebirg ihr Heil. Es hatte ihr auch wirklich geglückt, sich eben noch zu rechter Zeit mit den Reichthümern und Schätzen ihres Hauses in die Arme ihres Bräutigams, des Königs Autharits, zu werfen. Welches Schicksal hierauf den alten Vater betroffen, der in der Geschichte nicht mehr zum Vorschein kommt, ob er in der Würde eines Herzogs bis an sein Lebensende verblieben, oder ob er gefangen weggeführt und entsetzt, oder im Getümmel der Schlachten getödtet worden, ingleichen was aus seinem zweiten Prinzen worden ist, hierüber findet sich in den auf uns gekommenen alten Geschichtbüchern nichts aufgezeichnet, und der Wiefsbegierige muß bloßen Muthmassungen sein Ohr leihen.

Der von den Franken in Bayern abgestattete Besuch hatte des Unheils viel über das Land gebracht, und die größte Zerrüttung verursacht, ³¹⁾ indem alles, was vorher der fränkischen Herrschaft

30) Paul Diac. III. 29. Theodelinda cum suo germano ad Italiam confugit seque adventari Authari *sponso* nuntiavit. In den Anmerkungen zu diesem Geschichtschreiber schreibt Horatius Blancus in Muratorii scriptt. rer. Ital. Verebatur Childibertus, ne Boii, qui eius tributarii erant, ea regum affinitate ad Langobardos asciscerent.

31) Paul Diac. III. 29. propter Francorum adventum perturbatio Garibaldo regi advenit. Die Flucht der Theodelinde fällt ins Jahr 588. Zur nämlichen Zeit fielen die Franken in Bayern und Italien ein und erhielten eine schreckliche Niederlage. Nostris valde caesis, schreibt Gregor. Tur. IX. 25. multi prostrati, nonnulli capti, plurimi etiam per fugam lapsi vix in patriam redierunt, tantaque ibi fuit strages de Francorum exercitu, ut olim similis non recolatur. Da die Franken bey unholdem Kriegsglück ihren Zweck verfehlt hatten, so kamen sie im Jahr 590 noch einmal, und versuchten ihr Glück, aber nicht mit viel besserm Erfolg. Doch wurde

schaft unterworfen gewesen, aber mit Garibald abgefallen und von feindlichen Heeren besetzt worden war, unter die fränkische Herrschaft wieder zurückgebracht worden ist. Gegen die Langobarden konnten jedoch die Franken nichts ausrichten. Sie mußten unverrichteter Dinge, und ohne an Autharit Rache nehmen zu können, welches ein Hauptzweck bey diesem Feldzug gewesen war, nach Hause zurückkehren, (im J. 588) und sich glücklich schätzen, daß sie diesseits des Gebirgs die Gränze des fränkischen Gebiets hatten herstellen, und aus dem wieder in Besitz genommenen Herzogthum Bayern Beute und Geisel mit sich nach Hause bringen können.³²⁾ In der Erzählung Gregors von Tours, aus dessen Geschichtsbuch dieser Umstand entnommen worden, deutet alles auf Rhätien, auf den Theil des Gebirgs, durch welchen das nach Italien aufgebrochene fränkische Heer seinen Weg hatte nehmen müssen und auf Bayern hin, welches Garibald, auf seine neuen und nunmehr befreundete Nachbarn, die Langobarden, sich verlassend,

un-

wurde Bayern und Rhätien von ihnen wieder genommen, wie aus der Stelle Gregors v. Tours in der folgenden Anmerkung ersichtlich ist.

- 32) Gregor. Tur. X. 3. per tres fere menses Italiam pervagantes, quum nihil proficerent, neque se de inimicis ulcisci possent, eo quod se in locis communissent firmissimis, *neque regem capere, de quo ultio fieret* - infirmatus, ut diximus, aerum intemperantia exercitus ac fame adtritum, redire ad propria destinavit, *subdens etiam illud regis ditionibus, quod pater ejus Sigebertus prius habuerat*, de quibus locis et captivos et alias abduxere praedas. Mit dieser Erzählung Gregors ist Paulus diaconus III. 30. zu vergleichen, welcher nach seinem Plan einige wieder zurückgegebene italienische Ortschaften nennt. Beide Geschichtschreiber geben zu verstehen, daß ein persönlicher Unwille gegen den König Autharit den Krieg hauptsächlich veranlaßt habe, welcher ganz unbezweifelt darin seinen Grund gehabt hat, daß er sich mit der Tochter des Herzogs Garibald gegen den Willen des fränkischen Hofes vermählt, und den Herzog in dem Abfall von seinem Souverain gestärkt hatte.

unumschränkt hatte beherrschen wollen. Beinahe wird man veranlaßt zu glauben, daß Garibald, gleich dem bayerischen Herzog Odilo in spätern Zeiten begegnet war, in einem festen Schloß an der bayerisch langobardischen Gränze, worein er sich geworfen haben mag, zum Gefangenen gemacht und nach Frankreich abgeführt worden sey. Denn es ward ihm um diese Zeit *auf Anordnung des fränkischen Königs Childebert* ³³⁾ ein Nachfolger in der Person des Agilolfingers Tassilo gegeben.

Es läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen, ob dieser Tassilo in absteigender Linie von Garibald entsprossen, oder ein Seitenverwandter desselben gewesen sey. Die erstere Meinung hat manches gegen sich. Garibalds Prinzen Grimoald und Gundoald hatten ihr Heil ausserhalb des Landes suchen müssen. ³⁴⁾ Gundoald wurde durch Vorschub seiner Schwester, der Königin Theodelinde, Herzog zu Este, und trat in langobardische Staatsdienste. ³⁵⁾ Man ist berechtigt eine gleiche Vorsorge der Schwester für ihren ältern Bruder Grimoald zu vermuthen. Gewiß hieng Garibald mit seiner ganzen Descendenz zu feste an Theodelinde und an dem langobardischen Interesse, als daß diese, zumal nach
der

33) Paul Diac. IV. 1. his diebus Tassilo a Childeberto rege Francorum apud Baioariam rex ordinatus est.

34) Dieß wird in Hinsicht Grimoalds aus der Stelle des chronici Fredegar. c. 34. wahrscheinlich. Von Gundoald schreibt Fredegar: Gundoaldus cum omnibus rebus secum germanam Theudelindam in Italiam transtulit, et in matrimonium Agoni tradidit.

35) Gundaldus Theudelindae reginae germanus erat dux in civitate Astensi. Paul. diacon. IV. c. 42. Vermuthlich war Ansbrand, von welchem in der Anmerkung n. 129 einige nähere Nachrichten gegeben werden, ein Enkel oder Urenkel des andern Bruders Grimoald.

der großen Niederlage, die die Franken im J. 588. erlitten hatten, ³⁶⁾ eine andere Partie hätten ergreifen sollen.

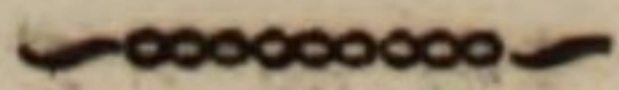
Wir halten daher den Herzog Tassilo viel lieber für einen Seitenverwandten Garibalds, als für einen Prinzen desselben. Vielleicht war er dessen Bruderssohn, oder ein noch weiter entfernter Anverwandter. Denn es ist gewiß, daß die agilolfingische Familie in Nebenästen in Frankreich fortgeblüht habe, und noch im sieben-
den Jahrhundert zu den angesehensten und begütertsten Familien Austrasiens gezählt worden sey. ³⁷⁾

Einige Handschriften der langobardischen Geschichte Paul des Diacons, dem wir die Kenntniß des wichtigen Umstands von der königlich fränkischen Ernennung des Herzogs Tassilo zu danken haben, decoriren zwar auch denselben mit dem Königstitel. Die älteste und vorzüglichste Handschrift dieses Geschichtsbuchs, die vormals in der ambrosianischen Bibliothek befindlich gewesen ist, ³⁸⁾ setzt aber ausser Zweifel, daß das Wörtgen *rex* der Zusatz eines Abschreibers sey, welcher in den ältern Handschriften nicht befindlich gewesen, sondern von einer interpolirten Abschrift in mehrere gekommen war. So viel ist unstreitig und gewiß, der Agilolfinger Tassilo hatte das Herzogthum *der Gnade* des frän-
ki-

36) s. die 32 Anmerkung.

37) Zu K. Dagoberts Zeiten lebte noch Chrodoald, welchen Fredegar in seiner Chron. K. 52. quendam ex proceribus de gente nobili Ayglolfina, rebus plurimis ditatum nennt. Aimoin nennt ihn majoribus apud Austrasios clarum, und die Chronik von S. Denys bey Bouquet III. 281. du plus grant lignage de la terre. Far, dessen Sohn, lebte unter K. Siegebart. s. Anmerkung 81.

38) Muratori in notis ad Paul. Diacon. in script. rer. Italic. I. 455. n. 27. bemerkt: *rex* non legi in Ambrosiano.



kischen Königs Childebert zu verdanken.³⁹⁾ Es giebt keinen stärkern Beweis, daß Bayern unter den agilolfingischen Heerzogen, die Perioden der Empörung und des Abfalls ausgenommen, ununterbrochen fort als eine königlich fränkische unterwürfige Provinz behandelt worden sey,⁴⁰⁾ als die Bestellung des Herzogthums und die Gesetzgebung in demselben. Denn auch König Childebert wird in der Reihe der Gesetzgeber aufgeführt.⁴¹⁾ Hat sich nun aber schon zu K. Theodoberts Zeiten das fränkische Gebiet bis an Pannoniens Gränzen hinab erstreckt,⁴²⁾ und waren solchergestalt Thüringen und Bayern schon in diesem Zeitraum fränkische Gränzprovinzen,⁴³⁾ so beschützten nothwendig auch die Herzoge von Bayern und Thüringen diese Gränzlinie von Amts wegen, und der Feldzug gegen die Slaven, aus welchem Tassilo nach erfochtenem Sieg an Beute schwer zurückgekehrt,⁴⁴⁾ und ein gleich darauf gegen

39) Die Chronique de S. Denis bey Bouquet III. 254. enthält: Thassiles fu rois de Baviere apres Karibant par *le don le Roi Childebert*. Derselbe Ausdruck findet sich auch in dem bayer. alten Gesetzbuch, in dem berühmten 9. Kapitel de duce si protervus: wo es heisst: Si quis dux de provincia illa, quem rex ordinauerit, rebellis fuerit, qui decretum regis contemserit, *donatu dignitatis ipsius ducatus careat*.

40) Der berühmte bayerische Geschichtschreiber Otto von Freisingen hat diese fränkische Oberherrschaft im sechsten und siebenden Jahrhundert in seiner Chronik B. 4. Kap. 32. und B. 5. Kap. 9. auch schon anerkannt.

41) vergl. die Stelle des Prologs in der Anmerk. n. 8.

42) vergl. epistolam Theodoberti. Anmerk. n. 10.

43) vergl. Anmerkung. 28. 45. u. 62. Die Vorlande diesseits des Rheins waren in der Sprache der alten fränkischen Geschichtschreiber unter dem Namen *Gallia* begriffen.

44) Paul Diac. de gest. Langob. IV. 7. Tassilo — ordinatus est, qui mox cum exercitu in Sclavorum provinciam introiens, patrata victoria ad solum proprium cum maxima praeda remeavit.

gen die Hunnen gefolgter Feldzug⁴⁵⁾ sind auf fränkischem Befehl unternommen worden, und als Kriege zu beachten, die der Souverain geführt hat. Ohne Zweifel sind beide Feldzüge gegen die Hunnen zu einerlei Zeit erfolgt. Denn die Feinde der Franken, die Langobarden, standen mit all den Horden im Osten im Zusammenhang, und machten gemeinsame Sache, bis im Jahr 604 ein Verein zu Stande gekommen war,⁴⁶⁾ der einen Frieden von längerer Dauer hoffen liefs, indem zum Unterpfand der aufrichtigsten Friedensliebe eine Prinzessin des fränkischen Königs Theodobert schon in der Wiege an einen dreijährigen Prinzen des langobardischen Königs Agilolf, einem Enkel des bayerischen Herzogs Garibald, verlobt worden war.

Seines Theils hielt nun Tassilo, so lang er lebte, mit unerschütterlicher Treue an den Franken fest. Der fränkische Hof hinwieder behandelte das agilolfingische Geschlecht mit ausgezeichnete Freundschaft. Die Unbilden, die die Königin Gundeberge, Theodelindens Tochter, von ihren zwei rauhen langobardischen Männern hatte erdulden müssen, wurden durch abgeschickte Gesandte
hoch

45) Ibid. IV, 12. Hunni quoque, qui et Avars dicuntur, a Pannonia in Turingiam ingressi, bella gravissima cum Francis gesserunt. Brunichildis regina — regebat Gallias, a quibus accepta Hunni pecunia revertuntur ad propria. Ein abermaliger Beweis, daß Thüringen fränkischer Grund und Boden war, und daß die fränkischen Könige, um dieses Land als einen Theil der Monarchie von Feinden zu reinigen, sich bei den Hunnen mit Geld abfanden. Die Verhältnisse Baierns waren die nämlichen.

46) l. c. c. 25. hac tempestate Agilulfi legati, regressi a Caccano pacem perpetuam factam cum Avaribus nuntiarunt. Legatus quoque Cacani cum eis adveniens ad Gallias perrexit, denuntians *Francorum regibus*, ut sicut cum Avaribus, ita pacem habeant cum Langobardis. c. 31. sequenti aestate levatus est Adaloaldus — et sponsata est eidem regio puero filia regis Theudeberti, et firmata est pax perpetua cum Francis.

hoch geahndet, ⁴⁷⁾ und als eine dem königlich merowingischen Haus und der gesammten fränkischen Nation bewiesene Schmach beachtet. Es war kein Haß gegen des alten Herzogs Nachkommenschaft zu verspüren; es wurde vielmehr die alte unbegrenzte Achtung, wie vorhin, dem befreundten herzoglichen Hause erwiesen.

Auch Tassilo's Prinz, mit Namen Garibald der Zweite, ward nach des Vaters Tod als Amtsfolger in der herzoglichen Würde bestätigt, ⁴⁸⁾

Während der Regierung dieses Herzogs, und je weiter wir in den Zeiten vorrücken, fällt das staatsrechtliche Verhältniß, in welchem Bayern mit und zum Frankenreich gestanden war, immer klärer und deutlicher in die Augen. Unter dem fränkischen König Chlotar, und unter Dagobert seinem Sohn, mußten die Länder und Provinzen diesseits des Rheins sich immer tiefer unter dem fränkischen Scepter beugen. ⁴⁹⁾ Zu dieses Tassilo Zeiten wurde auf Befehl der beiden ebengenannten Könige zweimal eine Hauptrevision der

47) Fredegar chron. c. 51. und 71. Chlotarius legatos dirigens ad Charoaldum regem, inquirens, qua de re Gundeborgam reginam, *parentem* Francorum, humiliasset. cet. und c. 71. Chrotario regi suggessit, quod illam parentem Francorum, quam reginam habuerat, per quam etiam regnum adsumserat, non debuisset humiliare; *exinde reges Francorum et Franci essent ingrati.*

48) um das Jahr 609. Paul Diacon. IV. 41. hiis temporibus, mortuo Tassilone duce Bajoariorum, filius ejus Garibaldus in Agunto a Sclavis devictus est et Bajoariorum termini depraedantur.

49) Notgerus in vita S. Remacli apud Du Chesne I. 642. schreibt: Clotarius trium regnorum factus est monarcha et — nullum ex vicinis regibus passus est suae ditioni arma inferre, sed omnes Hispaniae, Galliae et Germaniae reges et populos suis habenis studuit coercere. porro inclytum filium suum Dagobertum Austrasianis prae-

der sämtlichen Gesetzbücher, die den gehorchenden Völkern gegeben worden waren, vorgenommen,⁵⁰⁾ und vom König Dagobert die Redaction des fränkischen Gesetzbuchs einem angesehenen Franken Claudius, die des Alemannischen dem Alemannier Chadoindus, und die des Bayerischen dem Agilulf, einem Prinzen des agilulfischen Geschlechts, übertragen.⁵¹⁾ Da das Gesetzbuch der Bajoarier zum wenigsten sechsmal redigirt worden,⁵²⁾ und bei jeder Redaction neue Zusätze erhalten hat, der Prototyp aber in keiner Abschrift mehr vorhanden ist, so ist in Hinsicht der meisten Titel des-

praefecit, eique etiam Germaniae ditiones voluit esse subjectas; und der Abt Heringer in vita S. Landoaldi, bei Bouquet III. 586. schreibt: Chlotarius sceptro suo nullius circumpositi sceptrum passus est occursare, sed quidquid pene Gallia et Germania regum et gentium continebat, suis habenis studuit coercere. Hic filium suum Dagobertum Austrasiis praefecerat ejusque dominio Germaniae regnum conjunxerat. In dieser historischen Schilderung liegt ein neuer Beweis für die Aechtheit des Prologs, der dem unumschränkt herrschenden König einen Antheil an der Gesetzgebung beilegt.

- 50) Chlodharius rex perfecit, heißt es in dem öfters angeführten Prolog zu der fränkischen Gesetzsammlung.
- 51) Der gelehrte Benedictiner Bouquet V. 124. bemerkt in den Noten zu dem Prolog, daß Claudius ein fränkischer Majordom in Burgund gewesen, der Alemannier Chadoind von der Königin Brunnhild als Gesandter an den König Chlotar geschickt worden (Fredegar. c. 40.) und daß den Agilulf sein Geschlechtsname ohnedies kenntlich mache.
- 52) Viermal von den fränkischen Königen, welche in dem Prolog namentlich angeführt werden, nämlich von Theodorich 1., von Childebert 2., von Chlotar 2. und von Dagobert 1., einmal von Carl dem Großen, nachdem Bayern unmittelbar unter seinem Befehle zu stehen gekommen war, und einmal, wo nicht mehrmals, von den Herzogen Odilo und Tassilo in den Zeiten ihres Abfalls und ihrer Empörung. Von dieser letzten Redaction, die der Zeitfolge nach die fünfte ist, kann man sich überzeugen, wenn man die Varianten des bayerischen Gesetzbuchs bei Baluz, Georgisch und Mederer, und die Lesarten der ältesten davon vorhandenen Handschriften kritisch berücksichtigt. Von der Carolingischen Redaction soll Carl der Große selbst

desselben ein schwieriges Geschäft bestimmen zu wollen, wann und von welcher Hand dieses und jenes Gesetz eingerückt worden sey. Zu König Chlotars Zeiten scheinen die meisten, wo nicht alle in dem Buch vorhandene Gesetze bereits gegeben gewesen zu seyn. Sehr viele derselben weisen auf die Könige des Frankenreichs als auf Bayerns Oberherren hin, und documentiren die Souverainetät derselben, und die Rechte ihres königlichen Fiscus in unserm Vaterland.

Gleich im ersten Titel dieses Gesetzbuchs *) spricht der königliche Gesetzgeber als Souverain, und bestätigt den Edlen und Freien das Recht, ihr Vermögen an Kirchen und Capellen zu vermachen. Weder der König, noch der Herzog, noch sonst jemand, sagt er, soll diese Freiheit beschränken können.

Im zweiten Kapitel desselben werden diejenigen mit dem Königsbann bedroht, die sich der Kirchen Güter anmaßten.**) Den Königsbann handhabte auch der Herzog in richterlicher Eigenschaft.

Vermöge des elften Kapitels hatte der König das Recht die Bischöfe des Landes zu ernennen.***) Es ist ein Zusatz von späterer

selbst in der *sermo de fundatione Aquisgran. basilicae* in Miräi Codice donat. piar. c. 11. gesagt haben: *deinde prout cunctis placuit prudentioribus regni nostri, legem Saxonum, Noricorum, Suevorum, Francorum, Ripuariorum, Salicorum, sicut mos et potestas imperatorum est et omnium antecessorum meorum semper fuit, distinxī, distinctam sub autoritate regia et imperatoria stabiliui etc.* Erscheint auch dieser *sermo* den Kritikern verdächtig, so ist doch an einer neuen Revision der Gesetze zu der Carolinger Zeiten aus andern Gründen nicht zu zweifeln.

*) *lex Bajoar. tit. 1. c. 1. nullus eum prohibeat, non rex, non dux, nec ulla persona habeat potestatem prohibendi ei.*

**) *l. c. tit. 1. cap. 2. rege cogente, vel principe, qui in illa regione iudex est.*

***) *l. c. cap. II. si quis episcopum, quem constituit rex, vel populus elegit sibi pontificem, occiderit, solvat eum regi, vel plebi, aut parentibus. — —*

rer Hand oder der fünften Redaction, die auch dem Volk ein Wahl oder Ernennungsrecht einräumt.

Ein Mord an einem Bischof wurde schwer bestraft und zwar im Namen des Königs. *)

Um eines Verbrechens willen konnte der Bischof vor dem König oder auch vor dem Herzog belangt werden. **) In Ansehung des Zusatzes: aut ante plebem suam, hat es die nämliche Bewandniß, wie mit dem Zusatz in Betreff des Rechts, die Bischöfe zu ernennen.

In Folge des zweiten Titels und dessen ersten Kapitels bestellte der König den Herzog. ***) Der Zusatz, der dem Volk ein Wahlrecht zugesteht, ist augenscheinlich unter Odilo's oder Tassilo's Regierung, oder vielleicht schon zu Herzogs Theodo Zeiten, die insgesamt die Herrschaft der fränkischen Majordomus nicht erdulden wollten, wo nicht gar als eine Doctrinalerklärung, und als ein Glossem, das gar keine historische Veranlassung hat, dem Gesetzbuch einverleibt worden; denn das neunte Kapitel des Gesetzbuchs, das in der fünften Redaction ganz weggeblieben ist, und die militairische Verfassung jener Zeiten stehen damit in offenbarem Widerspruch.

Das

*) ibid. et si non habet tantam pecuniam, se ipsum et uxorem et filios tradat ad ecclesiam illam in servitium — hoc per imperium regis vel iudicis fiat.

**) ibid. si episcopus contra aliquem culpabilis apparet, — — mallet eum ante regem, vel ducem, aut ante plebem suam.

***) l. c. tit. 2. cap. 1. Si quis contra ducem suum, quem rex ordinavit in provincia illa, aut populus sibi elegerit ducem, de morte ejus consiliatus fuerit, — res eius infiscentur in publicum.

Das Vermögen derer, die Hand an den Herzog gelegt, erklärt das Gesetz als heimgefallen dem königlichen Fiscus. tit. 2. Kap. 2.

Aufstand gegen den Herzog und Aufruhr im Heer, wenn dasselbe auf Befehl des Königs*) in den Streit gezogen war, wurde mit dem großen Wandel bestraft. Der große Wandel floß in die Staatscasse. Der Aufrührer mußte es für eine große Gnade des Königs oder Herzogs erkennen, wenn er nicht am Leben gestraft wurde. tit. 2. cap. 3. 4.

Im achten Kapitel nimmt das Gesetz diejenigen in Schutz, die jemand auf Geheiß des Königs oder ihres Herzogs, der nach dem alten Ausdruck der Provinz gewaltich ist, **) am Leben strafen mußten.

Das neunte Kapitel spricht den Herzog, der sich wider den König auflehnen und empören, oder gegen dessen Befehle ungehorsam sich erzeigen würde, der Gnade des Königs und der herzoglichen Amtswürde verlustig. ***)

So lange der Herzog bei vollem Gebrauch seiner körperlichen und geistigen Kräfte vermögend war, die Aufträge des Königs
zu

*) l. c. tit. 2. cap. 4. Si quis in exercitu, quem rex ordinavit vel dux de provincia illa, scandalum excitaverit cet. — — et ille homo, qui haec commisit, benignum reputet regem vel ducem, si ipsi vitam concesserint.

**) l. c. tit. 2. c. 8. per jussionem regis, vel ducis sui, qui illam provinciam in potestate habet.

***) l. c. tit. 2. c. 9. si quis autem dux de provincia illa, quem rex ordinaverit, tam audax — fuerit, qui decretum regis contemserit, donatu dignitatis ipsius ducati careat.

zu vollziehen, *) sich kraftvoll auf sein Reitpferd zu schwingen und mit dem Speer in freyer Hand zu kämpfen, so lange erkannte ihn das Gesetz für fähig, seiner Würde vorzustehen; und ein heerrzoglicher Prinz, der wider einen regierungsfähigen Vater Meutereien gestiftet hätte, wäre in Gemäsheit eben dieses Gesetzbuchs (tit. 2. c. 10.) der Gnade des Königs oder seines Vaters heimgefallen, ob er den Prinzen des Landes verweisen wolle.

Ein anders Kapitel dieses Titels im Gesetzbuch erklärt das Hoflager des Heerrzogs unter dem besondern Schutz des Staats. K. 13. **)

Das funfzehende Kapitel überzeugt uns, daß auch unmittelbare königliche Vasallen in den Grafschaften des Landes während der agilolfingischen Zeitperiode gesessen waren, die jedoch gleich den übrigen Gutsbesitzern die gebotenen Landtäge der Grafen hatten besuchen müssen. ***)

Im zwanzigsten Kapitel desselben Titels sagt Chlotar (wenn dieses nicht ein Zusatz der Dagobertinischen Redaction ist:) die Könige, unsere Vorfordern, haben den Agilolfingern die Gnade erzeigt, daß die Heerrzoge des Bayerlandes so lange aus ihrer Familie bestellt werden sollen, als ein kluger, dem König getreuer Sprosse die-

*) l. c. c. 10. si quis filius ducis tam superbus — dum adhuc pater eius potest iudicio contendere — et in omnibus *jussionem regis* potest implere, sciat se ille filius contra legem fecisse — et in *potestate regis* aut patris sui erit, ut exiliet eum, si vult. cet.

**) l. c. c. 13. domus ducis *domus publica* est.

***) l. c. c. 15. qui infra illum comitatum manent, *sive regis Vassi*, sive ducis, omnes ad placitum veniant.

dieses Geschlechts vorhanden seyn wird. *) In dieser Hinsicht soll das agilolfingische Geschlecht in vorzüglichen Ehren vor den übrigen Landesherren bey der Nation stehen, und ein vierfaches Wehrgeld auf ihr Leben gesetzt seyn; den Herzog aber, als den Obersten in der Provinz, schütze ein sechsfaches Wehrgeld, das, wenn kein Anverwandter von seinem Geschlecht vorhanden seyn sollte, an den König bezahlt werde.

Ohne Zweifel genüget dieser Auszug aus dem alten bayerischen Nationalgesetz, die Obergewalt der fränkischen Könige in und über Bayern zu bescheinigen. Unter den vorgenannten fränkischen Königen Chlotar und Dagobert wurde diese Oberherrschaft unserer Nation von Tag zu Tag fühlbarer. Es war nunmehr kein noch so unbedeutender Fehdekrieg zu beendigen, so ergingen vom fränkischen Hof Aufgebote an alle unterwürfigen Völkerschaften in die Provinzen diesseits Rheins, ⁵³⁾ und die Nationen mußten ihre blühende Jugend auf das Schlachtfeld, zuweilen in die entfernsten Gegenden ziehen lassen. Dieses war der Fall in der Fehde Theo-
do-

*) l. c. cap. 20. dux vero, qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit et debet esse, quia sic reges antecessores nostri concesserunt eis, ut qui de genere illorum fidelis regi erat et prudens, ipsum constituerent ducem ad regendum populum illum, et pro eo, quia dux est, addatur ei major honor, quam caeteris parentibus ejus. cet.

53) So oft in den alten Geschichtschreibern der Ausdruck: exercitus de Auster movebatur, vorkömmt, so darf man sicher annehmen, daß auch Bayern, als ein Theil Austrasiens, seinen Zuzug veranstaltet habe. Dieß erhellet nicht nur aus der Anmerkung n. 56. und 57., sondern auch die alte französische Chronik von S. Denis bey Bouquet III. 281. sagt ganz bestimmt: dient aucunes Croniques, que cette terre (Austrasie) fu aucune foix apelée Loerainne (l'Orainne) et que elle comprend toute *Ayenterre*, et toute celle premiere Alemaigne jusques au Rhin d'une part et d'autre, et une partie de Hongrie jusques aus marches d'Osterrice.

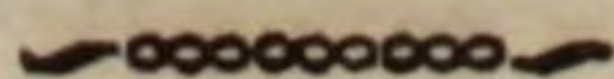
dorichs und Theodeberts, ⁵⁴⁾ der Söhne des fränkischen Königs Childebert des Zweiten (im Jahr 612.), und das Jahr darauf (613), als König Chlotar um die Alleinherrschaft gekämpft, und die unehlichen Söhne Theodorichs vertilgt hatte, ⁵⁵⁾ ferner, als im Jahr 631 ein Zug gegen die Slaven ⁵⁶⁾, und späterhin im Jahr 641 gegen den fränkischen Herzog Radulf in Thüringen unternommen wurde. ⁵⁷⁾ Die den fränkischen Königen unterwürfigen Gränzvölker mußten auch oft allein mit ihren Kriegsschaaren die Gränze decken und benachbarten Nationen den Krieg erklären. Kaum waren dem Herzog Garibald dem Zweiten die Zügel der Regierung in die Hände gegeben

54) Fredegar chron. c. 38. Theudebertus cum Saxonibus, Turingis, et caeteris gentibus, quas de ultra Rhenum vel undique potuerat adunare, contra Theudericum Tolbiacum perrexit, ibique denuo commissum est proelium.

55) Im Jahr 613 Theudericus, jam toti Auster dominans, contra Chlotarium exercitum movet de Auster et Burgundia, und als Theodorich mit Tod abgegangen war, und Brunichild die natürlichen Söhne desselben auf den Thron bringen wollte, Brunichildis Sigebertum seniore filium in Thoringiam direxit, — ut gentes, quae ultra Rhenum sunt, adtraherent, qualiter Chlotario potuissent resistere. Der Major-domus Warnacher aber, der es insgeheim mit Chlotar hielt, missis per universum Auster discurrentibus exercitum movere nitebatur. Fredegar. chron. c. 38. 40. Aimoin, der B. 4. Kap. 1. das nämliche erzählt, schreibt: Brunechildis, misso in Thoringam Sigeberto, gentes, quae trans Rhenum habitant, ad belli societatem invitare tentabat. — Warnarius autem nationes, ad quas ad supplementum belli accersendas directus fuerat, ab eis (i. e. filiis Theudorici) alienavit.

56) Fredegar. chron. c. 68. Dagobertus superbiter jubet de universo regno Austrasiorum contra Samonem et Winidos movere exercitum. Mit den Austrasiern und Alemannen mußten auch die Langobarden Hilfstruppen schicken. Kein unbefangener Geschichtsforscher, der die Stellen in den Anmerkungen n. 52. damit in Verbindung setzt, kann wohl einen Augenblick zweifeln, daß das den Slaven und Hunnen am nächsten gelegene und den Franken unterwürfige Bayern von der Hilfeleistung und Stellung seiner streitfähigen Mannschaft auch nicht werde befreiet geblieben seyn.

57) Fredegar. c. 87. jussu Siegeberti omnes leudes Austrasiorum in exercitu gradiendum banniti sunt. Sigibertus Rhenum cum exercitu transiens, gentes undique de universis regni sui pagis ultra Rhenum cum ipso adunatae sunt.



ben worden, so mußte er auch schon seine Bayern rüsten gegen die Horden der Hunnen und Slaven. Im ersten Kampf mit diesen Völkern ward er überwältigt, und das Land war grosser Verheerung ausgesetzt,⁵⁸⁾ nachdem er bey Agunt, welcher Ort späterhin den Namen Innichen bekam, einen schweren Verlust erlitten hatte. Bey einem zweiten spätern Angriff wandte sich aber der Kriegeruhm, und es gelang ihm und der Tapferkeit seiner Bayern, den Verlust wieder gut zu machen und die Feinde über die Gränze zurück zu werfen. Seit dieser erlittenen Niederlage zahlten die Slaven einen jährlichen Tribut an die fränkische Monarchie.⁵⁹⁾

Zum Glück der bayerischen und thüringischen Gränzbewohner wollte das Schicksal, daß die in einem Verein miteinander gestandenen⁶⁰⁾ Völkerstämme der Hunnen und Slaven sich selbst veruneinigten und feindselig zu behandeln anfiengen. Die Slaven trennten sich um diese Zeit, des Uebermuths und der Mißhandlungen, die sie von den Hunnen ertragen mußten, müde, und warfen über sich einen schlaunen französischen Handelsmann, der in Geschäften mehrmals in ihr Land gekommen, und ihnen öfters mit Rath und That gegen die Hunnen nützlich beigestanden war, zum König auf.⁶¹⁾

Der

58) Paul Diac. de gest. Langob. IV. 41. His temporibus mortuo Tassilone, duce Bajoariorum, filius ejus Garibaldus in Agunto a Slavis devictus est, et Bajoariorum termini deprædantur. Resumptis tamen Bajoarii viribus et prædas ab hostibus excutiunt et hostes de suis finibus pepulerunt.

59) Dieses bezeuget der wenige Jahre nachher an den Slavenkönig Samo abgeordnete fränkische Gesandte, von dessen Werbung die alte französische Chronik von S. Denys bey Bouquet III. 291. schreibt: lors commenca à raconter son mesage et dist ainsi au roi Samon, que il ne devoit pas avoir les François en despit, pour ce meismement, que il en estoit nez, et que il et tous li pueples de son royaume estoient tributaire au roi de France Dagoubert.

60) Aimoin bey Bouquet III. 121. nennt Slavos Hunnis subjectos.

61) Fredegar chron. c. 48.

Der aus der Niedrigkeit emporgestiegene Samo, — so hieß der neue Slavenkönig — verließ gar bald die Bahn der Klugheit und der Mäßigung und erlaubte sich nicht bloß gegen die Hunnen und andere benachbarte Völker, sondern auch gegen die fränkische Nation selbst sehr grobe Beleidigungen. Nicht genug, daß er die Gränze des fränkischen Reichs immerfort beunruhigen ließ; er mißhandelte auch den Gesandten des Königs Dagobert, ⁶²⁾ welcher Genugthuung verlangen mußte, weil fränkischen Handelsleuten, die mit königlichen Geldern ins Slavenland gekommen, die Baarschaft weggenommen worden war. Ueber die schnöde Behandlung seines Gesandten erzürnt, befahl der König seinen zahlreichen Heeren auf drei großen Landstraßen gegen die östliche Gränze vorzurücken. Die Hilfstruppen der Alemannen und Langobarden waren in diesem Feldzug glücklich, ⁶³⁾ und brachten einige Slavenstämme sammt ihrem Gebiet unter fränkische Hoheit. ⁶⁴⁾ Auf Seiten der Austrasier, Sachsen und

62) Gesta Dagoberti c. 31, bey Bouquet II. 588. anno regni XI, quum Winidi jussu Samonis iterum fortiter saevirent, et saepe transceso proprio limite ad regnum Francorum vastandum Toringiam et *reliquos pagos* ingrederentur, Dagobertus rex — cum consilio pontificum seu et procerum — Sigebertum filium suum in regno Austrasiae sublimavit, — deinceps Austrasiorum studio limitem et regnum Francorum contra Winidos utiliter defensare noscitur.

63) Fredegar. c. 68, Dagobertus superbiter jubet *de universo regno Austrasiorum* contra Samonem movere exercitum, ubi tribus turmis phalangae super Winidos exercitus ingreditur, etiam et Langobardi solatione Dagoberti idemque hostiliter in Sclavos perrexerunt, Sclavi his et aliis locis e contrario praeparantes, Alamannorum exercitus cum Chrodoberto duce in parte, qua ingressus est, victoriam obtinuit. Langobardi itidemque victoriam obtinuerunt. — Austrasii vero — gladio trucidantur et exinde fugaciter omnes — res relinquentes ad proprias sedes revertuntur.

64) In dem alten historischen Aufsatz de conversione Carantanorum heisst es: quod dum comperit Dagobertus rex, misit exercitum suum et damnum, quod ei idem Samo fecit, vindicare jussit. Sicque fecerunt, qui ab eo illuc missi sunt, et *regis servicio subdiderunt illos.*

und Thüringer aber, die sich zu einander gesellten, den Kampf zu bestehen zu Ehren des fränkischen Namens, wurde unglücklich gefochten. Thüringen und die übrigen der fränkischen Hoheit unterworfenen Gränzprovinzen standen daher offen und den Plünderungen der Feinde Preiſs gegeben.⁶⁵⁾ Mehrere Jahre nacheinander sah man sich gedrungen, gegen die Slaven ins Feld zu ziehen.⁶⁶⁾ Die Sachsen benützten die Zeitumstände und machten dem König Dagobert das Anerbieten, die Gränze des Reichs gegen die Slaven mit ihrem Gut und Blut zu schützen, wenn der Tribut von fünfhundert untadelichen Kühen, die ihre Nation alljährlich liefern mußte, erlassen würde.⁶⁷⁾ Das Erbieten wurde angenommen und der Tribut erlassen, aber das Versprechen zu erfüllen waren die Sachsen nicht vermögend. Dem Monarchen schien der Noth der Vorländer seines Reichs nicht besser abgeholfen werden zu können, als wenn er seinem kleinen Prinzen Siegebert zwey kluge Staatsmänner zur Seite gebe, denselben zum König von Austrasien ausrufen liesse, und zu mehrerer Beschützung der bedrohten Vorländer ihm eine eigene Hofhaltung zu Metz anordne.⁶⁸⁾ Unter dieser neuen Regierung wurde Radolf, der fränkische⁶⁹⁾ Herzog in Thüringen, der Slaven wirklich Meister, und dem Feind die Gränze wieder entrissen.

In

65) Fredegar. c. 68. Multis posthaec vicibus Winidi in Thoringiam et reliquos vastando pagos in Francorum regnum inruunt.

66) Fredegar. c. 74. anno X regni Dagoberti ei nuntiatum est, exercitum Winidorum Thoringiam fuisse ingressum. Aimoin IV. 26. assiduis Slavorum incursionibus Thuringia laborabat.

67) Fredegar. c. 74. Aimoin IV. 26. schreibt: *vaccas inferendales* 500 Saxones regiae mensae Chlotarii *inferre* jussi fuerant.

68) Fredegar. chron. c. 75.

69) l. c. c. 77. Radulfus, quem Dagobertus Thoringiae ducem instituit.

In der Zeit dieses slavischen Kriegs geschah, daß sich ein Stamm der Bulgaren mit den Hunnen über die Wahl eines Oberhauptes veruneinigt, und erstere, nachdem sie ihren Wohnsitz zu verlassen und auszuwandern sich genöthigt gesehen, den König Dagobert zu ihrem König und irgendwo *in der Monarchie* eine fruchtbare Gegend zu ihrem Wohnsitz verlangt hatten. 70) Eine vor dem König erschienene Gesandtschaft eröffnete dem Monarchen diese Wünsche des Volks. Dagobert gieng mit den Großen seines Reichs zu Rath, und schickte die Abgeordneten mit dem Befehl zurück: die Bulgaren sollten den Winter hindurch in Bayern bleiben. Da wurden die Fremdlinge in die Ortschaften eingetheilt, und bey den Hof- und Häuserbesitzern ins Quartier gelegt, und einige der Landherren an den königlichen Hof berufen, welche hierauf an den Herzog und an sämtliche Hausbesitzer 71) den weitem Befehl zurückgebracht, daß alle Bulgaren mit Weibern und Kindern in einer Nacht ermordet werden sollten. Garibald, schreibt von Lori in dem chronologischen Auszug der bayerischen Geschichte, hatte die Schwachheit, in alles zu willigen. Allein mit welchem Erfolg hätte Herzog Garibald wagen dürfen, dem Oberherrn den Gehorsam zu versagen. Es fällt in die Begriffe, daß nur ein unumschränkter Monarch

70) Fredegar chron. c. 72. *Bulgaris superatis novem millia virorum cum uxoribus et liberis de Pannonia expulsi ad Dagobertum expetunt, petentes, ut eos in terra Francorum ad manendum reciperet. Dagobertus jubet, eos ad hyemandum Bajoarios recipere, dummodo pertractaret cum Francis, quid exinde fieret. Cumque dispersi per domos Bajoariorum ad hyemandum fuissent, consilio Francorum Dagobertus Bajoariis jubet, ut Bulgaros illos cum uxoribus et liberis unus quisque in domo sua in una nocte Bajoarii interficerent, quod protinus a Bajoariis est impletum.*

71) Aimoin de gest. Franc. IV. 24. schreibt: *rex evocatis Bajoariis hoc dedit in mandatis, ut unus quisque cet.*

narch solche Befehle ertheilen konnte. Der ebenerwähnte grausame Befehl, der vielleicht dreißig tausend Menschen — denn nur wenige hatten sich in die Wendische Mark gerettet — in einer Nacht das Leben gekostet hat, und der vom Pallast aus ergangen war, legt doch wohl nur allzu deutlich an den Tag, daß die fränkischen Könige Bayern als eine unterwürfige Provinz, den Herzog als ihren Statthalter und Beamten, und die Landeseinwohner als Unterthanen angesehen und behandelt haben.

Als Herren des Landes ließen sich aber die Könige des Frankenreichs nicht bloß die Beschützung des Gebiets und der Gränze, sondern eben so eifrig auch das Seelenwohl der Bayern und der übrigen Unterthanen in ihren Vorländern angelegen seyn. Es fällt in dieselbe Zeit, daß sich die französischen Bischöfe unter dem Vorsitz des Königs Chlotar zu Boneil ⁷²⁾ versammelt, und demselben den Antrag gemacht hatten, in diesen benachbarten Ländern das Evangelium verkünden zu dürfen. Nachdem der König mit freudigem Herzen diesem Antrag seinen Beifall geschenkt hatte, so kamen auf königlichem Befehl zwei Mönche des Klosters Luxeu, Eustasius und Agilus, als Missionaire nach Bayern ⁷³⁾ und predigten die

72) Fredegar c. 44. Man vergleiche damit die Chronik von S. Denys.

73) Vita S. Agili bey Bouquet III. 512. Chlotario in solio trium regnorum sublimato *decrevit* excellentia illius Altitudinis synodica diffinitione *dirigere peritissimos viros* pollentes strenuitatis scientia, qui vicinas gentes doctrina falsi erroris deceptas ad gremium S. matris ecclesiae revocarent, et quibus necdum Christus adnuntiatus fuerat, fulgenti eloquio evangelizarent. Ex multorum coetu episcoporum et sacerdotum eligitur — Agilus in opus praefatum una cum Eustasio abbate. Ingressique hujus itineris viam — Warascos praedicaturi accelerant — deinde directo calle ad Boios, quos terrae illius incolae Bodoarios vocant, perveniunt, eosque multo labore catholicae fidei dogmate imbutos, plurimos illorum ad fidem Christi convertunt.

die reine Christuslehre mit glänzendem Erfolg, dessen sie schon im Voraus gewiß seyn konnten, da das Bekehrungsgeschäft als Sache des Staats angesehen wurde, und die fränkisch agilolfingische Familie von jeher den Arianern abhold und rein christlich gewesen war.⁷⁴⁾

Nach dem Dafürhalten mehrerer Geschichtsforscher, welche das Zeugniß aller alten bayerischen und salzburgischen Chroniken und Schriftsteller, insbesondere eines gewissen Magisters Rudolph und des Mönchs Erchanbaldus für sich haben, lebte Bischof Rupert, den das catholische Bayern als einen Apostel verehrt, in der nämlichen Zeitperiode⁷⁵⁾ und liefs sich die Verbreitung des ächten Christenthums in Bayern angelegen seyn. Mabillon und Vales, Petz, Mederer und Zirngübel, sämtlich gelehrte critische Geschichtsforscher, denen sich auch die verdienstvollen Geschichtschreiber Mannert und Winter beygesellen, setzen zwar die Ankunft dieses Lehrers in viel spätere Zeiten, und man muß zugeben, daß sie gewich-

tunt. — Die Vita Eustasii bey Bonquet III. 500 erzählt: his ad fidem conversis, ad Boios, qui nunc Bavocarii vocantur, tendit, eosque multo labore imbutos fideique liniamento correptos, plurimos eorum ad fidem convertit. Ubi cum aliquantisper moratus fuisset, dimisit sapientes viros, qui coepti laboris in studio desudarent, ipse vero ad Luxovium remeare studet. Der Biograph der h. Salaberg schreibt: Cum illo in tempore gens Bajoariorum, quam Orosius vir eruditissimus et historiarum cognitor Boios prisco vocabulo appellat, in extrema Germania sita Bonosiaci esset infecta errore — venerabilis vir Eustasius abba — praefatam gentem aggressus, eam ab errore revocavit.

- 74) Mit Recht nehmen die neuern bayerischen Geschichtsforscher, Mederer, Mannert, und Winter, als erwiesen an, daß die heerrzoglich agilolfingische Familie vom Licht des Evangeliums von jeher erleuchtet gewesen sey.
- 75) Die meisten alten Chroniken und Geschichtsforscher setzen die bischöfliche Amtsführung Ruperts in das Jahr 582. und dessen Tod in das Jahr 623.

wichtige Gründe anführen, welche von dem Kanzler v. Kleinmayer in seinen Nachrichten vom Zustand der Gegend und der Stadt Juvavia ⁷⁶⁾ zusammengestellt und abgewogen worden sind. Nichts desto weniger stehen noch hin und wieder Zweifler auf, und Kleinmayer selbst kann zu denen gezählet werden, ⁷⁷⁾ welche Stoff und Hoffnung haben, durch neue Urkunden und Quellen, die irgendwo noch aufgefunden werden dürften, die ältere Meinung von S. Ruperts Lehramt zu König Childebert des Zweiten Zeiten wieder angenommen und bestätigt zu sehen, ⁷⁸⁾

Um eben dieselbe Zeit, als die königliche Gewalt in Frankreich von Dagobert auf dessen unmündigen Prinzen übergegangen war, fiengen die Major-Domus an, die Könige zu beherrschen, und an Würde und Macht hervorzuragen. Diese Uebermacht der ersten Kronbeamten erzeugte viele Unordnungen im Staat, und zuletzt den Fall des königlich merowingischen Hauses. In der Zerrüttung der Dinge, die dieser Staatsumwälzung vorhergegangen, boten sich den
frän-

76) S. 98. — 122.

77) S. 121. schreibt Kleinmayer, der im J. 1784 sein schätzbares Werk edirte: er könne die chronologische Streitfrage nicht für entschieden annehmen.

78) In der 126. Anmerkung werden verschiedene Zweifel angeführt werden, die sich der Versetzung der Ankunft des Bischofs Rupert in spätere Zeiten entgegen stellen. Da uns die Geschichte in voller Ungewißheit läßt, wie lange Herzog Garibald der Zweite regiert habe, und es eben so denkbar ist, als das Gegentheil, daß in der Zwischenzeit vom J. 612 bis 648 drei Theodonen und vielleicht noch mehrere Herzoge in Bayern regiert haben, und daß die viel spätern Verfasser des *Congesti* und der *brevium notitiarum* Salzburg. gar leicht die vielen Theodonen mit einander verwechselt haben können, so dürfte das einstimmige Zeugniß aller alten bayerischen und salzburgischen Chroniken, die die bischöfliche Wormsische Amtsführung Ruperts in die Zeiten Childebert 2. setzen, jenen scharfsinnigen Einwendungen der obengedachten Critiker gar wohl das Gleichgewicht halten.

fränkischen Herzogen in den Provinzen diesseits des Rheins viele Gelegenheiten an, das Joch fremder Gewalt, dessen sie längst überdrüssig waren, abzuwerfen. Herzog Radulf von Thüringen schwang am ersten die Fahne der Empörung. Nachdem er der Slaven Meister worden war, und sie vom fränkischen Boden zurückgeworfen hatte, ward er vom Schwindelgeist ergriffen und verleitet zu wähnen, er könne mit gleichem Erfolg auch dem fränkisch austrasischen jungen König die Spitze bieten.⁷⁹⁾ Wenn er ihn auch noch zur Zeit für seinen König und für seinen Oberherrn gelten liefs, so that er doch in seines Herzens Dünkel, was ihm beliebte, und achtete keiner Befehle mehr. Um sich in desto größeres Ansehen zu setzen, suchte Radulf, nachdem er mit den Wenden und Slaven sich vertragen, auch mit den übrigen benachbarten Völkerschaften freundschaftliche Verhältnisse herzustellen.⁸⁰⁾ Unter diesen seinen Alliirten waren höchst wahrscheinlich die Bayern. Denn einer der vorzüglichsten Bundesgenossen Radulphs war Far, Crodoaldens Sohn ein Agilolfinger,⁸¹⁾ der mit den Mißvergnügten in heimlichem Verständniß stand,

79) Fredegar. chron. c. 77. *hujus victoriae superbia elatus, et contra Adalgiselum ducem diversis occasionibus inimicitias tendens, paullatim contra Sigibertum jam tunc coeperat rebellare,*

80) Fredegar. c. 87. *Radulfus superbia elatus, (nachdem er die Franken geschlagen und sie über den Rhein zurück zu gehen genöthiget hatte,) ad modum regis in Thoringia se esse censebat, amicitias cum Winidis firmans, ceterasque gentes, quas vicinas habebat, cultu amicitiae obligabat. In verbis tamen Sigiberto regimen non denegabat, sed in factis fortiter ejusdem resistebat dominationi.*

81) Fredegar. chron. c. 87. *primo in loco filium Chrodoaldi nomine Farum, qui cum Radulfo unitum habebat consilium, exercitus Sigiberti trucidans rupit, ipsumque interfecit. Omnem populum hujus Fari, qui gladium evasit, captivitati deputant. Von dem Vater dieses Fars, und von dessen Ermordung und agilolfingischer Abstammung geben die in der Note 39. angeführten Geschichtschreiber mehrere Nachricht.*

stand, seitdem der alte König Dagobert seinen Vater hatte ermorden lassen. Beym Anrücken der Franken in dem unglücklichen⁸²⁾ Feldzug gegen Radulf fiel daher Far am ersten als ein Opfer der Rache. Fredegars Angabe⁸³⁾, — daß sich die Völker an den Gränzen der Slaven und Awaren dem König Dagobert freywillig ergeben haben, um bey ihm Schutz und Beystand gegen das Kaiserthum zu finden, — kann in keiner Hinsicht⁸⁴⁾ von den Bayern verstanden werden, da, wie bereits genüßlich erwiesen worden ist, und die alten fränkischen Geschichtschreiber einmüthig bestätigen,⁸⁵⁾ Bayern seit den Zeiten des ersten fränkischen Königs Theodorich nie einen freyen unabhängigen Staat gebildet hat. Nach Anleitung der Geschichte ist man vielmehr berechtigt, unter den Völkern, die sich freywillig ergeben haben, die Bulgaren und einige andere slavische und hunnische Völkerstämme, die an den Gränzen saßen, zu verstehen.

Nun treten wir in einen Zeitraum ein, in welchem die fränkischen und langobardischen Geschichtschreiber über Bayern und Bay-

82) l. c. Radulfus — super exercitum Sigiberti cum suis inruens, tanta strages a Radulfo cum suis de exercitu Sigiberti fitur, ut mirum fuisset.

83) Fredegar chron. c. 58. Timorem sic fortem suam (Dagoberti) concusserat utilitas, ut jam devotione arriperent suae se tradere ditioni; ut *etiam gentes, quae circa limitem Avarorum et Slavorum consistunt*, eum promte expeterent, ut ille post tergum eorum iret feliciter, et Avaros et Slavos ceterasque gentium nationes usque manum publicam suae ditioni subjiciendum fiducialiter spondebat.

84) Diese Behauptung vieler bayerischen Geschichtschreiber neuerer Zeit widerspricht der Geschichte und dem bestimmten Zeugniß des Annalisten von Metz, welcher schon bey J. 688. schreibt: *hae gentes (Suavi, Bajoarii et Saxones) olim et aliae plures multis sudoribus acquisitae.*

85) Die classische Stelle aus dem eben angeführten Annalisten wird weiter unten in der 88. Note mit einer kurzen Bemerkung vollständig vor Augen gelegt.

Bayerns Angelegenheiten ein tiefes Stillschweigen halten, — ein Stillschweigen, welches nicht in einem bloßen Zufall, sondern in den politischen Verhältnissen dieses Zeitraums seinen Grund zu haben scheint. Frankreich war von Parteien zerrissen, und die königliche Familie von den Major-Domus abhängig. Der austrasische König Siegebert, Dagoberts Nachfolger, war ein Kind von zehen Jahren. Das Beispiel des Herzogs von Thüringen, der zu dieser Zeit die fränkische Oberherrlichkeit auch nicht zum Schein mehr anerkannte,⁸⁶⁾ begonnen diesseits des Rheins noch mehrere Fürsten nachzuahmen. Selbst die in Bayern in der Folge eingetretene Tetrarchie und die Vertheilung des Herzogthums unter mehrere Prinzen kann für nichts anders als für ein eigenmächtiges Verfahren und für die Wirkung einer schon vollkommen errungenen Selbstständigkeit betrachtet werden, und bestärket die Vermuthung, daß unter König Siegeberts Regierung die agilolfingischen bayerischen Herzoge vom neuen⁸⁷⁾ den Gedanken genähret haben, sich von der Verbindung mit Frankreich loszumachen, bis endlich unter Herzogs Odilo Regierung der allzustark gespannte Bogen brach, der Plan der Herzoge scheiterte, durch den fränkischen König Pipin alles wieder in das alte Geleise gebracht, und das vormals unterwürfige Verhältniß Bayerns zum Frankenreich ganz wieder hergestellt wurde. Der An-

86) Die Chronik von S. Denys nennt Radulphen sogar Roi des Thuringiens. Die vita Sieberti bey Bouquet II. 601. welche den viel später lebenden Siebert von Gemblours zum Verfasser hat, versichert zwar: Sigibertum non antea ab inimicorum insecutione destitisse, quam superbiam eorum domuerit. — Et quod pax alta fuisset et quies in cunctis Austrasiorum terminis, sedatis undique exteris et domesticis adversariis. Allein die in der 88 Note befindliche classische Stelle des viel glaubwürdigen gleichzeitigen Annalisten von Metz setzt ausser Zweifel, daß König Siebert nur Thüringen, keineswegs aber auch die übrigen Vorländer wieder unter die Botmässigkeit gebracht habe. Man vergl. Anmerkung 115.

87) Nämlich in Hinsicht auf den frühern Abfall Garibald des Ersten.

Annalist von Metz richtet gleich im Anfang seiner Jahrbücher⁸⁸⁾ die Aufmerksamkeit seiner Leser auf diesen großen Wechsel der Dinge.

In

- 88) Beym Jahr 688. schreibt der Annalist von Metz: Pippinus successibus prosperis orientalium Francorum, quos illi propria lingua Osterliudo vocant, suscepit principatum. Hic Suavos et Bajoarios et Saxones crebris irruptionibus frequentibusque praeliis contritos suae ditioni subjugavit. Hae enim gentes *olim* (lange vor Pipins Zeiten) et aliae plurimae multis sudoribus adquisitae (und also nicht freywillig, wie einige Geschichtsforscher aus der misgedeuteten Stelle Fredegars c. 33. erweisen wollen) Francorum summo obtemperabant imperio, sed propter desidiam regum et domesticas dissensiones et bella civilia, quae in multas partes divisi regni ingruerant, *legitimam dominationem deserentes*, singuli in proprio solo armis libertatem moliebantur defendere. Quam obstinationem invictus Pippinus princeps crebris expeditionibus utilissimisque consiliis et frequentibus populationibus domino cooperante compescuit, severissimasque nationes divina comitante virtute propriae dominationi subegit. Und bey dem Jahr 691. nachdem der Annalist Pippins Sieg über den König Theodorich und die Einnahme der Stadt Paris erzählt hat, fährt er fort: ex hoc tempore jam non de principatu Francorum, sed de diversarum gentium acquisitione, quae *quondam* Francis subjectae fuerant, invicto principi certamen instabat, i. e. contra Saxones, Frisiones, Alemannos, *Bajovarios*, Aquitanios, Wascones atque Britones. Harum enim gentium duces in contumaciam versi a Francorum se dominio per desidiam *praecedentium* principum iniqua se praesumptione abstraxerant, e quibus quosdam praecellentissimus princeps Pippinus jam subegerat, *quidam adhuc rebelles extiterant*. — Wenn wir einen Sinn in diese Worte des Annalisten legen wollen, so müssen wir einen Zeitpunkt annehmen, in und von welchem die Bayern bereits vor Pipins Zeiten der fränkischen Oberherrschaft sich entzogen haben. Unter König Dagoberts Regierung waren sie gedachter massen annoch den Franken treu und gehorsam. Zu den Zeiten Siegeberts, des Nachfolgers Dagoberts, zerbrach der Herzog von Thüringen und andere mit demselben verbündete benachbarte Völker die Fessel, und machten sich unabhängig. Thüringen oder Ostfranken wurde zwar seiner geographischen Lage nach sehr bald wieder unter die Botmäßigkeit gebracht, und aus dieser Ursache auch von dem Annalisten unter den rebellierenden Völkern nicht mehr aufgeführt. Bayern war aber unter den Völkern, von welcher er in Beziehung auf die Regierungsperiode Pipins schreibt; *adhuc rebelles extiterant*. Bis auf die Zeiten Siegeberts gehorchten demnach die Bayern den Befehlen der Franken; in dem Zwischenraum der Jahre 638. und 688. wankten sie aber in der Treue, bis Theodo, gewöhnlich der Zweite genannt, sich völlig unabhängig gemacht hatte. Erst im J. 725. wurde Bayern von Carl Martel wieder bezwungen.

In dem eintretenden dunklen Zeitraum müssen wir uns demnach eine kurze Periode hindurch an Sagen und Legenden halten, und uns noch freuen, daß uns in Ermanglung zuverlässigerer Quellen diese Hilfsmittel zu Gebote stehen.

Auf das Zeugniß der Hagiographen lassen die bayerischen Geschichtschreiber in der Reihe der Herzoge des Landes auf Garibald den Zweiten einen Theodo folgen und zählen ihn als den Ersten dieses Namens. Wenn dieser Herzog wirklich Garibaldis Sohn gewesen ist, so könnte man auch die herzogliche Prinzessin Gaila von Friaul für seine Mutter annehmen; denn diese wird für die Gemahlin Herzog Garibaldis gehalten.⁸⁹⁾ Allein man kann keinen zuverlässigen Gewährsmann nennen, daß Herzog Garibald zwei oder drei, geschweige, daß er dreißig Jahre lang regiert habe. In dem Zeitraum binnen den Jahren 613 und 649. haben höchst wahrscheinlich mehrere Herzoge, und unter diesen schon ein Theodo geherrscht, ehe derjenige den herzoglichen Stuhl einnahm, den die neuern Geschichtschreiber mit dem Beinamen des Ersten belegen. Herzog Theodo, gewöhnlich der Erste, hatte seine Residenz zu Regensburg,⁹⁰⁾ woselbst von jeher das Hoflager aller fränkisch bayerischen Herzoge gewesen ist. Denn schon zu der Römer Zeiten war diese Stadt sehr vornehm und berühmt, und wurde von denselben zu einer befestigten Stadt gemacht. Sie hieß Regino, oder Regina castra.⁹¹⁾ In mehrern Urkunden der Agilolfinger und der Ca-

89) Una earum (Appa) Alamannorum regi, alia vero (Gisulfi Forojuliani ducis filia, Gaila) dicitur Bajuvariorum principi nupsisse. Paul diac. IV. 38.

90) Aribo in vita S. Emmerami cap. 1. §. 4. cuius (Danubii) dum sequeretur fluenta, ad Radasponam urbem pervenit, — quam tunc in tempore dux-gentis Bajuvariorum vir alacer Theodo regebat, &c.

91) Isidorus in glossario: Castrum antiqui dicebant *oppidum* loco alto positum, quasi cassa multum, sive quod castrabatur licentia ibi inhabitantium, ne passim vaga hosti pateret.

Carolinger heisst sie *civitas publica* *). Den Begriff des Beyworts *publicus* habe ich in einer eignen Excursion zu entwickeln gesucht. Der unbefangene Forscher wird die alte hochgethürmte ⁹²⁾ Stadt seit dem Zeitpunkt, als sich die Franken des Bayerlandes bemächtigt hatten, in dem Rang einer besonders gefreiten königlich fränkischen Reichsstadt erblicken. In diese Stadt, die Residenz der agilolfingischen Herzoge, kam Emmeram, ein Geistlicher aus dem Frankenreich ⁹³⁾ auf seiner Reise in das Avarerland, wohin er ziehen wollte, um seinem Heiland Seelen zu gewinnen ⁹⁴⁾. Er wurde von dem daselbst anwesenden Herzog Theodo ersucht, eine Zeit lang in seinem Land und an seinem Hof zu bleiben und den vielen Neubekehrten in ihrem Glauben nachzuhelfen ⁹⁵⁾; und verblieb auch

wirk-

*) in einer Tassilonischen Urkunde in den neuen hist. Abhandlungen der bayer. Academie Th. 1. S. 243. n. 4.

92) Der Biograph des h. Emmerams, Aribo, welcher um das Jahr 764 gelebt, macht von Regensburg folgende Schilderung: *urbs ex sectis lapidibus constructa in metropolim, hujus gentis arcem, creverat; und weiter nachher: urbs est, ut praediximus, Radaspona inexpugnabilis, quadris aedificata lapidibus, turrium exaltata magnitudine, puteis habundans, cuius septentrionalem partem danubius suo rigore contra ortum suo cursu infunditur fluentia. Regionis montana fructifera, pascuis dedita, herbis habundans et feris saltus et fructeta cervis, bubulis, capreis, ibicum et omnium bestiarum atque ferarum generibus ornata.*

93) l. c. *sacer dei famulus se in hoc exisse ait a Gallorum finibus etc.* Als Inländer würde Emmeram den Vitalis nicht als Dolmetsch gebraucht haben.

94) Sobald sich die Gränze des fränkischen Reichsgebiets erweiterte, so fanden sich immer sogleich aus dem Frankenreich Missionaire und Seelenbekehrer in den neuerworbenen Ländern ein. Es ist schon oben bemerkt worden, daß sich das Fränkische Reichsgebiet unter K. Dagoberts Regierung hin und wieder *usque ad manum publicam*, bis an die Gränze des (griechischen) Kaiserthums erweitert hatte.

95) Emmeram fand, als er nach Bayern gekommen war, *bloße neophytos, qui eo in tempore idololatriam radicatus ex se non extirpaverunt, quia, ut patres, calicem Christi*

wirklich drei Jahre lang bey ihm, und zog, geehrt und beliebt bey dem Herzog und bey dem Volk, im Land umher. Enthielt er sich zu Regensburg, so verharrte er im Dienste Gottes in einer dem heil. Georg geweihten Capelle, die schon dazumal auſſer der römischen Stadtmauer *) auf der Mittagsſeite der Stadt geſtanden war. Zuletzt, als er zum Grabe des Apoſtels Petrus wallen wollte, weil die Einfälle einiger Aarenſtämme in die von den Franken vormals in Beſitz genommenen ſlavischen Diſtrichte bis an die Enns herauf das Land unſicher gemacht⁹⁶⁾, und die Ausführung ſeines erſten Plans vereitelt hatten, ward durch eine Hofcabale ein arger Verdacht auf ihn geworfen, der ihm das Leben koſtete. Eine heerzogliche Prinzefſin, Uta, ward von einem jungen bayeriſchen Edelmann geſchwächt. Der Liebhaber der Verführten fühlte ſowohl die Schwere des Verbrechens, als die der Strafe, die ſeiner warte. Er war aber Lantberts, des Bruders der Uta, Buſenfreund. Um demſelben durchzuhelfen ſann der Prinz auf eine Liſt, zu deren Ausführung die eben zu gelegener Zeit erfolgte Abreiſe Emmerams behülflich geſeſen war. Der Gottesmann wurde beſchuldigt, die jugendliche Unſchuld verführt und aus Furcht der Strafe das Hoſlager verlaſſen zu haben. Von Wuth und

Christi communem et daemoniorum suis quoque filiis propinabant. Von dieſer Weiſe der Väter und inſondere der Franken ſchreibt Procop de bello Gothico II. 25. *Ita christiani sunt isti barbari, Franci, ut multos priscae superstitionis ritus observent, humanas hostias aliaque impia sacrificia divinationibus adhibentes.* Und ſo ſtand es mit der Religion in Bayern auch noch zu Bonifazens Zeiten.

*) Von dieſer römischen Mauer fand man noch im J. 1764 die Fundamente durch den Garten von Obermünſter laufen.

96) Aribo l. c. eo tempore inter Hunnorum et gentem Bajuvariorum orta est discordia, ita ut a vastantium manibus circa Anisum interjacentem depopulatae urbes paene desertae esse videbantur. — Tunc praedictus Theoto Bajuvariorum gentis dux se discordare cum Avaris praenunciavit, illuc eum ire minime sinere professus est.

und Schmerz ergriffen glaubte der Herzog dem Vorgeben, und sandte seinen Prinzen, den Angeber und Verleumder, nach, um an den Thäter Rache zu üben. Auf eine barbarische Weise ward Emmeram zu Helfendorf, wo ihn Lantbert ereilet hatte, ermordet. Zu spät und nach vollzogener Unthat kam die Unschuld an den Tag. Der freisingische Bischof Arbo und ein Magdeburgischer Chorherr Meginfred, seine Biographen, erzählen umständlich, wie sein entseelter Körper nach Regensburg gekommen, und zu S. Georg bestattet wurde. Auf dessen Grab bringt man nun schon seit tausend Jahren dem Andenken dieses unter die Heiligen Erhobenen viele Opfer und Gelübde. Aus S. Georg's Capelle erstand der ansehnlichsten und reichsten Klöster eines, dessen Aebte späterhin den Reichsfürsten beigezählet wurden. So wie S. Emmeram's Stift der Zeit der Entstehung nach eines der ersten und ältesten Klöster in Bayern gewesen⁹⁷⁾, so war diese Stift auch in Ansehung der Dauer ihrer Existenz eine der letzten. Denn, indessen allen übrigen Aebten in Bayern die Infel und der Hirtenstab schon früher aus den Händen entfallen war, bestand dieses Kloster noch⁹⁸⁾, da der geistliche Fürst des Landes, der in der alten bayerischen Metropolis eine kurze Zeit gewaltet hatte, diese Sammlung von vorzüglich gelehrten Ordensmännern beisammen zu behalten beschlossen hatte. — Doch es bleibe unser Blick auf die Vorzeit gerichtet, deren Geschichte wir erzählen.

THEODO, Nach Herzog Theodo, den man gewöhnlich den Ersten nennt,
das Jahr setzen die Geschichtschreiber Bayerns auf das Ansehen des Emmeramer Mönchs Arnold⁹⁹⁾ und auf Treu und Glauben einiger Legenden

97) Im eigentlichen Bayern. Denn im Noricum und im Gebirg gab es ältere Klöster.

98) Nebst dem Schottenkloster zu Regensburg.

99) Die bekannte Stelle des Mönchs Arnold in Canisii lectt. antiq. nach Basnage's Ausgabe III. 105, lautet: temporibus autem, quibus tantae pesti remedia parabantur,

den einen zweiten Theodo in die Reihe der Fürsten des Landes. Es soll derselbe kein Sohn des ersten, sondern nur seiner Anverwandten einer gewesen seyn. Theodo, der erste, war nicht so glücklich, seine Kinder im Glanze seines heerzoglichen Hauses zu erblicken. Gleich dem ersten Menschenmörder in der Urwelt mußte Lantbert, der Mörder Emmerams, flüchtig und unstätt werden, und über die Gränze zu den Hunnen gehen, welche seit den Zeiten des Königs Dagobert, und seitdem sie sammt den Slaven den Franken zinsbar worden sind, ¹⁰⁰⁾ unversöhnliche Feinde der Bayern waren. Und noch in spätern Jahrhunderten enthielten sich Lantberts Nachkommen, wie der nämliche Mönch bezeuget, in Pannonien oder dem Avarenland, und büßten ihres Aelternvaters Missethat.

In den ersten Regierungsjahren dieses Theodo bestand noch in Bayern, wenigstens scheinbar, die alte Anhänglichkeit an die frän-

tur, hi duces principabantur: Dioto scil. vir illuster, cui filii in regnum non successerant. Item alius Theodo vir strenuus et alacer, sub quo clarissimus Christi confessor Ruopertus cum aliis dei servitoribus Iuvavium devenit, ibique cursum praesentis vitae consummavit. sub quo S. Corbinianus Frisingam accessit, is ergo dux filios habuit successores in regno, Diotpertum videlicet atque Grimaldum. caet. Canisius, der den Arnold von S. Emmeram zuerst edirt hat, bemerkt am Rande seiner Ausgabe, daß die Worte consummavit, sub quo sanctus Corbinianus Frisingam accessit, nicht von derselben Hand wären, die das Manuscript geschrieben habe. Wenn auch Canisius diese Interpolation nicht bemerkt hätte, so giebt das critische Gefühl, daß hier einige Worte in der Feder geblieben sind. Die Worte: sub quo S. Corbinianus u. s. w. wenn sie vom Mönch Arnold herrühren, sind gewiß nicht ohne irgend ein Verbindungswort niedergeschrieben worden. Zum wenigsten würde er geschrieben haben: sub quo *etiam* S. Corbinianus, oder es sind die Worte: *item alius Theodo*, sub quo S. Corbinianus noch einmal einzuschalten; und Bayern hätte im siebenden Jahrhundert drei religiöse Fürsten gehabt, die den Namen Theodo geführt haben.

100) Siehe die Anmerkung Nro. 59.

fränkischen Monarchen.¹⁰¹⁾ Es ist zwar eine bloße Sage*), daß der Herzog eine Prinzessin Tochter des Königs Dagobert lange vor seinem Regierungsantritt zur Gemahlin genommen habe; aber die gewissere Vermählung des fränkischen Majordomus Pipin mit Plechtruden, einer bayerischen Prinzessin,¹⁰²⁾ und ein späterhin gegenseitig geschlossenes Ehebündniß zwischen Grimoald, einem der Prinzen Theodo's, und der Biltrude, der Plechtrud Tochter,¹⁰³⁾ verbürgen das gute Einverständniß. In gleicher Weise lassen die zwischen den Bayern und den Langobarden um diese Zeit ausgebrochenen Feindseligkeiten auf die Eintracht der Bayern mit den Franken schließen. Die Langobarden blieben der Franken unversöhnliche Feinde, obwohl sie einen jährlichen Tribut bezahlten, und mehrmals Friedensverträge geschlossen hatten. Solchergestalt begab es sich gleich in den ersten Regierungsjahren Theodo's, daß die Grafen zu Trient und Botzen Krieg wider einander erhoben hatten, und daß der bayerische Gränzgraf, der zu Botzen saß, von Alachis, dem Herzog, der zu Trento commandirte, überfallen und geschlagen wor-

101) Die *annales Cremifanenses* ad a. 686. sagen: *Theodo dux Bawariae per reges Francorum efficitur.*

*) Mederers Beiträge St. 3. §. 7.

102) Die Gemahlin Pipins Plechtrud, oder Plitrud, war eine *matrona nobilis, illustris*, aus Bayern. In einigen Urkunden Pipins bey Bouquet IV. 683. 689. nennt sie sich *filiam Hugoberti*. Als sie sich nach ihres Gemahls Tod der Rache ihres Stiefsohnes Carl Martels entzog, flüchtete sie in den Schoos ihrer Familie, wo sie aber von Carl Martel überfallen und gefangen genommen wurde. S. nachher in der 132. Anmerkung die Beweisstelle aus Ademars Chronik.

103) Die Pilitrud war der Plechtrud Tochter und die Gemahlin der Bayer. Herzoge Theodobald und Grimoald. Sonichild oder Swanibild war eine Tochter von Biltrud, die sie wahrscheinlich mit Theodoald erzeugt hatte. Der Biograph Corbinians schreibt von der Pilitrud Cap. 27. *Ad ultimum Pilitrud praenotata mulier Carolum in Gallias sequebatur, pro meritis suis ab eodem repudiata cet.*

worden ward ¹⁰⁴⁾. Vermuthlich hatten Gränzstreitigkeiten zu dieser Befehdung Gelegenheit gegeben. Die Langobarden scheinen das gebirgigte Rhätien, das schon vormals zu Italien gerechnet wurde, und von den Gothen länger, als das ebene Land von Bayern behauptet worden war, zu mehrerer Sicherstellung ihrer eingenommenen italienischen Provinzen verlangt zu haben. Und so viel sich aus der Lebensbeschreibung des Missionairs Corbinian entnehmen läßt, so kam der ganze gebirgigte Theil von Bayern, der in der Folge von dem Schloß Teriol den Namen erhalten hat, späterhin auch wirklich in der Langobarden Hände.

Mit der fortrückenden Zeit änderte sich aber die Gesinnung des heerzoglich bayerischen Hauses. Die Ohnmacht und Verachtung, in welche die fränkischen Könige durch ihre Majordoms gestürzt worden waren, verbreitete allenthalben Insubordination, und den Befehlen der Majordomus selbst wurde selten Folge geleistet. Herzog Theodo faßte darum den Muth in der Weise unumschränkter Fürsten zu herrschen. ¹⁰⁵⁾ Als die mit seiner Gemahlin Folchaid erhaltenen Prinzen ins männliche Alter getreten waren, theilte er unter dieselben das Herzogthum Bayern. Corbinian, ein französischer Mönch, fand auf seiner Pilgerreise durch das Land dasselbe in vier Districte abgetheilt, und von Theodo's Söhnen, vermuthlich unter

vā—

104) Paul diac. V. 36. Alachis dum dux esset in Tridentina civitate, cum comite Baioariorum, quem illi Gravionem dicunt, qui Bauzanum et reliqua castella regebat, conflixit, eumque mirifice superavit.

105) Aribo in vita Corbiniani c. 10. nennt ihn insignem potentia, qui sibi et suboli illius provinciam ipsam in 4. partes divisit. und Meginfred de S. Emmeramo c. 5. bedient sich des Ausdrucks: dux Theodo hujus monarchiam provinciae possedit. In gleicher Weise schreibt Aribo von den Söhnen der Pilitrud: regno privati sunt.

väterlicher Oberaufsicht,¹⁰⁶⁾ beherrscht. Der Vater selbst hatte Regensburg zu seiner Residenz gewählt. Grimoald, einer seiner Prinzen, besorgte die Regierungsangelegenheiten in dem Gebirg, und saß zu Botzen oder zu Freisingen. Dem Prinzen Theodobert scheint Passau und das anstossende Norikum bis an die Hunnengränze angewiesen gewesen zu seyn;¹⁰⁷⁾ und dem dritten Prinzen Theodoald¹⁰⁸⁾ theilen die Geschichtsforscher den Nordgau¹⁰⁹⁾ zu. Theodoald ward unter seinen Brüdern zuerst¹¹⁰⁾ von dieser Welt genommen. Er war mit Bilitrud, einer Prinzessin Tochter der Plechtrud und des fränkischen Majordoms Pipin vermählt. Nach seinem Tod nahm sie Theodoalds Bruder, Grimoald, zur Ehe. Die Verheurathungen mit des Bruders Gattin waren zu jener Zeit, wenigstens in den

106) Der Erstgeborne oder Aelteste unter den mitregierenden Brüdern hatte in den ältesten Zeiten, und noch vielmehr der Vater, der seine Kinder aus gutem freien Willen an der Regierung Theil nehmen liefs, grössere Gewalt und grösseres Ansehen. Othlon schreibt in vita Bonifacii: ad nutum Karlomanni, *qui majoris aetatis erat*, omnia parti regni jura disponebantur.

107) Man führt zum Beweis die Schenkungen an, die Theodebert mit Gütern im Salzburg und Isangau an die Kirche zu Salzburg gemacht hat. Congest. Arnon. bey Kleinmayr S. 21.

108) Theodoald wird hier als der Dritte aufgezählt, er scheint aber der älteste Sohn des Herzogs Theodo gewesen zu seyn. Nicht nur sein früherer Tod, sondern auch seine vornehme Verheirathung mit der Prinzessin Tochter des fränkischen Major-Doms macht dieses wahrscheinlich.

109) Es will hin und wieder bezweifelt werden, ob der Nordgau schon im siebenden Jahrhundert zu Bayern gehört habe. Aus dem Congesto Arnonis ist wenigstens zu beweisen, daß sich schon zu den Zeiten der Theodonen das bayerische Gebiet jenseits der Donau erstreckt habe. Ein Herzog Theodo schenkte zwei Jucharte Weinberge, die auf jenemseitigem Donauufer bey Regensburg befindlich waren, und einige Weinberge bey Kruckenberg in der heutigen Wörther Herrschaft, die auch jenseits der Donau liegt, nach Salzburg. (Kleinmayr S. 21. und 23.)

110) s. des geistl. R. Zirngübel Abhandl. von den bayer. Herzogen vor Carl des Gr. Zeiten. §. 49.

den vornehmen Ständen, sehr üblich, der Geistlichkeit aber gemein verhaßt. Als daher Corbinian von dieser Verehlichung Kenntniss erhielt, bot er alles, wiewohl vergeblich, auf, um diese Ehe zu trennen. Durch einen glücklichen Zufall macht uns der Eiferer oder dessen Biograph ¹¹¹⁾ mit den innern Verhältnissen der heerzoglichen Familie und mit der Verfassung des Landes bekannt.

Corbinian war ein französischer Geistlicher, dem die Klosterwelt zu enge worden war. Er hatte seine Zelle verlassen, und zweimal eine Wallfahrt nach Rom unternommen. Das zweitemal nahm er seinen Weg durch Bayern, wo die Leute, der vielen frühern Versuche sie zu bekehren ohnerachtet, im Glauben noch sehr wankten ¹¹²⁾, die Geistlichen aber in großem Ansehen standen ¹¹³⁾. Der alte Heerzog, ein sehr devoter Mann, war sehr bemüht, den Mönch im Lande zu behalten, der vielleicht mit glücklichem Erfolg das Bekehrungsgeschäfte beginnen würde, als die früher aufgetretenen christlichen Lehrer, als ein Rupert, Emeram, oder ein Eustach und Agilus mit ihren vielen Gehülfen. Corbinian setzte jedoch seine Reise fort, und kam durch Grimoalds Gebiet. Grimoald war noch begieriger als der Vater, aus dem holdseligen Munde Corbinians die Worte des Heils zu hören, und seinem Volke dessen Segnungen zu ver-

¹¹¹⁾ Von der Biographie des h. Corbinians, welche den Bischof Aribio zum Verfasser hat, und die vorzüglichste Geschichtquelle dieses Zeitraums ist, befindet sich in der regensburgischen Stadtbibliothek eine Handschrift aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, welche verschiedene merkwürdige Lesarten und Zusätze enthält. Der Ort Camina, welchen Roschmann und Resch richtig durch Kainz erläutern, wird z. B. in dieser Handschrift immer Cainina geschrieben. Im 35. Kap. liest man partibus Vallenensium, und Dominicus ist Veronensium civis.

¹¹²⁾ Gens adhuc rudis erat et nuper ad Christianitatem conversa. Vita Corbiniani. c. 9.

¹¹³⁾ l. c. c. 10. cari ibi habebantur sacerdotes, sicut novitiorum mos esse compellit.

verschaffen. Allein der eifrige Mönch liefs sich von seinem Plan nicht abbringen, die heilige Roma zu besuchen. Von daher kehrte er nach einiger Zeit mit der bischöflichen Infel geschmückt zurück. Von seiner Rückkehr durch Kundschafter benachrichtet liefs Grimoald durch seine Diener den theuern Mann wider dessen Willen an sein Hoflager geleiten. Da weigerte er sich dem Herzog unter Augen zu treten, bevor dieser nicht seines Bruders Frau von sich entlassen haben würde. Ungerne und nur zum Schein gehorchte Grimoald. Die scheinbare Folgsamkeit genügte endlich dem Eiferer, und vermochte ihn zu mehrerer Nachsicht. Solchergestalt besänftigt entschloß er sich, an U. L. Frauen Kirche zu Freisingen oder auf dem Stephansberg daselbst zu bleiben, und in beiden Klöstern die Seelsorge über einige benachbarte Gemeinen zu übernehmen, und legte dadurch zur Errichtung der Freisingischen Diöces den ersten Grund.

Die Tetrarchie in Bayern, von welcher das Andenken ohne diese Legende von S. Corbinian erloschen wäre, ist demnach nicht anders, als für eine eigenmächtige Anordnung des alten Herzogs zu beachten, die sich mit den Grundsätzen des Staatsrechts jener Zeit auf keine Weise vereinigen läst. Der Herzog wollte aber nun einmal fremder Herrschaft nicht fürder huldigen, sondern in voller Unabhängigkeit das Land regieren. Beinahe zu einer und derselben Zeit hob auch in dem angränzenden Alemannien der daselbst bestellte Herzog sein Haupt sehr hoch empor, und weigerte dem fränkischen Monarchen den schuldigen Gehorsam ¹¹⁵⁾, und die Sachsen sind dem Beispiel, welches Alemannien und Bayerland gegeben,

¹¹⁵⁾ Annal. Metens. ad a. 709 — 712. Pippinus contra rebelles Alamannos exercitum duxit.

ben, nachgefolgt ¹¹⁶⁾. Sämtliche den Franken unterwürfige Provinzen diesseits des Rheins waren fast zu gleicher Zeit wider Pipin aufgestanden, und es kostete viele Zeit und Menschen, alle die teutschen Völkerschaften zum Gehorsam zurück zu bringen. Sechs Jahre lang kämpfte Alemannien den Kampf um Freiheit ¹¹⁷⁾. — Dem Gang der Dinge in Bayern, unserm Vaterland, müssen wir, so viel es möglich ist, von einem Schritt zum andern folgen, mit Uebergang dessen, was von einem Einfall der Sachsen ins Land erzählét wird, als einer Sage, die auf ganz unrichtigen Handschriften einiger alten Chroniken beruht ¹¹⁸⁾.

Im Jahr 716 wahlfahrtete der religiöse alte Herzog Theodo nach Rom ¹¹⁹⁾. Diese Reise ist in zweifacher Hinsicht merkwürdig, nicht blos weil Theodo unter den Bayerischen Herzogen der erste gewesen, der sich, dem Beispiel anderer Fürsten folgend, nach Rom be-

116) Annal Petav. et Metens. ad a. 714. Saxones terram Hattuariorum vastaverunt, und ad a. 718. tunc prius Karolus fuit in Saxonia et vastavit eam plaga magna. Das Wort prius steht in Beziehung auf die Regierungsjahre Carl Martels. Die Sachsen waren schon in frühern Jahrhunderten den Franken unterwürfig.

117) Erst beym Jahr 713. schreibt der Annalist von Metz: Pippinus — ea quae pacis erant disponens, in nullam partem eo anno exercitum duxit.

118) Die oben (N. 116.) aus den annal. Metensibus angeführte Stelle: Saxones terram Hattuariorum vastaverunt, wird in den annal. Fuldens. nach einer falschen Lesart gelesen: Saxones devastaverunt terram Bazzoariorum; und das chronicon S. Benigni bey Bouquet III. 318. machte unbedenklich terram Bavariorum daraus. Man hat aus dieser falschen Lesart falsche Schlußfolgen gezogen. Allein nach den Regeln der Critik des gelehrten Semlers ist Hattuariorum die richtige Lesart, welche von mehreren fränkischen Chroniken bestätigt wird.

119) Paul diacon VI. 44. his diebus Theudo Bajoariorum gentis dux orationis gratia Romam venit. Und der Bibliothekarius Anastasius schreibt: eo tempore Theodo dux gentis Bajoariorum ad apostoli b. Petri limina primus de gente eadem occurrit orationis gratia.

begeben und dem obersten Kirchenhaupt seine Ehrerbietung bezeigt hatte, sondern auch vorzüglich, weil er den heil. Stuhl nothwendig mit seinen geheimen Planen und Entwürfen bekannt gemacht haben muß. Es war des Herzogs einziger Wunsch und Wille, um die catholisch christliche Religion zur herrschenden Landesreligion zu machen, und um seine Unterthanen an die hierarchischen Grundsätze zu gewöhnen, mehrere Bisthümer in Bayern zu errichten. Die Errichtung neuer Bisthümer und die Ernennung der Bischöfe war aber eines der größten Vorrechte souverain regierender Herren. Dieser Besuch ward daher liebreich angenommen und durch drei von Rom abgeordnete päpstliche Legaten, und einige Jahre später auch von Bonifaz, erwiedert ¹²⁰⁾. Die päpstlichen Legaten waren in Betreff der Eintheilung des Landes in mehrere Diöcesen und der Einführung einer strengen Kirchendisziplin mit bestimmten Instructionen versehen. Ziehet, heist es in dieser Instruction ¹²¹⁾, mit dem Herzog des Landes in Erwägung, wie ihr eine Versammlung der Geist-

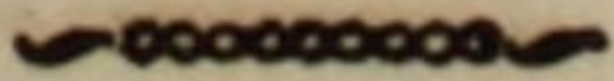
120) Bonifaz war ein Jahr vor des Frisischen Heerfürsten Rathods Tod (im J. 718) zu Pabst Gregor II. nach Italien gekommen.

121) Heinrich Canisius hat dieses wichtige Actenstück, welches späterhin Hansiz, Harzheim, Mansi u. a. gleichfalls haben abdrucken lassen, zuerst aus einer alten Handschrift des Klosters Weingarten in seinem promtuarium ecclesiasticum Jng. 1608. 4. bekannt gemacht. Mit diesem Titel versehen wurde der fünfte Band seiner antiquarum lectionum, da derselbe nach Goldasts Angabe in replicatione pro imperio p. 114. keine Käufer und Abnehmer finden wollte, noch einmal in den Buchhandel gebracht, (wiewohl Gretser in gemina defensione pag. 142 dieser angegebenen Ursache als unrichtig widerspricht) und damit man den Kunstgriff nicht zur Stelle bemerken sollte, im Anfang und am Schluß mit einigen neuen Zusätzen vermehrt. Unter diesen Zusätzen war der erste: Gregorii II. pont. max. capitulare seu commonitorium legatis in Bavariam proficiscentibus datum, nunc primum ex tenebris in lucem extractum. Dieser Umstand ist nicht nur von den bayerischen Geschichtschreibern, sondern auch selbst von Basnage, dem Herausgeber der Canisischen lectionum antiquarum übersehen worden; daher man dieses capitulare sowohl in der Originalausgabe von Canisii antiqq. lectt. als in der Ausgabe des Basnage vergeblich sucht.

Geistlichkeit und der Vornehmsten der Nation anberaumat, und gestattet den Geistlichen, deren canonische Erwählung und Rechtgläubigkeit keinem Zweifel unterliegt, die Ausübung ihrer geistlichen Functionen. Sorget für jede Kirche, daß sie mit einem Priester versehen werde, der das Messopfer und die Tagszeiten nach der Vorschrift des heil. Stuhls beobachte. Errichtet nach der Beschaffenheit des Landes und der Regierungsverfalsung und nach Verhältniß des Gebiets eines jeden Herzogs ¹²²⁾ drei, vier oder auch noch mehrere Diöcesen, versorget sie mit tüchtigen Hirten, und insbesondere mit einem würdigen Oberhirten oder Erzbischof, und weist demselben einen bequemen schicklichen Ort zu seinem Stuhl an. Unterrichtet das Volk in der reinen ehelichen Treue; lehret, daß nichts unrein sey, als Götzenopfer. Warnet vor Traum und Zeichendeutung, vor Zauberei und abergläubischen Tagsgebräuchen. Gestattet nicht, noch viel weniger gebietet, daß man am Sonntag faste. Sehet darauf, daß die christliche Liebe vor allem geübet werde, und daß niemand wähne, er bedürfe der Buße nicht. Flösset die Hoffnung eines künftigen ewigen Lebens ein, und daß unser Fleisch wieder auferstehen werde.

Man macht großes Aufheben, daß die drei Legaten, Bischof Martin, der Presbyter Georg und der Subdiacon Dorotheus in einer so wichtigen Angelegenheit nicht an den König oder dessen Major-dom, sondern einzig und allein an den Herzog gewiesen worden seyen, und will die Meinung von der Oberherrlichkeit der fränkischen Könige über Bayern dadurch entkräften. Wer könnte aber doch

122) juxta gehennationem unius cujusque ducis. Ob darunter die Prinzen Theodos zu verstehen sind, ist zweifelhaft. Die Legaten scheinen mit allgemeinen Instructionen versehen gewesen zu seyn.



doch wohl im Ernst fordern, daß der Pabst die königliche Einwilligung nachgesucht, oder der König dieselbe ertheilt haben sollte, da das Land in voller Empörung gewesen, der Heerzog in der Weise unabhängiger Fürsten regiert, und der römische Stuhl diese Gesinnung nicht nur gekannt, sondern auch, wie der Erfolg an den Tag gelegt ¹²³⁾, den Heerzog in derselben bestärkt hatte.

Die bezweckte fromme Absicht der päpstlichen Gesandtschaft blieb indessen unerreicht, und das wichtige Geschäft spätern Zeiten aufbehalten. Der Stuhl in der Hauptstadt des Landes, Regensburg, dem nach Vorschrift der alten geistlichen Rechte ¹²⁴⁾ in Versammlungen der Landesbischöfe der erste Rang gebührte, war schon damals mit Wicterp, einem Agilolfinger, besetzt; und vor demselben versah daselbst Rathar, und in noch frühern Jahrhunderten mit mehreren, deren Andenken sich nicht bis auf unsere Zeiten erhalten hat, ein gewisser Lupus das geistliche Hirtenamt. ¹²⁵⁾ In den andern

123) s. die 171 Anmerkung. Die nämliche Politik befolgte der röm. Stuhl in jener Zeit gegen das Kaiserthum. Eben so zweideutig schrieb Bonifaz an den Rebellen Gripho, während dem sich letzterer in Thüringen vor seinen Brüdern Carlmann und Pipin verborgen hielt: er möchte, si deus ei potestatem donaverit, die Geistlichkeit in Schutz nehmen. (Bouquet a. a. O. IV. 98.) Man versteht, was diese Worte, an einen Rebellen geschrieben, sagen wollen.

124) Regensburg war metropolis Bavariae auch in kirchlicher Hinsicht, und hatte seit den ältesten Zeiten einen bischöflichen Sitz, so wie Worms lange vor Maintz metropolis Germaniae gewesen war. Die Metropolitanen jeder Provinz behaupteten den Vorrang vor den übrigen Landesbischöfen. Wäre zur Zeit der Ankunft Ruperts kein Bischof in Regensburg gewesen, so würde Heerzog Theodo den fremden Bischof an seinem Hoflager behalten haben. Vergl. die Anmerkung Nro. 215.

125) Der Poeta de ordine conprovincialium pontificum bey Mabillon in vett. annal. pag. 347. schreibt:

den Städten Bajoariens gab es gleichfalls der geistlichen Vorsteher viele, zum Theil gelehrte, selbstdenkende Männer, und Fremdlinge, die aber eben aus dieser Ursache durch die hierarchisch gesinnten Römer von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen wurden. Auch Rupert ¹²⁶⁾ hätte, wenn die allgemein angenommene Meinung des gelehrten Mabillons die richtige wäre, annoch zu Salzburg gelebt und Gottes Wort gepredigt. Er müßte aber von seinen Zeitgenossen nicht für das große Kirchenlicht beachtet worden seyn, für welches

er

Hic Reginensis sedis vocitatur ab urbe,
quam rexit primo Wicterpus episcopus ille,
post alius Cauvipaldus, qui nomine dictus.

Des Rathars und Lupus macht der Emmeramer Mönch Arnold bey Basnage B. III. S. 105. und 133. Erwähnung.

- 126) Otto v. Freysingen gedenkt B. 5. K. 23. seiner Chronik des h. Ruperts nicht, obwohl er der übrigen berühmten Zeitgenossen des h. Bonifaz Erwähnung macht, und setzt eben dadurch die Ankunft des erstern in frühere Zeiten. Diejenigen, welche der Meinung Mabillons beitreten und das Jahr 718 für Ruperts Todesjahr annehmen, müssen zugeben, daß zwischen Ruperts Ableben und Bonifazens erster Ankunft in Bayern nur ein einziges Jahr, und bis auf die Eintheilung des Landes in vier Bisthümer nur 20 Jahre verflossen seyen, und daß in diesem Zeitraum sieben Prälaten in bischöflicher Würde oder als Aebte der Kirche S. Peters zu Salzburg vorgestanden hätten. Sie müssen ferner zugeben, (was mir ein vorzüglicher noch nie berücksichtigter Gegenbeweis zu seyn scheint,) daß Rupert zu einer Zeit Austrasien verlassen hätte und nach Bayern gekommen wäre, da die Bayern nach dem Bericht des Annalisten von Metz ad a. 688. rebelles extiterant, und Herzog Theodo alle Verbindung mit dem Frankenreich abgebrochen und das Joch der Majordomus bereits abgeworfen hatte. Unter solchen Umständen ist nicht glaublich, daß Herzog Theodo eine Sendung nach Worms veranstaltet, noch daß Bischof Rupert, als ein Anverwandter des königlichen Hauses, freywillig, und noch weniger mit Genehmigung seines Monarchen ausgewandert sey; es wird vielmehr wahrscheinlich, daß die Verfasser des congesti und der brev. notit. Salisb. welche 200 Jahre später gelebt, mehrere bayerische Herzöge gleiches Namens, die zu verschiedenen Zeiten geherrscht, mit einander verwechselt, und zu der historischen Ungewißheit, in welcher wir schweben, Anlaß gegeben haben.

er in spätern Zeiten gehalten wurde, da weder die päpstlichen Gesandten, noch die Päbste in ihren Breven, noch Bonifaz, noch dessen Biographen, noch der Biograph Corbinians dieses angeblichen Zeitgenossen auch nur mit einem Worte gedenken. Bey der Ungewissheit, in der man sich über S. Ruperts Person und über dessen Zeitalter befindet, wird auch die Sage ungewiss, daß Herzog Theodo, nach der Gewohnheit jener Zeit, erst in vorgerückten Jahren zum Christen eingeweiht zu werden, von ihm die Taufe empfangen habe. So viel ist nur gewiss, daß sich ein Herzog Theodo gegen S. Petersstift und gegen andere salzburgische Kirchen in vorzüglichem Maasse wohlthätig erwiesen habe. Auch verschiedene Kirchen der Residenzstadt Regensburg rühmen die fürstliche Freigebigkeit der Theodonen. Ein Theodo wird für den Erbauer der S. Cassianskirche in gedachter Stadt gehalten*), und die alte Capelle daselbst ¹²⁷⁾, ganz unbezweifelt unter den noch vorhandenen die erste und

*) Von S. Cassians Kirche s. Reschii annal. Sabionen. I. 105.

127) In Betreff der A. Capelle beruht alles auf Ueberlieferungen, denen aber die größte Wahrscheinlichkeit zur Seite steht, daß diese Kirche schon zu der Römer und Gothen Zeiten gestanden habe. Verschiedene christlich römische Denkmale und Steinschriften, die von dem Domherrn Graf Wartenberg, und von dem gelehrten Stadtsyndicus Plato sind beschrieben, aber, wie es scheint, nicht aufbewahrt worden, lassen nicht zweifeln, daß zu der Römer Zeiten viele Christen zu Regensburg gewohnt und in der Hauptstadt des Landes eine Kirche gehabt haben. Die Gothen, die, größtentheils Arianer, in ihrer Weise jederzeit religiöser waren, und alles mit Feuer und Schwerdt zur Annahme ihrer Glaubensmeinung zwangen, haben um so gewisser diese Kirche zu ihren Gottesverehrungen übernommen, und späterhin den so genannten rechtgläubigen Franken überlassen müssen, da unter letztern die römisch catholische Religion die Staatsreligion geworden ist, und schon im siebenden Jahrhundert auser den Mauern der Stadt eine zum christlichen Gottesdienst eingeweihte Capelle gestanden war, die auf die Existenz mehrerer christlichen Kirchen in der Stadt den sichern Schluß machen läßt. Aus dem

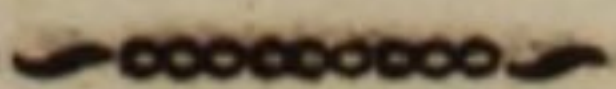
und älteste christliche Kirche in Bayern diesseits des Gebirges, soll von einem Herzog dieses Namens reichlich dotirt worden seyn.

Von Theodo gieng die Fülle der Macht auf dessen Sohn **THEODEBERT** über. Der Name der Gemahlin dieses Herzogs war **ELINHAST**.
BERT
das J.
717

Zu diesem Fürsten war noch bey seines Vaters Lebzeiten (im J. 703) ein Langobarde, Ansbrand, der sich mit seinem König zerworfen hatte, geflohen, von demselben als Fremdling gastfreundschaftlich beherbergt, und gegen den König Aripert, einen Urenkel des bayerischen Herzogs Garibald des Ersten, in Schutz genommen worden¹²⁸). Ohne Zweifel war Ansbrand selbst ein Abkömmling

Archiv des Chorstifts zur A. Capelle läßt sich über das Alter der Kirche keine zuverlässige Nachricht erhalten, da die vorhandenen Urkunden kaum über das 13. Jahrhundert zurückgehen, und die nach Heybergers Anzeige im Bambergischen Archiv vorfindlichen ältern A. Capellischen Urkunden auch nicht in die Zeiten der Agilolfinger hinaufreichen. Die bittern Vorwürfe, die Gewold in der Münchner Ausgabe von Hunds Metropolis II. 87. (denn in der neuern steht diese Stelle nicht) den Chorherren wegen verweigerter Mittheilung der Urkunden gemacht hat, war so bewandten Umständen nach unverdient. Der uralte Taufstein in der A. Capelle, bey welchem ein Herzog Theodo von Rupert getauft worden seyn soll, ist das einzige vorhandene Denkmal, das (über die Zeiten der Carolinger hinaus) für das hohe Alter der Capelle spricht. Es kommt hinzu, daß schon K. Heinrich der Heilige in einer im Bambergischen Archiv befindlichen A. Capellischen Urkunde v. J. 1002. von dieser Capelle sagt: *quam olim veterem vocabant*. In einer andern Urkunde regis Ludovici d. a. 875. wird zwar der König als constructor angegeben; diese Worte können aber nur von einer Reparatur der Gebäude verstanden werden, da die Tradition und der Theodonische Taufstein dieser Kirche ein viel höheres Alter beilegen (s. meine Regensburg. Chronik B. 2. S. 305). Im 11. und 12. Jahrhundert ward die A. Capelle die Hofpfarrkirche der Herzoge, und ein paar Urkunden Heinrich des Löwen sind e capella ducis datirt.

¹²⁸) Paul. Diacon. de gestis Langob. VI, 21. 22. 35. Ansprandus fugit Clavennam, deinde venit — ad Theudebertum Bojoariorum ducem, et fuit cum eo per novem an-



ling des genannten Garibalds, und ein Bruderssohn der Königin Theodelinde ¹²⁹⁾, weil es sich, ohne eine so nahe Verwandschaft anzunehmen, nicht wohl begreifen liesse, wie Theodebert sich hätte entschließen können, einem Fremden gegen seinen nächsten Verwandten beyzustehen, und jenem die Krone zuzuwenden. Nach einem zehen Jahre langen Aufenthalt desselben in Bayern liefs Herzog Theodebert seinem Freund und Gast zu Liebe ein Heer in die Lombardie einfallen, und verhalf Anspranden auf den langobardischen Thron, den nach ihm, als er schon im dritten Monat nach seiner

nos. — Aripertus confirmato regno Sigibrandum Ansprandi filium oculis privavit. — Liutprandus ad patrem suum in Bajoariam profectus. — Igitur postquam Ansprandus apud Bajoariam jam 9 annis expletis exulasset, promotus tandem Theodeberto decimo anno Bojoariorum dux exercitus venit Italiam, pugnavit cum Ariperto et facta est ex utraque parte multa strages populorum. Sed quamvis ad extremum nox praelium diremisset, certum tamen est, Bajoarios terga praeuisse, et Ariperti exercitum victorem ad castra remeasse. — Post Ariperti funus Ansprandus Langobardorum regno potitus.

- 129) Die Verwandschaft Ansbrands mit dem Heergoglich-Bayerischen Haus wird aus mehreren Stellen des Diacons Paul wahrscheinlich. B. 6. K. 22. erzählt er: Aripert omnes, qui ei (Ansprando) consanguinitate juncti fuerant, diversis modis affixit. — Uxorem Ansprandi — comprehendi fecit. Quae quum se voluntate foeminea reginam futuram esse jactabat, naso atque auribus abscissis decore suae faciei deturpata est. Sie sprach allzuvoreilig von einem Recht auf den Thron. Dasselbe Schicksal hatte auch Aruna, die Schwester Luitprands; und im 58. Kap. erzählt Paulus: Ticinensis ecclesiae episcopus, Petrus, quia regis (Luitprandi) erat consanguineus, ab Ariperto quondam rege apud Spoletum exilio fuerat retrusus. Nun haben aber Muratori in scriptt. rer. Ital. I. 510. n. 242. und Resch in annalibus Sabionens. in den actis SS. Bolland. Tom. II. m. May, die VII. S. 194. die Entdeckung gemacht, dafs dieser Bischof Peter ein Bayer von Geburt, und noch dazu mit der königlichen Familie verwandt gewesen sey; dadurch ist die gemeinschaftliche Abstammung, und auch die Ursache, aus welcher Ansbrand die Vormundschaft über den Langobardischen kön. Prinzen Cunibert, einen Urenkel Gundoalds und Ururenkel Garibalds geführt habe, bestmöglichst erwiesen.

seiner Erhebung seinen Tod gefunden hatte, dessen Prinz Luitprand bestieg. Dieser Luitprand hatte sich mit Guntruden, der Prinzessin des Herzogs Theodeberts, seines Freundes und Wohlthäters, die er während seines Exils in Bayern lieb gewann, vermählt, ¹³⁰⁾ und so lange der Schwiegervater am Leben war, aus Dankbarkeit die beste Nachbarschaft gehalten.

Diese mit der langobardischen königlichen Familie cultivirte innige Freundschaft, und die sich angemafte Gewalt über die italienische Krone zu verfügen, vielleicht auch die eigenmächtigen kirchlichen Einrichtungen, die in Bayern getroffen worden, ¹³¹⁾ vor allem aber die Aufnahme und Heimung der Plechtrud, der Wittwe Pipins und der Stiefmutter Carl Martels, welche um das Jahr 717. vor ihrem Stiefsohn aus Frankreich flüchten mußte, und bey ihren

An-

¹³⁰⁾ Paul. Diacon. l. c. cap. 43. Nec multum post idem regnator Liudprandus Guntrudam filiam Bojoariorum ducis, apud quem exularat, in matrimonium duxit. Späterhin, als Bayern wieder in fränkische Gewalt gerathen war, behandelte er Bayern feindselig, und Paul schreibt B. 6. Kap. 58. von dieser Zeit: hic initio regni sui Bajoariorum plurima castra cepit.

¹³¹⁾ Der zu Herzog Theodo's Zeiten gemachte Versuch, Bayern nicht so wohl zu bekehren, als der päbstlichen Hierarchie zu unterwerfen, so wie auch die provisorische Einrichtung der Bisthümer war, wie oben S. 54. bemerkt wurde, ohne Mitwirkung und Vorwissen der fränkischen Majordomus vorgenommen worden. Ohne Zweifel aus dieser Ursache war auch Bonifaz, als ein päbstlicher Cortisan, da er in der Folge das erste Mal an Carl Martels Hof gekommen war, anfänglich sehr kaltsinnig aufgenommen worden. Lindger in der Biographie des Abts Gregor bey Bouquet III. 670. schreibt daher: coepit et ipse rex virum dei Bonifacium velle videre, jussitque eum venire ad se; qui quum venisset non statim in initio honore sibi condigno receptus est a rege, sed sic competenter dilatus, quia fuerant quidam pseudo-doctores et adultores, qui famam S. viri — obfuscare et impedire conati sunt apud regem.

Anverwandten in Bayern Schutz gesucht hatte ¹³²⁾, — diese Vorgänge und Verhältnisse erwekten in Carl Martel, den Sohn und Nachfolger Pipins, die Eifersucht, daß er nun auch, nachdem die Alemanen neuerdings bezähmt, und die rebellirenden Sachsen gezüchtigt worden waren, ¹³³⁾ an die Bayern die Reihe kommen ließ, und dieselben in die vormalige Abhängigkeit zu versetzen versuchte. Mit einem zahlreichen Heer fiel Carl im Jahr 725 in Bayern ein. ¹³⁴⁾ Es kostete viel Blut und einen nochmaligen Feldzug, ehe diese Provinz ganz bezwungen werden konnte. In dem ersten Feldzug bemächtigte sich Carl der Plechtrud seiner Stiefmutter und ihrer Enklin, seiner Nichte, Sonnichild, und führte beide mit vielen Kostbarkeiten und Schätzen nach Frankreich. ¹³⁵⁾ Den Herzog Theodebert bekam Carl nicht

132) Ademar in chron. l. c. II. 574. schreibt: Karolus — fines Bagaureses occupavit et sublata regione illa cum multis thesauris et uxore patris sui Plechtrude, quae timore ejus illuc fugerat, et cum nepte sua Sonichilde victor in Franciam reversus est. Plechtrud wollte Karl nicht zur Regierung kommen lassen, weil er mit einer Concubine erzeugt, ihre Prinzen aber ehlich geboren wären. Dieserwegen ließ sie Karl den Martel einsperren, und übernahm die Regierung. Nachdem sich aber Karl frei gemacht, so mußte Plechtrud aus Frankreich in den Schoos ihrer Familie flüchten. Diese Flucht erfolgte entweder im Jahr 715. oder im Jahre 717. Im ersten Jahr kam Karl auf freyem Fuß, im andern Jahr schlug er den König Chilperich auf's Haupt, worauf Plechtrud sich genöthigt sah, die Regierung und die väterliche Erbschaft dem Stiefsohne Karl zu überlassen. Vergl. annal. Metens. ad a. 714. u. 717. Es harmonirt damit sehr gut, was ich oben von der Stimmung in Bayern in dieser Periode bemerkt habe.

133) Siehe oben Anmerk. 115. und 116. und Fredegar chron. bey Bouquet II. 454.

134) Annal. Petav. ad a. 725. Quando Karolus primum fuit in Bawarios. und annal. Tilian. ad a. 725. Karolus primum pugnavit in Bajoaria. Ado in chron. schreibt: Bajovarios cum labore maximo ad deditionem coegit, post reluctantibus iterum occurrit.

135) Chron. Fredegarii contin. bey Bouquet II. 454. schreibt: Subacta regione illa, thesauris multis cum matrona quadam nomine Biltrude et nepte sua Sonichilde regre-

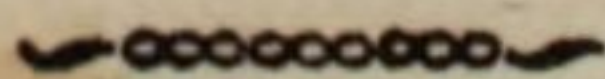
nicht in seine Gewalt. Herzog Grimoald aber verlor in den Händeln sein Leben. Dessen Gemahlin, Bilitrud, folgte der Mutter Plechtrud und ihrer eignen Tochter, Sonichild, nach Frankreich nach, ¹³⁶⁾ ward aber am Hof des Major-Domus nicht geduldet, sondern exilirt, und, wie ihr Corbinian vorher verkündet haben soll, mit Schmach und Elend überschüttet.

Nach Theodebert, welcher um diese Zeit aufgehört hatte zu leben, behauptete dessen Sohn Hugobert die oberste Gewalt im Lande HUGO
Bayern. ¹³⁷⁾ Theodebert, der Vater, war in dem Feldzug Carl Mar- BERG
tels geschlagen, aber nicht bezwungen worden. Der alte freysingi- um d
sche Bischof Aribö, der mit Hugobert beinahe zu einer und der- Jahr
selben Zeit gelebt, bedient sich auch von diesem Fürsten des Ausdrucks: er habe geherrscht. Es sprechen noch mehrere Gründe dafür, daß Hugobert mit seiner Gemahlin Hiltifrid unumschränkt und ohne die fränkische Oberherrschaft anzuerkennen, das Land regieret habe.

greditur. Anstatt Bilitrud ist Plechtrud zu lesen, welche richtigere Lesart in Ademars Chronik und in den Annal. Metensibus sich erhalten hat. Plechtrud war die Mutter der Bilitrud, und diese die Mutter der Sonichild, und letztere die Enklin der Plechtrud, welche Eginhard in seinen Annalen beym Jahr 741 neptim Odilonis ducis nennt. Von dieser Sonichild sagt der Annalist von Metz bey demselben Jahre ganz bestimmt: *captivam de Bavaria adduxerat Karolus*. Die alten salzburgischen Handschriften nennen sie Schwanhild.

¹³⁶⁾ Aribö in vita Corbiniani c. 27. *Ad ultimum vero Pilitrud praenotata mulier Karolum in Gallias sequebatur, pro meritis suis ab eodem repudiata, omnem honorem et gloriam perdidit — natiq[ue] ejus — regno privati vitalem amiserunt flatum. Hucbertus quoque quum regnare coeperat cet.*

¹³⁷⁾ In dem congesto Arnonis in diplomatario bey Kleinmayer S. 34. wird Hucbertus dux filius et successor Theodeberti ducis genannt und unter den Wohlthätern der Stift S. Peters aufgeführt.



habe. Carl Martel sah sich daher genöthigt, nachdem der erste Feldzug nicht entscheidend gewesen, im Jahr 728 noch einmal mit Heereskraft in Bayern einzufallen und durch die Gewalt der Waffen die fränkische Oberherrschaft herzustellen. ¹³⁸⁾ Dieser zweite Feldzug nöthigte die Bayern, sich zu unterwerfen. Carl Martel, der von keinem souverainen Fürsten, noch weniger von einem unabhängigen Herzog etwas hören wollte, ¹³⁹⁾ sondern mit unwiderstehlicher Gewalt von der spanischen Gränze bis an die Mauer des griechischen Kaiserthums und bis Illyrien alles nach Willkühr ordnete und beherrschte, würde Bayern nach dem Feldzug im J. 728. nicht einen Tag im Genuße des Friedens gelassen haben, wenn es nicht dem Sieger gehuldigt hätte, gleichwie er auch von Allemannien nicht eher abgestanden war, bis er die Provinz völlig unterjocht hatte.

Einen unzweideutigen Beweis von vollständiger Unterwerfung gab die bayerische Nation, indem sie jetzt den Befehlen der fränkischen Majordomus willige und unbedingte Folge leistete. Es wurden um diese Zeit die in Kärnthen gesessenen Slaven von einem Hunnenstamm angegriffen. ¹⁴⁰⁾ Erstere, bereits seit langer Zeit frän-
ki-

¹³⁸⁾ Annal. Tilian ad a. 728. Karolus secunda vice pugnavit in Bajoaria; und Ado in chronico bey Bouquet II. 671. schreibt: Post aliquot annos in Bajovariam iter arripuit, Bajovariosque cum labore maximo ad deditionem coegit. Post reluctantibus iterum occurrit, et secunda vice fortitudine exercitus sui superdomuit.

¹³⁹⁾ Der Biograph Pipins sagt von Karl Martel bey Bouquet II. 608. qui patrios limites transiliens paternasque victorias suis nobiliter exaugens, honestissimos triumphos de ducibus ac regibus, de populis ac barbaris nationibus reportavit, ita ut a Slavis et Frisonibus usque ad Hispanos et Sarracenos *nihil contra se erectum* dimitteret, quod non imperio suo substratum dominatione premeret.

¹⁴⁰⁾ In dem alten historischen Aufsatz von der Bekehrung der Carantanen und Avaren heisst es: Non multo post tempore coeperunt Hunni eodem Quarantanos hostili
seditione-

kische Unterthanen, suchten bey den Bayern, ihren nächsten und einem und demselben Scepter gehorchenden Nachbarn eilende Hülfe. Die Bayern, ihrer Pflicht und Verbindlichkeit eingedenk, eilten zum Beistand der Slaven. Sie waren so glücklich, das Heer der Hunnen zu schlagen, einen Theil desselben zu Gefangenen und ihr Gebiet zu einer fränkischen Provinz zu machen. Den Sohn des vornehmsten hunnischen Anführers, Boruth, schleppten sie als Geisel weg, und ließen ihn mit des Vaters Einwilligung in der Religion des Christenthums unterrichten. Nach einigen Jahren aber mußte Cacatz, so hieß Boruths Sohn, auf Befehl des fränkischen Major-domus ¹⁴¹⁾ wieder zurückgeschickt, und seiner Nation, der er hierauf als Herzog vorgestanden, gegeben werden.

Um eben dieselbe Zeit, während Herzog Hugiberts Regierung, beglückte Bonifaz zum zweitenmal ¹⁴²⁾ das Bayerland mit seiner Gegenwart, wenn er nicht etwa auch schon bey Gelegenheit der Reise, die er um das Jahr 725 nach Rom gemacht, auf bayrischen Grund und Boden gekommen ist. Der allgemein verehrte Prälat war bereits vom Pabst Gregor 2. beauftragt, in den transalpinischen Ländern Christum zu predigen, anstatt der heidnischen Götzenbilder
das

seditione graviter affligere, fuitque tunc dux eorum nomine Boruth, qui Hunnorum exercitum contra eos iturum Bagoariis nuntiari fecit, eosque rogavit sibi in auxilium venire. Illi quoque festinando venientes expugnaverunt Hunnos, et obfirmarunt Quarantanos, *servitutique eos regum* subjecerunt, similiterque confines eorum, duxeruntque inde secum obsides in Bagoariam.

¹⁴¹⁾ L. c. S. 11. Mortuo autem Boruth *per jussionem Francorum* Bagoarii Cacatium jam Christianum factum, petentibus eidem Slavis, remiserunt.

¹⁴²⁾ Das erste Mal kam Bonifaz, als er im Jahr 719. von Rom nach Thüringen zurückgieng. S. d. Anmerk. Nr. 120.

das Kreuz des Weltheilandes aufzustellen, und die kirchliche Verfassung dieser Länder zu organisiren. Es scheint in denselben nicht so viel an Predigern und Priestern gemangelt zu haben, als an Rechtgläubigen, die in den hierarchischen Grundsätzen genügend unterrichtet gewesen wären. Auch waren der Klöster, die man als Seminarien und Pflanzschulen der Geistlichkeit betrachtete, noch allzuwenige in Bayern vorhanden. Bonifaz sah daher für ein nothwendiges Stück Arbeit, das in seinem großen Plane läge, an, auch in Bayern das wichtige Geschäft mit allem Eifer vorzubereiten, und zur Errichtung mehrerer Klöster aufzumuntern. Er bereisete das ganze Land, ¹⁴³⁾ unterwarf die vorhandenen Geistlichen einer strengen Prüfung, und entfernte alle ketzerisch gesinnten, die mit eignen Augen sehen und ihre Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens nicht zwingen, noch den Verordnungen der Kirche gehorchen wollten. *) Willibald, der Gefährte und Biograph des Erzbischofs Bonifacius, gedenkt eines Ehrenwolfs, über welchen von demselben das Verdammungsurtheil während des damaligen Aufenthalts in Bayern gesprochen worden wäre. Vermuthlich verdankten eben dieser Anwesenheit N. Altaich und einige andere alte bayrische Klöster ihr
erstes

¹⁴³⁾ Willibald in vita Bonifacii in actis SS. Bollandianis m. Jun. t. I. p. 467 schreibt: His omnibus rite confectis Baioariorum temporibus Hucperti ducis adiit terras, praedicationisque studium apud eos diligentissime exercuit et multas considerando circuit ecclesias; tantoque divinae fortitudinis zelo armatus est, quod quendam schismaticum, haeretica pravitate deceptum, nomine Erenuolfum juxta S. Canonum decreta damnavit atque abjecit; et populum a perversae sectae ejus idololatria correxit, et ad fratres suae dioecesis, constituta gubernationis causa, rursus migravit. cet.

*) Es gilt vorzüglich von diesen Zeiten, was ein geistreicher Schriftsteller unserer Nation behauptet: es sey in gewissen Jahrhunderten und in gewissen Zirkeln der Name Ketzer die größte Empfehlung. Der einsichtsvolle Bischof Virgil bestätigt an seinem Beyspiel diese traurige Wahrheit.

erstes Entstehen.¹⁴⁴⁾ Auch Nonnenklöster wurden von ihm gestiftet.¹⁴⁵⁾ Eine gewisse Chunitrud wurde um diese Zeit als Aebtissin in Bayern angestellt.

Nach diesen Vorbereitungen kehrte Bonifaz nach Thüringen zurück. Nicht lange nachher eilte er aber wieder in Begleitung vieler edler, dem geistlichen Stand bestimmter Jünglinge aus den besten fränkischen, bayrischen und schwäbischen Familien durch's Baierland nach Rom, um sich dem neuerwählten Pabst zu Füßen zu werfen. Inzwischen, als sich Bonifaz zu Rom enthalten, scheint Herzog Hugobert (im Jahr 737.) verstorben zu seyn, und Odilo erhielt nach ihm das Herzogthum verliehen.¹⁴⁶⁾

Odilo war ein ehrgeiziger, auf die Kraft und die Liebe seines Volks hochtrotzender Fürst, der ohnerachtet des nahen Grades der Verwandschaft, in welchem er durch die Sonnichild, die sich Carl Martel hatte antrauen lassen, mit dem Majordom gestanden, und ohnerachtet er demselben die Erhebung zur herzoglichen Würde allein zu verdanken hatte, doch gar bald in die Fußstapfen seiner Vorältern, der Herzoge Theodo und Theodebert, getreten war, und in der Unabhängigkeit und Freiheitsliebe dieser Fürsten herr-

¹⁴⁴⁾ Wolfer in vita S. Godehardi schreibt: initium Altahensis monasterii — feliciter est perfectum ante distributionem episcopiorum, quae decimo post anno in Baioaria a S. Bonifacio est facta.

¹⁴⁵⁾ Othlon in vita Bonifacii bey Basnage III. 349. Chunitrud in Bagoariam destinata est, ut verbi divini semina ibi spargeret.

¹⁴⁶⁾ Annales Metenses ad a. 743. ducatum largiente olim Karolo principe habuerat Odilo.

herrschen wollte. Der Zustand der Dinge in Frankreich brachte diesen Plan zu schneller Reife. Carl Martel ward nicht allein durch innere Unruhen abgehalten, in dem entfernten Bayern strenge Ordnung zu handhaben; er selbst war auch in den Provinzen und in Frankreich seiner despotischen Regierungsweise wegen, fast allgemein und insonderheit bey der Geistlichkeit verhaßt. ¹⁴⁷⁾ Ihm war nichts zu hoch und heilig, das er nicht unter dem Vorwand eines dringenden Staatsbedürfnisses in Anspruch genommen hätte. Er vergriff sich selbst an dem Heiligthum des Kirchenguts, wies Layen die Einkünfte der Bisthümer und Abteien an, und beraubte die Geistlichkeit ihrer Vorrechte und ihres Ansehens. Dieß mißfiel der Clerisey und ihren Freunden und Anhängern, die vorzüglich in Bayern zahlreich waren, und den Herzog selbst an ihrer Spitze hatten. Der Herzog muß daher gar bald, nachdem er zur Regierung gekommen war, den Gehorsam, den Hugobert, sein Vorgänger am Herzogthum, dem fränkischen Majordom gelobet hatte, wieder verweigert haben. Alle Handlungen des Herzogs in dessen ersten Regierungsjahren, und selbst die fränkische Staatsgeschichte und die Urkunden ¹⁴⁸⁾ bestärken diese Vermuthung. In der Ländertheilung, die Carl Martel in seinen letzten Lebensjahren (im J. 741) zwi-

¹⁴⁷⁾ Der Verfasser *de gestis episcop. Trevir.* bey Bouquet III. 649. schreibt: *eo tempore bella graviora et intestina parricidalia in hac provincia orta sunt, quando Karolus tyrannus laicis episcopatus dedit, et episcopos nullam habere potestatem permisit.* Der Biograph des h. Rigobert führt aus den Annalen folgende Stelle an: *iste Karolus omnibus audacior episcopatus regni Francorum laicis hominibus et comitibus primus dedit, ita ut episcopis nihil potestatis in rebus ecclesiarum permitteret;* und die *patres synodi Carisiacensis* bey Bouquet III. 659. lassen ihn deswegen in ewiger Verdammniß sitzen: *pro hoc solo maxime est aeternaliter perditus.* Dasselbe Schicksal hatte Arnolphus malus.

¹⁴⁸⁾ Vergl. die Anmerk. Nro. 159.

zwischen seinen Söhnen vorgenommen, ¹⁴⁹⁾ wird nebst Austrasien auch über Allemannien und Thüringen verfüget, des Landes Bayern aber und der dazu eroberten slavischen Districte als eines in früherer Zeit der Krone unstreitig angehörigen Gebiets *) mit keinem Worte gedacht. Auch die Zuflucht, die Carl Martels Tochter, Hiltrud, nach des Vaters Tod bey Odilo gefunden hat, kann zur Ueberzeugung führen, daß das gute Vernehmen Odilo's mit den fränkischen Majordomus nicht mehr das alte gewesen sey, und daß vielmehr der Herzog der Entflohenen Schutz und Schirm gewähren zu können sich vermögend geglaubt habe.

Bei solchen Gesinnungen konnte der Herzog durch keinen Regierungsact seine Selbständigkeit besser begründen und zu Tage legen, als wenn er die Errichtung mehrerer Landesbisthümer und die Anstellung eigener Bischöfe, die für eines der vornehmsten Souverainetäts-Rechte gehalten wurde, **) auf sein Geheiß und aus eigener Machtvollkommenheit durch Bonifaz zur Ausführung bringen liefs. Es war die Eintheilung Bayerns in Diöcesen schon seit geraumer Zeit im Werk, und zu Rom erhielt jetzt Bonifaz, als er sich zur Rückreise angeschickt, ein päpstliches Breve an die Bischöfe in Bayern und in Allemannien, ¹⁵⁰⁾ in welchem dieselben zu ehrerbietiger

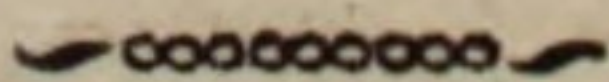
149) Chronicon Fredegarii cont. bey Bouquet II. 458. schreibt einstimmig mit mehreren andern fränkischen Chroniken: primogenito suo Carlomanno Auster i. e. Austrasiam et Suaviam, quae nunc Alamannia dicitur, atque Thoringiam tradidit. Alterum vero — Pippinum Burgundiae, Neuster et Provinciae praefecit.

*) S. die Anmerk. Nro. 64. und 140.

**) S. Anmerk. Nro. 179.

150) Das Breve ist überschrieben: ad episcopos Bajoariae et Alemanniae. dil. nobis episcopis in provincia Bajoariorum et Alamannia constitutis Wigoni (Augustano)

Luidoni



tiger Aufnahme und Folgeleistung gegen den Bischof Bonifaz, und zu Abhaltung einer Synode ermahnet wurden. Nachdem aber dieser Prälat durch die Gesandten, die ihm Herzog Odilo entgegen gesandt hatte, von den diesseits der Alpen eingetretenen veränderten Umständen, und von der Gesinnung des neuen Herzogs unterrichtet worden war, so scheint er nicht von diesem Breve Gebrauch gemacht, noch die allemannischen Bischöfe versammelt zu haben; sondern er schritt vielmehr gleich selbst zur Ausführung, theilte das Land Bayern in vier Diöcesen ab, und besetzte die vier Catheder mit würdigen, in den Grundsätzen der Hierarchie eingeweihten Prälaten.¹⁵¹⁾ Es war ein kühnes Unternehmen, die Menge vorhandener Geistli-

Luidoni (Spirensi) Rydolfo (Rudolfo Constantiensi) Viviloni (Passaviensi) seu Addae (Argentoratensi) Gregorius papa, und in nova et ampl. conciliorum collectione XII. 281. und bey Harzheim in Conciliis Germ. I. 39. ferner bey Othlon in vita Bonifacii befindlich. Da kein Bayrischer Bischof außer Vivilo genannt wird, so kann man hieraus den sichern Schluss ziehen, daß das Breve vor der Errichtung der bayr. Bisthümer an die Bischöfe in Allemannien und Bayern erlassen worden sey. Ich würde die Zeit der Ausfertigung dieses Breve in das Jahr 756. setzen, in welchem Bonifaz eigens eine Reise von Thüringen nach Bayern gemacht hat. Allein Othlon, der freylich bey chronologischen Bestimmungen von keinem großen Gewicht ist, schreibt: der Pabst habe dem Bonifaz, als er zu Hugoberts Zeiten nach Rom gereiset war, dieses und mehrere andere Breven an die Bischöfe und Fürsten mitgegeben.

- 151) Willibald in vita Bonifacii schreibt: *recedens (a Liudprando rege) non solum invitatus Bajoariorum ab Odilone duce, sed et spontaneus visitavit incolas, mansitque apud eos diebus multis, praedicans et evangelizans verbum dei veraeque fidei ac religionis Sacramenta revocavit, et destructores ecclesiarum populiue perversores abigebat, quorum alii pridem falso se episcopatus gradu practulerunt. — — — provinciam Bajoariorum Odilone duce consentiente in quatuor divisit parochias, quatuorque his partibus praesidere fecit episcopos, quos ordinatione scilicet facta in episcopatus gradum sublevavit. quorum primus nomine Joannes ecclesiae in oppido, quod dicitur Salzburg, episcopatus cathedram suscepit. secundus Erembreht, qui Frisingensis*

Geistlichen, und selbst Bischöfe,¹⁵²⁾ die nicht vom päpstlichen Stuhl installirt gewesen waren, und nach den neuen hierarchischen Grundsätzen aus dieser Ursache nicht für rechtmässig berufene Kirchendiener beachtet werden wollten, zu entsetzen, und von ihren Gemeinen zu entfernen. Der Zustand der Dinge entschuldigt aber dieses strenge Verfahren. Der religiöse Zustand in Bayern war äusserst zerrüttet, und Licht und Finsterniß lagen mit einander im hartnäckigsten Kampf. Das Volk opferte noch nach heidnischer Weise in Hainen und an Flüssen, und hielt an seinen Wahrsagern und Zeichendeutern, und was das schlimmste war, es gab Priester, die auf Christi Namen taufte, und zu gleicher Zeit vor den heidnischen Götzen die Kniee beugten.¹⁵³⁾ Nothwendig mußten aus solch einem zerrütteten Zustand höchst nachtheilige Folgen für das Christenthum entspringen, de-

gensis ecclesiae superspeculatoris tenuit principatum; tertius Goibaldus, qui ecclesiae civitatis Reginae pastorale excubitoris subiit magisterium; quartus Vivilo, qui super Pataviensem ecclesiam sacrae indagacionis obtinuit dignitatem. Cumque omnia confirmato Christianitatis ordine rite agerentur et canonum essent jura in Bajoariis recuperata, jam ad proprias remeando rediit ecclesias. cet.

152) Der Bischof Wicterp von Regensburg, der dem Gaubald Platz hatte machen müssen, lebte noch, wie Aventin bemerkt, fünfzehn Jahr nach der Errichtung der bayerischen Bisstümer.

153) Von dem religiösen Zustand Bayerns haben wir keine so bestimmten gleichzeitigen Schilderungen, als wir sie von Austrasien oder Ostfranken, von Thüringen und von Allemannien haben. Der bekannte *indiculus superstitionum et paganiarum*, den der gelehrte Don Sterzinger commentirt hat, geht Bayern nichts an, so wenig als das von Carlmann im Jahr 742. abgehaltene Concilium. Wahrscheinlich war jedoch der Religionszustand in den sämtlichen fränkischen Vorländern diesseits des Rheins, in Allemannien, Thüringen und Bayern aller Orten der nämliche. Speciellere Nachrichten von dem Religions-Zustand in Bayern befinden sich nur in zwei Bonifazischen Briefen, und in einem alten freysingischen Homilienbuch, dessen Verfasser jedoch unbekannt ist, und eben so wohl ein Ausländer, als ein Bayerischer Geistlicher gewesen seyn kann.

denen nur durch eine Einheit in Maasnehmungen, und durch eine nach canonischer Vorschrift bestellte Geistlichkeit abgeholfen werden konte. Aus dieser Ursache mußten alle die Geistlichen, welche von herumziehenden Bischöfen ordinirt worden waren, den Ankömmlingen weichen, die Zweifels ohne grossentheils, als Bonifaz zu Rom gewesen, in dessen Gefolge sich befunden, und aus den Händen des h. Vaters selbst die Weihe empfangen hatten. Passau, Regensburg, Salzburg und Freisingen, die ansehnlichsten und bedeutendsten Städte des Landes, wurden nach Vorschrift der Kirchsatzungen ausersehen, ¹⁵⁴⁾ die Sitze der Landesbischöfe zu seyn, und zu Passau ward Vivilo, der bereits in früherer Zeit vom Pabst war consecrirt worden, ¹⁵⁵⁾ zu Regensburg aber an des abgesetzten Wicterps Stelle ¹⁵⁶⁾ ein Priester, Gaubald genannt, ferner nach Salzburg ein

154) Pabst Zacharias schrieb im Jahr 742. bey Gelegenheit der Errichtung anderer Bisthümer: *Meministi, charissime, quid in Sacris canonibus praecipimur observare, ut minime in villulas vel in modicas civitates episcopos ordinemus, ne vilescat nomen episcopi.* Harzheim conc. Germ. I. 43.

155) Aus dem Breve P. Gregors III. an Bonifaz bey Mansi XII. 285. können wir den Inhalt der Berichte, die dieser Prälat nach Rom erstattet hatte, ansehen, obgleich diese verloren gegangen sind. *Igitur quia indicasti, perrexisse te ad gentem Bajoariorum et invenisse eos extra ordinem ecclesiasticum viventes, dum episcopos non habebant in provincia nisi unum nomine Vivilo, quem nos ante tempus ordinavimus; et quia cum assensu Otilonis ducis eorundem Bajoariorum seu optimatum provinciae illius tres alios ordinasses episcopos, et in 4 partes provinciam illam divisisti, i. e. in quatuor parochias, ut unus quisque episcopus suam habeat parochiam, bene et satis prudenter egisti.* Es ergiebt sich aus dieser Stelle, daß Bischof Wiggo, der schon in einem frühern Breve dieses Pabsts genannt wird, nicht unter die bayrischen Bischöfe gerechnet, sondern richtiger für einen Augsburger Bischof gehalten werde.

156) Siehe die Anmerkung Nro. 152. Es ist gar kein Zweifel, daß nicht außer Wicterp noch mehrere Bischöfe in Bayern gewesen seyn sollten; aber der römische Stuhl erkannte sie nicht für canonisch erwählte.

ein gewisser Johannes, und nach Freisingen Erimbert gesetzt. ¹⁵⁷⁾ Seben oder Brixen, und das erst nach vollendeter bayrischer Diöcesaneintheilung zum Bisthum erhobene Eichstädt wurden, wie aus der Eintheilung des Landes in vier Diöcesen, und aus andern gleichzeitigen Actenstücken, insbesondere auch aus den Berichten, die Bonifaz über das vollzogene Geschäft nach Rom erstattet hatte, ¹⁵⁸⁾ zu ersehen ist, nicht zu den bayrischen Bisthümern gezählt; vielmehr ward Seben nebst Istrien zu Italien, Eichstädt zu Franken oder Austrasien gerechnet; und so viel das Bisthum Neuburg an der Donau anbetrifft, welches sein späters Entstehen dem Bischof Bonifaz gleichfalls zu danken haben soll, so ist dessen kurze Existenz selbst noch ungewiss. ^{158 b)}

Ganz

157) S. Anmerkung Nro. 151 und Meichelbeks hist. Frising. I. p.

158) Es erscheint aus der Antwort des Pabsts Zacharias an Bonifaz ganz klar, daß letzterer in seinem Bericht die Verrichtungen in Germania, die er mit Hülfe der fränkischen Majordomus ins Werk gerichtet, von denen in Bajoaria sorgfältig unterschieden habe. In diesem Breve, welches in collect. concil. ampl. XII. 285. und bey Harzheim I. 41. befindlich ist, heisst es: Sed et in Bajoariorum provincia, quae a te acta sunt, agnoscentes, abgesondert von den Verrichtungen und Vorkehrungen, quae innotuerunt de Germaniae gentibus. Diesen Unterschied bestätigen auch die Anfangs-Worte des grossen Provincial-Conciliums, welches Carlmann im Jahr 742. gehalten hat. Auf demselben erschienen episcopi, quae in regno suo erant, und unter diesen Willibald von Eichstädt, aber keiner von den vier Bischöfen, die in Bayern angestellt worden waren. Auch zählt Willibald selbst Eichstädt zu den Fränkischen Bisthümern, wenn er in vita Bonifacii schreibt: duos bonae industriae viros ad ordinem episcopatus promovit, Willibaldum et Burghardum, eisque in intimis Orientalium Francorum partibus et Bajoariorum terminis ecclesias sibi commissas imperiando distribuit.

158 b) Von dem Bisthum Neuburg hat Michael Stein eine Abhandlung geschrieben, die sich im ersten Band der neuen hist. Abhandlungen der Münchner Academie befindet. Nachdem aber Kleinmayr a. a. O. aus den Urschriften alte Urkunden mitgetheilt

Ganz zuverlässig sind aber die in Bayern um diese Zeit getroffenen kirchlichen Anordnungen ohne alle Mitwirkung und Einmischung der fränkischen Könige und ihrer Majordomus, mit alleiniger Genehmigung des Herzogs Odilo, zur Ausführung gebracht worden, indem der Herzog vom französischen Scepter nicht mehr beherrscht seyn wollte.¹⁵⁹⁾ Das Oberhaupt der Kirche zu Rom kannte diese Gesinnung, und sah den Abfall des Herzogs. Aber ihm, der nach geistlicher Oberherrschaft gestrebt, kümmerte weniger, wer in den verschiedenen Ländern die weltliche Oberherrschaft behauptete, wenn nur Christi Reich und Christi Statthalter auf Erden über alle Reiche herrschen könne. Von den ohnmächtigen fränkischen Königen konnte sich die Kirche keinen nachdrücklichen Schutz mehr versprechen, und von den Nachkommen des despotisch regierenden Carl Martels durfte sie vor der Hand auch nicht viel Gutes erwarten. In Bayern aber war Glaube und Religiosität zu finden, wie sonst nirgends. Die Großen und der Herzog selbst waren dem hierarchischen System ergeben. Die vielen Klöster, die in die-

ser

getheilt hat, in welchen Sintpert bald episcopus Niwenburgensis, bald Stafnensis genannt wird, so kann zwar nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß sich die Bischöfe von Augsburg jezuweilen Bischöfe von Neuburg und von Staffelsee geschrieben haben, so wie auch der Bischof von Salzburg jezuweilen episcopus Pette-
nensis genannt wurde; daß aber ein eignes und besonderes Bisthum und Domkapitel von Neuburg bestanden habe, wird dadurch nur noch mehr zweifelhaft. Vielleicht mußte das allemannische Bisthum Augsburg ein besonderes Generalvikariat in Bayern haben, von welchem sich die Bischöfe abwechselnd, wie vom Hauptstuhl, geschrieben haben.

¹⁵⁹⁾ In einer Urkunde bey Kleinmayer Seite 48. sagte Karl der Große: ducatus Bajuariae ex regno nostro Francorum aliquibus temporibus infideliter per malignos homines Odilonem et Tassilonem — a nobis subtractus et alienatus fuit.

ser Zeitperiode entstanden, ¹⁶⁰⁾ bethätigen diese Gesinnung. Ganz unbezweifelt wird auch Odilo in Bayern auf Verlangen Bonifazens eine Synode veranstaltet haben, gleichwie Carlmann im cisrhenanischen Austrasien die Landesbischöfe einberufen hatte, obwohl das Gedächtniß von den bayrischen Kirchenversammlungen ganz erloschen ist. ¹⁶¹⁾

So einseitig aber und ohne alle Theilnahme des fränkischen Hofes Bonifaz in Bayern und Allemannien den Fortgang des Christenthums und das Interesse des röm. Stuhls zu befördern gesucht hatte, so versäumte er darum doch nicht, auch in Ostfranken und Thüringen denselben Zweck zu erreichen, und bey dem Majordomus einen Versuch zu machen. Nachdem die Diöcesaneintheilung in Bay-

¹⁶⁰⁾ Monsee, Altaich, Ilimünster, Wessenbrun, Polling, Staffelsee, Tegernsee, Benedictbayern, Weltenburg, Cremsmünster, und mehrere andere, deren Namen und Andenken sich sogar in der Geschichte nicht erhalten hat.

¹⁶¹⁾ In zwei Breven forderte Pabst Gregor den Bonifaz auf, in Bayern ein Concilium zu halten. Das erste Mal in dem Schreiben an die Bischöfe in Bayern und Allemannien, bey Mansi XII. 281. in quo vobis loco ad celebranda concilia convenire mandaverit, sive juxta Danubium, sive in civitate Augusta, vel ubicumque judicaverit, pro nomine Christi parati esse inveniamini; das zweite Mal in einem Breve an Bonifaz selbst (ebendasselbst S. 285.) De concilio vero, ut juxta ripam Danubii debeas celebrare, nostra vice praecipimus fraternitati tuae apostolica autoritate ibidem praesentari. Das eine Breve ist noch während Bonifazens Anwesenheit zu Rom ergangen, das andere nach der vollzogenen Diöcesaneintheilung. Ob von Bonifaz ein Concilium in Bayern wirklich gehalten worden, davon findet sich, so wahrscheinlich es auch ist, in den alten Geschichtschreibern keine gewisse und sichere Nachricht. Die Ueberschrift des concilii Ratisbonensis bey Mansi XII. 365. ist unrichtig, und das angebliche Regensburgische Concilium das nämliche, welches Harzheim I. 48. mit einer richtigern Aufschrift mitgetheilt hat. Der Augenschein lehrt auch, daß kein bayerischer Landesbischof diesem Concilio beygewohnt habe.

Bayern vollzogen war, reisete Bonifaz durch das Altmühlthal, wohin ihn Graf Suitger, der Vogt oder Graf des Gaues, eingeladen und eine große Streke wüsten unbebauten Landes zur Erbauung eines Klosters geschenkt hatte, an den Hof des Majordoms, der inzwischen gestorben war, und die Würde zweien Prinzen, Carlmann und Pipin, erblich hinterlassen hatte. Gegen alle Erwartung zeigten sich die Söhne des Majordoms der Religion und den Planen des röm. Stuhls geneigter, als der Vater. Bonifaz säumte daher nicht, die günstige Gelegenheit zu benützen, und auch in Franken und Thüringen Bisthümer zu errichten, und nach Eichstädt seinen Gefährten und Landsmann Willibald, ¹⁶²⁾ nach Würzburg aber einen gewissen Burchard zu setzen, und die Fürsten des Landes zur Einberufung aller cistrhenanischen Bischöfe zu bewegen. Carlmann berief hierauf auch wirklich alle Bischöfe der Vorländer diesseits des Rheins, die ihm unterworfen waren ¹⁶³⁾, und unter andern auch den Bischof von

162) Willibald l. c. Willibaldo suae gubernationis parochiam commendavit in loco, cui vocabulum est Eichstat. Es beruht auf einer irrigen Ansicht, wenn man behauptet, Herzog Odilo habe bey Errichtung des Bisthums Eichstädt gleichfalls mitgewirkt, da Eichstädt dazumal unwidersprechlich auf fränkischem Grund und Boden gelegen war. Nur in so ferne konnte Odilo Antheil dabey genommen haben, als Bonifaz bey Auszeichnung der Sprengel und ihrer Gränzen einige Distrikte von den erst kurz vorher errichteten bayerischen Bisthümern wieder abzureißen sich bewogen gesehen hat. Im Supplement zur Biographie des h. Bonifaz in actis SS. l. c. p. 474. lesen wir daher: in diebus etiam illis errantibus praeposuit ovibus pastores et pululanti messi operarios immisit. Siquidem inprimis *dimisit* de Reganesburg, Augustburg et Salzburg, (vielleicht Würzburg oder Selzburg,) *Nordgemy* et *Salafeld*, et adunavit unum membrum ecclesiae, et episcopalem sedem ibi constituit, ibidemque Willibaldum — ordinavit episcopum, loco autem nomen, ut ante habuit, Eichstat imposuit.

163) Notum sit, schrieb Bonifaz an den Pabst Zacharias bey Harzheim I, 43. paternitati vestrae, quod Carlomannus dux Francorum me accersitum ad se rogavit, ut in

von Eichstädt ein, und hielt im J. 742. eine Synode, deren Verhandlungen und Beschlüsse noch vorhanden sind. Es wird dieser Synod von den Lobrednern Bonifazens den vier alten öcumenischen Concilien an die Seite gestellt.¹⁶⁴⁾ Wäre Bayern und Allemannien in unverrückter Treue bey den Franken geblieben, so würde Carlmann zu diesem ausgeschriebenen allgemeinen Synod eben so gewiß auch die bayerischen und schwäbischen Bischöfe eingeladen haben, als er den von Eichstädt, und die übrigen fränkischen und rheinischen Bischöfe einuberufen hatte.

Es konnte jedoch Herzog Odilo eben so wenig die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit behaupten, als seine Vorältern, Herzog Garibald der Erste und die Herzöge Theodo und Theodebert. Herzog Odilo war indessen in seinen Anschlägen gefährlicher, und
ersann

in parte regni Francorum, *quae in sua est potestate*, synodum facerem congregari. Folglich, da der Bischof von Eichstädt dabey erschienen, die bayerischen Bischöfe aber nicht erschienen, so gehörte Eichstädt damals zum fränkischen Reich, Bayern aber nicht, weil es sich getrennt hatte.

¹⁶⁴⁾ Willibald in vita Bonifacii l. c. p. 468. schreibt: convenientibus in unum episcopis et presbyteris, diaconibus atque clericis omnique gradu ecclesiastico, quos inclitae recordationis Karolomannus dux *sub regni sui imperio* accersere fecit, quintum synodale factum est concilium, in quo Bonifacius Archiepiscopus Moguntine civitatis ipso Carlomanno consentiente atque donante, pontificatu presidens — quatuor primitus principalium synodorum numerosa canonum constituta — — ob salutare doctrinae caelestis augmentum admonuit conservari. cet. Und nun führt der Biograph an, was in jenen vier Concilien, in Nicaeensi, Constantinopolitana, Ephesina, und Chalcedonensi beschlossen worden. Es ist folglich keineswegs von einem fünften Concilio, das Bonifaz gehalten hätte, die Rede, sondern das von Carlmann gehaltene, wird den gedachten vier Hauptconcilien vergleichungsweise an die Seite gesetzt.

ersann vielumfassende Plane. Um seine Absicht zu erreichen, intrigirte er unablässig durch die bayerische Prinzessin Sonichild, die Wittwe Carl Martels und Stiefmutter der beiden Brüder Carlmann und Pipin, am Hof derselben, und auch die in den Provinzen bestellten Heerzoge suchte er in seinen Plan zu verwickeln, und sie zur Empörung zu reizen.¹⁶⁵⁾ Alle Länder diesseits des Rheins, die den Franken unterworfen gewesen, erblicken wir um diese Zeit wieder in vollem Aufstand.¹⁶⁶⁾ Am meisten erbitterte die beiden Brüder Carlmann und Pipin, daß ihre Schwester, Hiltrud, durch die Stiefmutter verleitet, in das Einverständniß gezogen¹⁶⁷⁾, und nach Bayern zu Herzog Odilo zu fliehen überredet worden war. Vermuthlich hatte Sonichild schon zuvor Versuche gemacht, eine ehliche Verbindung

165) Als es im Jahr 743. zum Krieg zwischen Karlmann und dem Herzog Odilo gekommen, machte der Herzog Hunald von Aquitanien im Innern des Landes eine Diversion, aber ohne Wirkung. Man vergleiche annales Metens. ad 744. Pipinus et Karlomannus non immemores injuriarum Hunaldi perfidi ducis et vastationis, quam illis in Bajoariam dimicantibus perpetravit, collecto exercitu Ligerim transeunt, und beym Jahr 743. schreibt eben dieser Annalist: Haec autem fecit *per suggestionem Ogdilonis ducis*, qui per internuncios invicem foedus inierunt, ut unus quisque eorum, inruentibus Francis, ferre alter alteri subsidium debuissent.

166) Die Allemannen und Sachsen rebellirten in den Jahren 742. bis 744. wie die Annales Petaviani und Tiliani erzählen, und als der Krieg zwischen Karlmann und Odilo ausbrach, Bajoarii conductos in adjutorium Saxones et Alemannos et Slavos secum habuerunt. ann. Met. ad a. 743.

167) Fredegarii chron. contin. bey Bouquet II. 458. Chiltrudis filia eius, faciente consilio nefario nouercae suae, fraudulenter per manus sodalium suorum Rhenum transiit, et ad Odilonem ducem Bagoariae pervenit; ille vero eam ad conjugium copulavit contra voluntatem vel consilium fratrum suorum. Der Annalist von Metz schreibt beym Jahr 743. Ogdilo dux Bajoariorum, qui Hiltrudem filiam Karoli ad se fugientem in conjugium sibi copulauerat contra voluntatem Pippini et Karlomanni, se et etiam ducatum suum, quem largiente olim Karolo principe habuerat, a dominatione Francorum subtrahere nitebatur.

bindung zwischen Odilo und Hiltrud zu Stande zu bringen. Carlmann und Pipin wollten aber diese Verbindung nicht genehmigen, weil sie vorhersahen, welche Absichten so wohl auf Seiten Odilo's, als auf Seiten der Sonichild damit befördert werden wollten. Sonichild wolte insbesondere die Partei ihres leiblichen Sohnes Grippo, welchem Carlmann und Pippin keine souveraine Herrschaft abtreten wollten, ¹⁶⁸⁾ durch Heerzog Odilo verstärken, und demselben in dieser Absicht eine unumschränkte Gewalt in die Hände spielen. Der Plan war auch wirklich schon ziemlich gut vorbereitet worden. Nicht allein hatte Odilo aller Abhängigkeit von Frankreich geradezu und öffentlich widersprochen, ¹⁶⁹⁾ und bey dem päbstlichen Stuhle bewirkt, daß auch zu Rom die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Bayerns anerkannt wurde; ¹⁷⁰⁾ sondern es hatte auch der Sonichild geglückt, die Hiltrude über den Rhein zu schaffen und in die Arme Odilo's zu bringen, der sie augenblicklich zur ehelichen Gemahlin nahm.

Solchen Hohn und Trotz des abtrünnigen Odilo konnten und wollten Pipin und Carlmann nicht unvergolten lassen. Ein mächtiges Heer rückte an den Lech. Odilo erwartete dasselbe an dem diesseitigen Ufer unter Beistandleistung vieler cistrhenanischen Völker.

168) *Annales Metens.* ad a. 741.

169) Manvergleiche die Stelle des Metzischen Annalisten in der Anmerk. Nro. 167. Das *Chronicon Fredegar. contin.* bey Bouquet II. 458. schreibt: *Inde reversi Carlmann et Pippin, (die in Schwaben eingefallen waren,) cognatus eorum Odilo dux Bagoariorum contra ipsos rebellionem excitat.*

170) S. die Stelle des Annalisten von Metz in der 171. Anmerkung.

ker. ¹⁷¹⁾ Denn auch die Herzöge von Sachsen und von Allemannien waren der fränkischen Oberherrschaft abhold, und machten gemeinsame Sache; ¹⁷²⁾ und selbst ein päpstlicher Nuncius stand unserm Herzog Odilo zur Seite, und flüsterte ihm ins Ohr, die Fesseln abzuschütteln, die Frankreich widerrechtlich angelegt hätte. ¹⁷³⁾ Allein die in der Kriegskunst und an Muth und Geschwindigkeit überlegenen Franken setzten, was den Bayern unmöglich geschienen hatte, über die durch aufgeworfene Wälle vertheidigten Furthen des Flusses, überfielen sie und ihre Bundsgenossen, und verbreiteten eine so große Furcht im Heer, daß dasselbe in der größten Unordnung die Flucht er-

¹⁷¹⁾ In den annalibus Francorum Metensibus ad a. 743. heisst es: Qua de causa compulsi sunt gloriosi germani, exercitum contra ipsum ducere (oder, wie Fredegar beym Jahr 743. schreibt: generalem cum Francis in Bagoaria admoveere exercitum.) Venientes autem super fluvium, qui dicitur Lech, castra metati sunt in planicie super ripam praedicti amnis. Bajoarii quoque ex alia parte contra eos exercitum adunaverunt, conductosque in adjutorium Saxones et Alamannos et Slavos secum habuerunt. Sedit autem uterque exercitus in eodem loco 15. diebus. Erat autem in eo loco ipse fluvius intransmeabilis. Nam memoratus Ogdilo dux vallum firmissimum fecerat inter se et hostes. Provocati tandem Franci inrisionibus gentis illius indignatione commoti periculo se dederunt, et per loca, per quae plaustra ducebantur, nocte inruentes, divisus exercitibus improvisos Bajoarios occupaverunt. Commissoque praelio Ogdilo, dux caeso exercitu vix cum paucis turpiter fugiendo Innum fluvium transiit, et sic manus invictorum principum evasit. Theobaldus quoque timore perterritus in aliam fugam iniit. Ipsi vero victores cum exercitu suo Bajoariam circumeunt et moram fecerunt in eadem regione quinquaginta duorum dierum. Andern Nachrichten zu Folge kostete dieser Feldzug auch den Franken viele Leute. Albericus in chron. ad a. 744. schreibt: quem Ogdilonem Pippinus pugna quamvis damnosa superat.

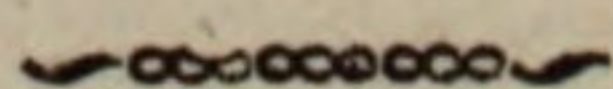
¹⁷²⁾ Einige Jahre darauf züchtigte Carlmann dafür die Allemannen, und der Annalist von Metz schreibt beym Jahre 746. Ipsos vero, qui principes fuerunt cum Theobaldo in solatio Odilonis contra invictos principes Pippinum et Carlmannum, comprehendit, et misericorditer secundum singulorum merita correxit.

¹⁷³⁾ Siehe die folgende Anmerkung.

ergriff, und der päpstliche Nunzius samt dem Bischof Gaubald von Regensburg in feindliche Hände fielen, der Herzog aber bis über den Inn zurückgeworfen worden. ¹⁷⁴⁾ Der päpstliche Nunzius wurde hierauf gleich einem Gefangenen vor Carlmann und Pipin geführt, und ihm verwiesen, daß er die Völker aufwiegle, und die Rechte Frankreichs auf Bayern in Zweifel ziehe, die nunmehr zu seiner Beschämung durch den von Gott verliehenen Sieg bezeuget und bestätigt worden wären. Mit dem Herzog kam es zu Verträgen. Nachdem er sich auf Gnade und Ungnade seiner Sieger gestellt, ward er mit Chiltrud sogleich nach Frankreich abgeführt. ¹⁷⁵⁾ Nach nicht gar langer Zeit, und schon in dem nächst darauf gefolgten Jahr, ward aber auch schon wieder dem Herzog Odilo um der Chiltrud wil-

174) Der Annalist von Metz erzählt bey J. 743. weiter: *captus est autem in eodem praelio Sergius presbyter, missus domni Zachariae papae, qui pridie, quam bellum committeretur, ab Ogdilone Karlomanno et Pippino directus fuerat, falsoque ex auctoritate domni Apostolici bellum interdixerat, et quasi ex praecepto supradicti pontificis Francos a Bajoariis discedere persuaserat. Patrata itaque victoria, in praesentiam invictorum principum perductus est una cum Gauzebaldo episcopo. Cui Pippinus princeps sedato pectore dixit: o domine Sergi, modo cognovimus, quia non probaris esse S. Petrus apostolus, nec legationem illius ex veritate geris. Dixisti enim nobis hesternae die, quod dominus Apostolicus ex auctoritate S. Petri et sua nostram justitiam de Bajoariis contradixisset. Et nos diximus tibi, quod nec S. Petrus, nec dominus Apostolicus te istam legationem mississet dicere. Idcirco autem scias, quia si S. Petrus cognovisset, quod nostra justitia non fuisset, hodie in isto bello nobis adiutorium non praestitisset. Nunc vero certus esto, per intercessionem S. Petri Apostolorum principis et per iudicium Dei, quod subire non distulimus Bajoariam, Bajoariosque ad Francorum imperium pertinere.*

175) Der Bischof Arno von Salzburg schreibt in congesto bey Kleinmayer S. 35. in illis quoque temporibus Odilo dux abaeulus suis; hujusmodi causa fratres duo Carlomannus et Pippinus reges Francorum Odilonem ducem Bavariae rebellare conantem bello superant. Fuit autem cum domino Pippino rege in Francia multis diebus. Inde *reverso et accepto ducatu suo tradidit. cet.*



willen aus brüderlicher Zärtlichkeit Verzeihung angeboten, und das Herzogthum zurückgestellt. Der Herzog nahm die Verzeihung mit gänzlicher Unterwerfung an. Diese Unterwerfung wird nicht nur von den einheimischen Geschichtschreibern anerkannt, ¹⁷⁶⁾ sondern auch auf Seiten des Herzogs selbst durch Handlungen und Thaten zu Tage gelegt. Denn kaum war Odilo in das liebe Vaterland zurückgekommen, als zu Salzburg Bischof Johannes starb, dem in der Person Virgils, eines grundgelehrten und über seine Zeitgenossen weit erhabenen Manns, ¹⁷⁷⁾ ein Nachfolger von Pipin gesetzt wurde, welchen der Herzog willig und mit schuldigem Gehorsam installirte. ¹⁷⁸⁾ Dieses Ernennungsrecht ¹⁷⁹⁾ für den Fall vacant gewordener

176) In dem uralten catalogo episcoporum sive abbatum sedis Juvavensis bey Kleinmayer S. 9. heisst es: hisdem temporibus scilicet Otilonis ducis Bagoariorum, qui *tunc jam subjectus fuit regi Pippino Francorum*, venit quidam vir sapiens et bene doctus de Hibernia insula, nomine Virgilius, ad predictum regem in Francia, loco vocato Karisiaco, qui propter dei amorem retinuit eum secum fere duobus annis, et, comperto eo bene docto, *misit eum prefato duci Otiloni, ac concessit ei episcopatum Salzburgensem.*

177) Nicht bloß wegen seiner mathematischen und cosmologischen Kenntnisse, sondern auch wegen seiner hellern Denkungsart und tiefen Einsicht in Religions- und Glaubenssachen, worin er den Bischof Bonifaz weit hinter sich zurückliefs. Das Vernehmen zwischen beiden Prälaten war daher auch nicht das beste, wie aus den päpstlichen gleichzeitigen Breven und den Briefen des Bischofs Bonifaz zu ersehen ist.

178) In den notitiis brevibus Salisburg. bey Kleinmayer S. 35. heisst es daher: donante Otilone duce Virgilius peregrinus suscepit regnum ipsius Iuvaviensis sedis et episcopatum.

179) In der gelehrten Schrift des ausnehmend belesenen Alteserra de ducibus et comitibus Galliae provincialibus B. I. K. 7. schreibt derselbe: moribus Galliae episcoporum et abbatum electio semper penes reges fuit, und beweiset diesen Satz mit einer Menge Beyspiele.

dener Bisthümer konnte Pipin als eine der vorzüglichsten königlichen Prärogativen um so weniger in die Hände des Herzogs übergehen lassen, als er selbst bereits im Werk begriffen war, den Königstitel anzunehmen, und die alte königliche Familie der Merowinger zu entthronen. ¹⁸⁰⁾

Die übrige Zeit seines Lebens scheint Odilo unter sorgsamer Erfüllung seiner Amtspflichten ¹⁸¹⁾ in der schuldigen Treue und Ergebenheit gegen Pipin, seinen Schwager und Herrn, geblieben zu seyn. Im Jahr 748 war er aber schon dem Leben entrissen worden. Die Verwaltung des Herzogthums gelangte an Tassilo, einen Prinzen Odilos und Schwesterkind Pipins. Tassilo war unmündig und kaum sechs Jahre alt; daher hatte die Mutter an seiner Statt die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen. Mit dieser Vormundschaft scheint die Nation nicht ganz zufrieden gewesen zu seyn. Denn als Grippo, der Prinz der Sonichild, vor seinem Bruder, mit dem er sich veruneinigt hatte, fliehen mußte, und durch Sachsen und Thüringen nach Baiern flüchtete, so fand er und die vielen Anhänger und Freunde, die von jener Seite des Rheins und aus Sachsen mit ihm gekommen waren, ¹⁸²⁾ augenblicklich auch unter den bayrischen Landherren einen so mächtigen Anhang,

¹⁸⁰⁾ Pippin liefs sich im Jahr 752. durch Bonifaz zum König salben.

¹⁸¹⁾ Wie aus dem Widerspruch zu schliessen ist, in dem er einer Schenkung wegen mit Bischof Virgil gerathen. Man vergleiche die eben angeführten breves notitias bey Kleinmayr l. c. S. 35. f.

¹⁸²⁾ Die Annales Metenses bey dem Jahr 748. schreiben: plurimi juvenes ex nobili genere Francorum inconstantia ducti, proprium dominum relinquentes, Gripponem subsequuti sunt. Bey Eginhard heisst es: copiis, quae ad eum de Francia confluebant, ipsum ducatum in suam redegit potestatem.

hang, daß er sich der heerzoglichen Wittwe Chiltrud und des jungen Prinzen sonder Mühe bemächtigte, und sie beide der Regierung entsetzte.¹⁸³⁾ Unter andern waren ihm hiebei behülfflich der schon genannte Graf Suitger, den man für einen Stammvater der Grafen von Hirschberg hält,¹⁸⁴⁾ und ein gewisser Landfried, ein bayerischer Prinz, der Stifter des Klosters Benedictbeyern, oder nach einer wahrscheinlichen Meinung, ein Prinz des Herzogs Theodebald von Allemannien, welche Provinz am längsten sich geweigert hatte, den Naken unter das Joch zu beugen.

Grippe's Herrschaft in Bayern war indessen von keiner langer Dauer gewesen. Ein allgemeines Aufgebot Pipins versammelte schnell in Frankreich ein neues unermessliches Heer. Mit demselben drang der Sieger in Bayern ein, und warf die Nationaltruppen und die Anhänger Grippe's bis über den Inn zurück.¹⁸⁵⁾ Selbst der Stromm hielt

183) L. c. ad 749. Grippe videns, quod Saxonum armis minime defendi posset, in Bajoariam confugit, quorum dux eo tempore Odilo defunctus fuerat, cui Tassilo filius eius successerat. Quem de principatu Grippe abegit, et sibi ipse Bajoarios subjugavit, cui etiam in solatium Landfridus venit. Haec audiens Pippinus cum exercitu illuc pervenit, victisque Bajoariis Gripponem secum et Landfridum inde abducens, Tassilonem in ducatu Bajoariorum collocavit.

184) In gestis Francorum bey Bouquet II. 576. heisst es: Grifo fugiens in Bajoariam venit, ipseque ducatum sibi subjugavit. Hiltrudem cum Tassilone adquisivit, et Suitger in solatium Grifonis venit. cet. Lambert von Aschaffenburg, und Ado in ihren Chroniken bey Bouquet II. 672. bemerken noch besonders: Swidger ad auxilium ei venit. Hoc audiens Pippinus, iter post eum arripiens captum Grifonem secum adduxit simul cum Landfrido atque Swidger.

185) Chron. Fredegarii cont. ad a. 747. bey Bouquet II. 459. seq. qua de re commoto exercitu cum magno agmine apparato eorum (Bajoariorum) patrias peraccessit. Ipsi vero terrore compulsi ultra fluvium Igri cum uxoribus ac liberis eorum fugientes et memoratus prin-

hielt die verfolgenden siegreichen Franken in ihren Fortschritten nicht lange mehr auf. Es wurden Anstalten getroffen, auf Kriegsfahrzeugen den Uebergang zu erzwingen. Da überzeugten sich die Bayern neuerdings, daß sie der Tapferkeit der Franken nicht widerstehen könnten, und legten sich zum Ziel. Mit Geiseln wurde die künftige unerschütterliche Treue verbürgt, Grippo nach Frankreich geführt, die verhaftete Chiltrud mit ihrem Sohn Tassilo auf freyen Fuß gestellt, und letzterm das Heerzogthum vom König zu Lehen verlichen.¹⁸⁶⁾ Sobald hierauf Tassilo in den Jahren vorge- rückt und wehrhaft worden war, so ward ihm zur Pflicht gemacht, die Märzversammlungen der Franken,¹⁸⁷⁾ die um diese Zeit auf den Monat May verlegt zu werden pflegten, zu besuchen, und alle Feld- züge, die Pipin im Jahr 755 gegen die Langobarden,¹⁸⁸⁾ im J. 758 gegen die Sachsen,¹⁸⁹⁾ und vier Jahre nach einander gegen Aquitanien

princeps super ripam Igri castra metatus navale praelium praeparavit, qualiter eos ad internecionem persequeretur. Quod videntes Bagoarii, eorum viribus se auxiliare non posse, legatos cum muneribus multis transmittunt et in ejus ditione se subdunt, et sacramenta vel obsides donant, ut ne ulterius rebelles existant.

186) Die Gesta regum Francorum bedienen sich des Ausdrucks bey Bouquet II. 576. per suum beneficium Tassilonem collocavit in ducatu Bajoariorum. Und Ado in seiner Chronik schreibt: l. c. II. 672. Tassilonem vero in ducatum Bajovariorum posuit, eique per beneficium Bajovariam commisit. Man vergleiche die Anmerkung Nro. 191.

187) Annal. Nazar. ad a. 754. Venit Tassilo ad Martis campum. und in continuato chron. Fredegar. bey Bouquet V. 2. heist es: ad Kalendas Martias rex omnes Francos, sicut mos Francorum est, Bernaco villa publica ad se venire praecepit. Siehe die Anmerkung Nr. 214.

188) Fredegar. chron. contin. bey Bouquet V. 3. rex Pippinus cum nepote suo Tassilone Bajoariorum duce partibus Italiae usque ad Ticinum iterum accessit.

189) Die alte französische Chronik von S. Denis schreibt bey dem Jahr 758. Li rois rassembleront les Oltz et entra en Saisoigne. Es ergibt sich auch aus der Anmerkung

tanien unternommen hatte, ¹⁹⁰⁾ mit zu machen, und als Vasall den Eid der Treue abzuschwören. ¹⁹¹⁾

Diese Aenderung in der Verfalsung, indem das zwar jederzeit abhängige, jedoch seit Jahrhunderten erblich gewesene Herzogthum Bayern in ein lehenbares Herzogthum verwandelt worden war, die Beschwerlichkeiten des Kriegsdiensts, und überhaupt die Behandlungsart, die Tassilo erfuhr, seitdem seine Mutter Chiltrud im Jahr 754 aus der Welt gegangen war, ¹⁹²⁾ erwekten in dem jungen Fürsten einen Mißmuth und eine so große Unzufriedenheit, daß er in dem vierten Feldzug gegen die Aquitanier ohne königliche Erlaubniß aus dem Lager sich entfernte und nach Hause eilte, mit dem unwandelbaren festen Vorsatz, nicht wiederzukehren, noch seinem Oheim, dem König, je mehr unter das Gesicht zu kommen, oder

Nro. 57. sonnenklar, daß Tassilo und alle cislethanischen Herzöge verpflichtet waren, jederzeit, wenn die Könige Frankreichs Kriege führten, ihre streitbare Mannschaft ins Feld zu führen. S. Lori's Auszug beym J. 758.

190) In den Jahren 760 — 763.

191) Eginhard in annal. ad a. 757. Illuc, ad conventum in Compendio villa, et Tassilo dux Bajoariorum cum primoribus gentis suae venit, et more Francico in manus regis in vassaticum manibus suis semetipsum commendavit, fidelitatemque tam ipso regi Pippino, quam filiis ejus Karlo et Karlomanno jurejurando super corpus S. Dionysii promisit. — Similiter omnes primores ac majores natu Bajoarii, qui cum eo in praesentiam regis pervenerant, fidem se regi et filiis ejus servaturos — promiserunt. Eine andere alte Chronik bey Bouquet V. 34. setzt dazu, Tassilo habe geschworen sicut vassus recta mente et firma devotione per justitiam domino suo esse deberet.

192) Annal. Petav. ad a. 754. Chiltrudis mortua est, und ad a. 755. Venit Tassilo ad Martiscampo.

oder einem Aufgebot zu folgen, ¹⁹³⁾ sondern vielmehr die Unabhängigkeit nach Kräften zu behaupten. Es wurden Landtage und Senden im Land ausgeschrieben, ¹⁹⁴⁾ mit andern Provinzen Verbindungen eingegangen, ¹⁹⁵⁾ und aus dem benachbarten königlich langobardischen Haus eine Gemahlin für Tassilo auserkoren, ¹⁹⁶⁾ und alles dieses mit Hintansetzung und ohne eingeholten Rath des Oheims. Dieser über Tassilo's Betragen aufgebracht, gieng im Jahr 764 mit den

193) *Annal. Francorum* ad a. 763. *Quantum iter faciens in Aquitaniam, ibi Tassilo dux Bajoariorum postposuit sacramenta, et omnia, quae promiserat; et per malum ingenium se inde seduxit, omnia benefacta, quae, Pippinus rex, avunculus ejus, ei fecit, postposuit, per ingenia fraudulenta se subtrahendo Bajoariam petiit, et nusquam amplius faciem supradicti regis videre voluit.* Bey Bouquet V. 35. In Eginhards Annalen l. c. V. 199. heisst es: de qua expeditione Tassilo Bajoariae dux, aegritudine per dolum simulata, in patriam reversus est, firmatoque ad defecticnem animo ad regis aspectum se ulterius venturum abjuravit.

194) Ich halte die Meinung des Fürstabts Frobenius, der die Canones der Synode zu Ascheim zuerst bekannt gemacht hat, und mit Mansi die Zeit dieser Versammlung in das Jahr 763. setzt, aus dem Grund für die wahrscheinlichere, weil die Geistlichkeit in dieser Synode mit ihrem Heerzog Tassilo in einem Tone sprach, wie sie nur mit einem unabhängigen Fürsten sprechen konnte. Nun erfolgte aber die völlige defectio ducis Tassilonis, wie sich Eginhard in seinen Annalen beym Jahr 764. ausdrückt, erst um diese Zeit. Die Critik läßt daher den Ascheimer Convent nicht wohl in frühere Zeiten setzen.

195) Resch in *annalibus Sabion. I. 686.* bemerkt aus Aventin und andern Schriftstellern, daß Tassilo mit dem langobardischen König Desiderius in Unterhandlungen getreten sey, und verschiedene Ortschaften und Castelle im Gebürge, namentlich Botzen, Seben, und Majes, welche unter der Regierung Heerzog Theodeberts von den Langobarden in Besitz genommen worden, wieder zu Bayern gebracht habe.

196) Die Vermählung Tassilo's mit Liutbirge, der Tochter des langobardischen Königs Desiderius, von welcher Eginhard in seinen Jahrbüchern gelegentlich beym Jahr 788. redet, ist nach des gelehrten Resch Meinung in *annal. Sabion. I. 686. not. 334.* um das Jahr 765. vor sich gegangen.

den Grafen und Barönen seines Reichs zu Rath, ¹⁹⁷⁾ wie er den Herzog von Bayern in den Schranken der Pflicht erhalten könne. Es trat aber entweder in diesem Augenblick der Pabst Paul für Tassilo, den Frommen, mit seiner Vermittlung dazwischen, ¹⁹⁸⁾ und leitete für diesmal noch das Verderben drohende Ungewitter ab, oder die in Aquitanien immer weiter um sich greiffenden Unruhen schienen gefährlicher, ¹⁹⁹⁾ und am ersten gestillt werden zu müssen. Pipin befehligte zum wenigsten kein Kriegsheer wider Tassilo. Und zuletzt kostete der vieljährige Feldzug gegen Aquitanien dem König das Leben. Dieser Todesfall, und die Theilung der Monarchie zwischen Pipins zweien Prinzen stärkte in Tassilo, oder wenigstens bey denen, die ihn umgaben, die Hoffnung, den so oft verunglückten Plan endlich doch noch auszuführen und sich von Frankreich gänzlich loszumachen. Es unternahm Tassilo um diese Zeit eine Reise nach Italien ²⁰⁰⁾, aller Wahrscheinlichkeit nach um sich mit

sei-

197) Eginhardi annal. ad a. 764. Die alte französische Chronik von S. Denis schreibt bey demselben Jahr. Li rois avoit dui divers propos pour dui diverses guerres, que il avoit entre mains; celle d'Aquitaine, qui ja long tans avoit duré, et une autre nouvelle contre le duc Thassille de Baiviere, qui son honmage avoit brisié et s'etoit departiz de sa feuté. Grant parlement de ses barons fist en une cité, qui avoit nom Guarmace.

198) Pabst Paul schrieb an den König Pippin, cod. Carol. ep. 20. nach Cenni's Ausgabe B. 1. S. 215. innotescimus Christianitati Vestrae, quod jam saepius nos petisse dignoscitur Tassilo Bawariorum dux, ut nostros missos ad Vestram praeclaram Excellentiam dirigi annuissemus, ut ea inter nos provenirent, quae pacis sunt.

199) Eginhard in annal. ad a. 765. Rex Pippinus domi se continuit, neque propter Aquitanicum bellum — — regni sui terminos egressus est.

200) Die Schenkungsurkunde, die Tassilo über die Probstei Intichen dem Kloster Scharniz ertheilt hat, und welche bey Resch I. 669. befindlich ist, ist datirt Bauzono residente

seinem Schwiegervater, dem König der Langobarden, Desiderius, über die Maasnehmungen zu vereinbaren. Man argwohnte wenigstens am königl. fränkischen Hof eine solche Absicht. Carl, schon von seinen Zeitgenossen der Grosse oder Einzige genannt, ²⁰¹⁾ dem bey der Ländertheilung nach seines Vaters Pipin Tod die Provinzen diesseits Rheins, Alemanien ausgenommen, zugefallen waren, ²⁰²⁾ suchte aber weislich auf gütlichen Wegen den Herzog Tassilo zu andern Gesinnungen zu bewegen. Er liess daher durch den Fuldaischen Abt Sturm, welcher die Mutter Karl des Grossen, die fromme Berta, nach Italien begleitet haben soll, den Herzog ermahnen, zur Pflicht zurück zu kehren; ²⁰³⁾ und der gegen die Geistlichen ausnehmend devote Tassilo konnte auch wirklich niemandem weniger, als einer so hohen und frommen Vermittlerin und einem so ehrwürdigen alten Prälaten sein Ohr verschliessen. Es wurde Tassilo mit Karl ausgesöhnt, die fränkische Oberherrschaft in Bayern wieder hergestellt, und von den zu Dingolfing oder Neuching versammelten Prä-

deunte de Italia anno ducatus ejus XXII. Nach des Herrn Pfarrer Holzinger chronologischer Tabelle der Regierungsjahre der Herzoge Utilo und Tassilo ist diese Urkunde in das Jahr 769. zu setzen.

201) Nithard, ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, nennt Karl *merito Magnum imperatorem ab universis nationibus vocatum*.

202) Fredegarii chron. continuatum bey Bouquet V. 9. schreibt bey dem Jahr 769. *Pippinus — regnum Francorum — inter filios suos divisit. Austrasiorum regnum Karolo seniori filio regem instituit. (sic.)*

203) In des Abts Egils Lebensbeschreibung des h. Sturms heisst es: *illis quoque temporibus suscepta legatione inter Karolum regem Francorum et Thasilonem Noricae provinciae ducem per plures annos inter ipsos amicitiam statuit Sturmius.*

Prälaten und Landherren anerkannt ²⁰⁴⁾. Die Gefälle des Landes flossen wieder, wie vorher, in den Fiscus der fränkischen Könige; ²⁰⁵⁾ und selbst in dem Zug Tassilo's gegen die aufrührischen Kärnther

204) Bei den Acten des Dingolfingers Synods (Resch. a. a. O. I. 701.) befinden sich einige Verordnungen unter der Aufschrift: *de popularibus legibus*, welche der königliche bayer. geistliche Rath und Prof. Winter in einer trefflichen Abhandlung über die drei grossen bayerischen Synoden der agilolfingischen Periode mit überzeugenden Gründen zu den Neuchinger Synodalacten gehörig zu seyn behauptet. In diesen *legibus popularibus* wird des Königs zweimal gedacht. Eiumal in den Worten: *liberi, qui ad ecclesiam dimissi sunt liberi, vel per chartam acceperunt libertatem a rege, si occidantur 80. solidis componantur*. Und gleich nachher: *si tres annos induraverit opus ancillae, et parentes ejus non exadoniaverunt eam, ut libera fuisset, nec ante comitem, nec ante ducem, nec ante regem, cet.*

205) Aus Marculfs Formularbuch ist bekannt, daß die fränkischen Herzöge verpflichtet waren, *quicquid de ipsa actione in fisci ditionibus (in ihren Provinzen) speratur, annis singulis nostris i. e. regiis inferre aerariis*. Betrachten wir Bayern als eine fränkische Provinz, so müssen wir auch anerkennen, daß gewisse Abgaben und Gefälle des Landes, zumal seitdem das Herzogthum (Anmerk. 186.) in ein Ambachtslehen verwandelt worden war, an das königlich fränkische Aerar bezahlt werden mußten. Nicht blos in der in vorhergehender Anmerkung angeführten Stelle aus den *legibus popularibus*, sondern auch in dem bayerischen Gesetzbuch selbst, in *congesto Arnonis* und in den *notitiis brevibus Salisburgensibus* geschieht daher sehr oft der *solutionum in censum dominicum* und der *infiscationum in publico* Erwähnung. Insbesondere lesen wir im dritten Kap. des 6. Titels des bayerischen Gesetzbuchs vom Herzog selbst: *qui contra hoc preceptum fecerit, sive dux, sive judex, sive aliqua persona, agnoscat se contra legem fecisse, 40 solidis sit culpabilis*. Ganz unbezweifelbar ist daher unter dem Ausdruck: *dominicum et publicum*, an welches der Herzog selbst, wenn er wider das Gesetz gehandelt hatte, Geldbußen erlegen mußte, der Fiscus der fränkischen Könige zu verstehen.

ther, ²⁰⁶⁾ in dem Umstand, daß der Herzog die feyerliche Taufhandlung mit seinem Prinzen zu Rom vornehmen liefs, ^{206 b)} so wie in dem später erfolgten Zug einer bayerischen Kriegsschaar nach Spanien ²⁰⁷⁾ wird der Geschichtsforscher Beweise der wiederhergestellten Verhältnisse des Herzogs von Bayern mit Frankreich entdecken. Unterdessen hatte es aber auch gar bald wieder neue Geschichten gegeben, welche an Tassilo's Hof zu Regensburg Unzufriedenheit und Mißvergnügen verbreiteten. Der Vater der Liutbirge, der Gemahlin Tassilo's, Desiderius, war von Karl dem Großen vom Throne gestossen, das langobardische Reich vernichtet, und mit der fränkischen Monarchie vereinigt, Liutbirgens Aeltern aber verbannt und in ein Kloster gesperrt worden. ²⁰⁸⁾ Auch die Schwester der Liutbirge, welche die gute friedlich-gesinnte Mutter, Berthe, ihrem Sohn, Karl dem Großen, zur Gemahlin gegeben hatte, war einige Jahre zuvor, weil sie nicht Mutter wurde, verstossen worden. ²⁰⁹⁾ Die Schmach, die ihre Schwester betroffen, und der

²⁰⁶⁾ Chron. Mellicense ad a. 772. Tassilo Karentanos vicit.

^{206 b)} Pez scriptt. rer. Austr. I. 1303. Adrianus papa Tassilonis filium baptizavit Theodonem.

²⁰⁷⁾ Annales Francorum ad a. 778. bey Bouquet V. 40. Karolus rex iter peragens partibus Hispaniae per duas vias, unam per Pampilonam, per quam ipse rex perrexit usque Caesaraugustam, ibique venientes de partibus Burgundiae et Austriae (i. e. Austrasiae), vel Bajoariae seu Provinciae et Septimanniae et pars Langobardorum, conjungentes se ad supradictam civitatem cet. Die den Franken unterwürfigen Völker mußten gegen alle Feinde Frankreichs ziehen, und, wie Eginhard in annalibus beym Jahr 778. bemerkt, fand mancher in Spanien sein Grab.

²⁰⁸⁾ Annales Francorum ad a. 774. bey Bouquet V. 38.

²⁰⁹⁾ Monachus S. Gallensis de rebus bellicis Karoli M. II. 26. — filiam Desiderii Langobardorum principis duxit uxorem. Qua non post multum temporis, quia esset

der unsägliche Jammer, den ihre eingekerkerten Aeltern hatten erleben müssen, bemächtigte sich der Seele der kindlich gesinnten Liutbirge so ganz, daß sie, die seit ihrer Vermählung mit Tassilo immerhin alles über denselben vermocht hatte, ihren lieben Gemahl in diesem entscheidenden Augenblick mit desto beredteren Worten zu Rachsüchtigen feindseligen Gegenhandlungen bewegte. Und Tassilo war zu seinem Verderben auch jetzt wieder der folgsame Gatte.²¹⁰⁾ Er hatte nicht nur eben zu der Zeit, als Carl in Spanien beschäftigt war, seinen Prinzen Theodo zum Mitregenten angenommen*), und damit die Rückkehr seiner stolzen herrschsüchtigen Gesinnungen verrathen, sondern er fieng auch an, in und auserhalb Landes dem Monarchen Widersacher und Feinde zu erweken. Mit größter Mühe hatte endlich Carl Sachsen unter das Joch zurückgebracht, und sah mit Bekümmerniß, daß ihm der Genuß eines friedlichen Lebens, die Frucht seiner herrlichen Siege nimmermehr zu Theil werden solle. Er klagte zu Rom, wo er sich eben enthielt,²¹¹⁾ dem heiligen Vater sein widriges Geschik; und Pabst Hadrian

clinica, et ad propagandam prolem inhabilis, iudicio sanctissimorum sacerdotum relictæ, velut mortua, Iratus pater — invincibili Karolo rebellare disposuit. Diese Prinzessin soll Desiderata, nach anderer Meinung aber Sybille geheissen haben. Alberici chron. ad a. 770.

210) Sigebert. Gemblac. ad a. 780. Tassilo dux Bajoariae contra Karolum regem rebellat hortatu uxoris suae, quae filia erat Desiderii regis, et exilium patris sui per maritum suum vindicare tentabat.

*) S. Stiftungsbrief von Cremsmünster.

211) Eginharti annal. ad a. 781. Quum Romae esset, convenit inter ipsum atque Adrianum pontificem, ut simul legatos mitterent ad Tassilonem ducem Bajoariae, qui eum commonerent de sacramento, quod Pippino regi et filiis ejus ac Francis iuraverat, scil. ut eis subjectus esset ac obediens. Electi ac directi sunt in hanc legationem de parte pontificis Formosus ac Damasus episcopi; et de parte regis Richolfus

drian erbot sich, seiner Amtspflichten eingedenk, den Friedensstifter zu machen. Zwei päpstliche Gesandten kamen mit zwei königlichen Abgeordneten in die Residenzstadt Tassilo's, und erinnerten den Herzog an die Eidschwüre, die er geschworen hatte, ²¹²⁾ und an seine vielen Versprechungen. Der Herzog durch die Milde und den zu gleicher Zeit damit verbundenen Ernst bis in das innerste erschüttert, zeigte entgegen die wehmüthigste Reue. Persönlich versprach er dem Monarchen für die Gnade zu danken, wenn ihm nur sicheres Geleit gehalten würde. ²¹³⁾ Er erschien auch wirklich auf der grossen Mayversammlung zu Worms, auf welcher alle Landsassen und alle abhängige Fürsten erscheinen mußten, ²¹⁴⁾ und verbürgte daselbst sein zukünftiges pflichtmässigeres Benehmen mit zwölf Bürgen, und durch viele dargebrachte Geschenke. Und nachdem Bischof Sinbert von Regensburg, der erste bayrische Provinzialbischof

fus diaconus atque Eberhardus magister pincernarum. Qui quum, ut jussi erant, commemorato duci locuti Fuissent, in tantum cor ejus emollitum est, ut diceret, se statim velle ad regis properare praesentiam, si sibi tales dentur obsides, sub quibus de sua salute dubitare nulla sit necessitas. cet.

²¹²⁾ Annal. Francorum bey Bouquet V. 42. ad commonendum et contestandum, ut reminisceret priscorum sacramentorum suorum, et ut non aliter faceret, nisi sicut jurejurando iam dudum promiserat ad partem domni Pippini regis et domni Karoli magni regis Francorum.

²¹³⁾ Eginhart l. c. Quibus obsidibus datis sine cunctatione apud Wormaciam ad regem venit, sacramentum, quod jubebatur, juravit, obsides 12. qui imperabantur, sine mora dedit.

²¹⁴⁾ In chronico Fredegarii continuato bey Bouquet V. 2. heisst es: rex ad Kalendas martias omnes Francos, sicut mos Francorum est, — villa publica ad se venire praecepit. Und das Chron. Moissiacense pag. 72. schreibt vom Convent zu Ingelheim: factum est conventum Francorum ceterarumque nationum, quae sub dominatione regis erant.

schof, ²¹⁵⁾ die Geiseln nach Frankreich zu führen und sie vor dem König zu stellen übernommen hatte, ²¹⁶⁾ so schien die Sache abgethan und das Mißverständniß gehoben. Ohne Zweifel würde auch Tasilo Wort und Treue gehalten haben, wenn ihn nicht immer seine Gemahlin, Liutbirge, die untröstlich war über ihrer Aeltern Schicksal, und einen unversöhnlichen Groll gegen den Urheber alles Unglücks im Herzen trug, ²¹⁷⁾ durch Liebkosungen und Künste zum Wankelmuth verleitet hätte. Es währte daher wieder nur einige Jahre, ²¹⁸⁾ und es brachen nicht nur in Austrasien, dem Vaterland der Agilolfinger, neue Unruhen aus, ²¹⁹⁾ sondern es wurden auch
von

215) Die Chronique de S. Denys bey Bouquet V. 236. schreibt: li rois li demanda seurté du serement, et li dux li livra 12. ostages, que il ot fait venir de Baiviere par un sien archevesque Suibert. Ohne ein besonders Gewicht auf diese Chronik zu legen, beweiset sie doch so viel, daß dem bischöflichen Sitz in den Residenzstädten der Rang vor den übrigen Provincialbischöfen gebührt habe. Man vergl. die Anmerkung Nro. 124.

216) Eginhard l. c. ad an. 781. quos obsides Suidbertus (l. Sindbertus) Reginensis episcopus de Bajoaria in Carisiaco ad conspectum regis adduxit. In den Annalibus Francorum ad a. 781. heist es: qui et ipsi obsides recepti sunt in Carisiacum villa de manu Ingberti episcopi. Es ist Sympert oder Sinbert Bischof von Regensburg darunter gemeint.

217) Eginhard in annalibus ad a. 788. schildert die Liutbirg inimicissimam semper Francis post patris exilium.

218) L. c. ad a. 781. Sed idem dux domum reversus non diu in ea, quam promiserat, fide permansit. In der Zwischenzeit der Ruhe, nämlich im Jahr 782. kamen missi a Cagano et Vigurro zum König nach Kölln; worauf rex missos suos Adalghisum cum reliquis misit, ut pergerent contra Slavos. annal. Francorum bey Bouquet V. 20.

219) Das Chron. Moissiacense und die annales Petav. ad a. 786. schreiben: conati sunt rebellare quidam Comites, nonnulli etiam nobilium in partibus Austriae (Austrasiae)

von Seiten Bayerns offenbare Gewalthätigkeiten gegen die fränkisch-langobardischen Gränzgrafen ^{219 b)} verübt.

Ohne Zweifel lenkte Liutbirge ins geheim die feindseligen Anschläge. Denn dafs es dabey auf die Lambardei, und auf Bayern, und zu Gunsten ihres Gemahls und ihres Vaters abgesehen war, ergibt sich aus der wiederholten Abordnung zweier Gesandten nach Rom, die eine Vermittlung bewirken sollten, ²²⁰⁾ und aus dem Aufgebot

ac conjurantes invicem coegerunt, quos poterant, ut contra regem insurgerent. Eginhard in annalibus ad a. 785. schreibt: facta est eodem anno trans Rhenum apud Orientales Francos adversus regem immodica conjuratio, cujus autorem Hartradum comitem (Siegebert von Gemblours nennt ihn Harderic) fuisse constabat. Die Annal. Nazariani erzählen dasselbe von den Thüringern.

^{219 b)} Ein altes Chronicon Salisburgense in Petzii scriptt. rer. Austr. I. 334. erzählt: S. Virgilius obiit, pro quo abbas Berthricus eligitur. *Elevati sunt Gavinius et Idwinus.* Bawari ad Bozanum cum Roberto duce pugnantes ipsum occiderunt. Arn episcopus factus est. Aventin und mit demselben Resch in annal. Sabion. Sec. VIII. Not. 501. halten Gavin und Idwin für Langobardische Kriegshauptleute. Meiner Ueberzeugung nach irren sie sich. Gawin und Idwin mögen ein Paar Heilige gewesen seyn, deren Körper man in irgend einem Kloster ausgegraben hatte. Von den Reliquien und Körpern der Heiligen bediente man sich des Worts *elevare* und *revelare* (s. Alteserrae not. in Anastasii vitas pont. p. 65.) Auch von einem König bedient sich der Diacon Paul des Ausdrucks: *elevatus est*, aber nicht von bloßen Kriegshauptleuten. Aus der Ursache gedenken auch die uralten annales Ratisbonenses in Mabillonii annalect. ad a. 785. dieser beiden Helden nicht, sondern erzählen bloß von einer pugna Bajowariorum cum Hrodperto ad Pautana.

²²⁰⁾ Annal. Francor. ad a. 787. bey Bouquet V. 44. Ibique, Romam, venientes missi Tassilonis ducis, hii sunt, Arnus episcopus et Hunricus abba, petierunt apostolicum, ut pacem terminaret inter Carolum regem et Tassilonem ducem (in annal. Metens. heisst es: ut pacem faceret litemque terminaret.) Unde et domnus Apostolicus multum se interponens, postulando jam dicto domno Regi. Et ipse rex respondit apostolico, hoc se voluisse et per multa tempora quaesisse, et minime invenire potuisse et

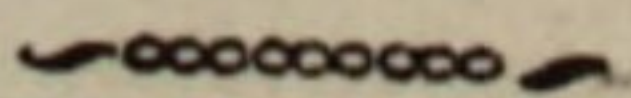
gebot gegen Bayern, welches im Jahr 787. an alle Franken und an die ihnen unterwürfige Völker ergieng, ^{220 b)} ohne dafs die Geschichtschreiber kurz vorhergegangener neuer Veranlassungen dieses Feldzugs gedenken. Als Tassilo seine Anschläge neuerdings entdeckt und vernichtet sahe, und sich mit bangen Ahndungen die Folgen vergegenwärtigte, sandte er den Bischof Arno von Salzburg und den Abt Heinrich von Monsee eiligst nach Rom, wo sich der Monarch wieder enthielt, um das drohende Unglück von sich nochmals zu entfernen. Der Pabst liefs sich auch wirklich zum zweitenmal gewinnen, Worte des Friedens zu sprechen; und der Monarch war aus persönlichem Wohlwollen für die ihm so nah befreundte herzoglich bayerische Familie einer nochmaligen gütlichen Aussöhnung auch nicht entgegen. Als aber die bayerischen Gesandten in die Bedingungen, die einer gütlichen Aussöhnung zum Grunde gelegt werden

et proferebat statim fieri. Et voluit dominus rex in praesentia d. Apostolici cum ipsis missis pacem firmare, et, renuentibus supradictis missis, dicendo, quia non ausi fuissent de eorum parte ullam firmitatem facere. Apostolicus vero quum cognovisset de instabilitate vel mendacio eorum, statim supradictum ducem eorum vel suis consentaneis anathema posuit, si ipsa sacramenta, quae promiserat domno Pippino regi et d. Karolo item regi non adimpleret. Et obtestans supradictos missos, ut contestarent Tassilonem, ut non aliter fecisset, nisi in omnibus obediens fuisset domino regi Karolo et filiis ejus et genti Francorum, ut ne forte sanguinis profusio proveniret, vel laesio terrae illius. Et si per se dux obdurato corde verbis apostolici minime obedire voluisset, tunc Karolus rex et suus exercitus absoluti fuissent ab omni periculo peccati. Et quicquid in ipsa terra factum eveniret in incendiis, aut in homicidiis vel in quaecumque malitia, ut hoc super Tassilone et ejus consentaneis evenisset, et dominus Karolus rex ac Franci innoxii ab omni culpa exinde permansissent. Haec verba expleta Missi Tassilonis absoluti sunt. Mit eben denselben oder ähnlichen Worten erzählen diese Geschichte Eginhard, der Annalist von Metz und alle alten fränkischen Chroniken.

220 b) S. die Anmerkung Nro. 222.

den wollten, nicht eingiengen, und sich mit Ausflüchten aus dem Handel zu ziehen versuchten, so wurde das Herz des Monarchen von Tassilo ganz abgekehrt. Der Pabst mußte drohen, seine Bannstrahlen auf Bayern zu werfen, wenn er und seine Freunde und Anhänger Ursache an einem neuen Krieg und Blutvergiessen werden würden, und alle Schuld vor Gott und vor Menschen ward auf sein Haupt gelegt. Mit solchen Erklärungen kehrten die bayerischen Gesandten nach Hause, und der Monarch kehrte gleichfalls über die Alpen zurück, versammelte in Worms die Austrasier, und sandte auch nach Tassilo, um denselben auf die Probe zu stellen, ob er nach dem Rath des geistlichen Oberhaupts unbedingt sich ihm unterwerfen würde.²²¹⁾ Die Folgen seiner Erscheinung vorhersehend versäumte aber der Heerzog der Vorladung zu genügen. Dieser Ungehorsam bezeichnete ihn neuerdings als Rebellen und als einen Eidbrüchigen Lehensvasallen. Die Austrasier, die Thüringer, die Allemannen, die Sachsen, und alle Völker, die diesseits des Rheins der fränkischen Hoheit unterwürfig gewesen, so wie jenseits der Alpen die unterthänigen Langobarden wurden daher befehligt, mit ihrer streitbaren Mannschaft von allen Seiten gegen Bayern vorzurücken,

221) Obengedachte Annales Francorum fahren zu erzählen fort: Synodum congregavit d. rex ad eandem civitatem (Wormatiam); et sacerdotibus suis et aliis optimatibus nuntiavit, qualiter omnia in itinere suo peragebantur. Et quum venisset ad hunc locum, quod omnia explanasset de parte Tassilonis, sicut actum erat, tunc perspiciens idem rex, ut missos mitteret, mandaretque Tassiloni, ut omnia implere festinaret secundum jussionem apostolici, vel sicut justitia erat, eo quod subjurejurando promissum habebat, ut in omnibus obediens et fidelis fuisset domno Regi Karolo et filiis ejus, vel Francis, et veniret ad ejus praesentiam, quod renuit et venire contempsit.



ken, und das Land allenthalben einzuschließen. ²²²⁾ Carl selbst lagerte sich, umgeben von den französischen Heerschaaren, bey Augsburg am Lech. ²²²⁾ Ueber diese Zurüstungen, und über die Anhänglichkeit seiner Nation an Karl dem Großen erschrocken, warf sich Tassilo dem Monarchen zu Füßen, und gab mittelst Darreichung des Scepters, den er als Symbol der höchsten souverainen Gewalt führte, das Herzogthum auf, um es aus denselben Händen als Lehen wieder zu empfangen. ²²³⁾ Es wurden zugleich auch zwölf vornehme Geiseln ausgehoben, und der älteste Prinz des Herzogs, Theodo selbst, mußte in Geiselsweise mitziehen. Solchergestalt

²²²⁾ L. c. Tunc rex Carlus una cum Francis videns justitiam suam, iter coepit peragere partibus Bajoariae cum exercitu suo, et per semetipsum venit in loco, qui Lecfeld vocatur super civitatem Augustam. Et jussit alium exercitum fieri i. e. Francorum, Austrasiorum, Thoringorum et Saxonum et conjungere super Danubium fluvium in loco qui dicitur Färinga. Et tertium exercitum jussit fieri partibus Italiae, ut domnus Pippinus rex venisset usque ad Triantum cum exercitu suo, et ipse ibi maneret, et exercitum suum pleniter in ante mitteret usque ad Bauzanum. Tunc prospiciens se Tassilo ex omni parte esse circumdatum, et videns, quod omnes Bajoarii plus essent fideles Karolo regi, quam ei, et cognovissent justitiam d. regis (d. h. dessen Rechte auf Bayern) ut magis voluissent justitiam consentire, quam contrarii esse; undique contristatus Tassilo, veniens per semetipsum, tradens se manibus domni regis Karoli in vassaticum, et reddens ducatum sibi commissum a domno Pippino rege, et cognovit se peccasse in omnibus et male egisse. Tunc de novo renovans sacramenta, et dedit obsides electos XII. et decimum tertium filium suum Theodonem. cet.

²²³⁾ Die annales Nazariani bey Bouquet V. 12. erzählen die nämliche Geschichte mit einem besondern merkwürdigen Umstand: illuc veniens Tassilo dux Bejuveriorum ad eum, et reddidit ei cum baculo ipsam patriam, in cujus capite similitudo hominis erat. et effectus est vassus ejus, et Theodonem filium suum dedit ei obsidem. Auf der Spitze oder Krone des Scepters war eine menschliche Figur dargestellt. Ohne Zweifel sollte diese Gestalt Tassilo's Person selbst vorstellen. Der Annalist von S. Nazarius, der sonst in seinen Erzählungen meistens sehr kurz ist, hat diesen Umstand nicht ohne Ursache der Erwähnung würdig befunden.

stalt schien die Oberherrschaft und die Ordnung der Dinge in Bayern wieder hergestellt zu seyn. Der König und der Herzog schieden ausgesöhnt von einander. Allein Liutbirgens Busen schwoll desto stärker von Groll und von Zorn. Auf Rache sinnend bot sie, als der Monarch kaum den Rücken gewandt hatte, ²²⁴⁾ in den Stämmen der Hunnen, ²²⁵⁾ am Hof zu Constantinopel, ²²⁶⁾ bey ihrer Schwester Adelberg, der Wittwe des Herzogs von Benevent, ²²⁷⁾ und bey allen Gränzvölkern alles auf, ihr und ihrem eingekerkerten Vater, und dem gedemüthigten Gemahl zu Hülfe zu kommen. Auf allen Gränzen sollten, gleichwie auch erfolgte, ²²⁸⁾ feindliche Schaaren in die Vorländer des

224) Sigbert von Gemblours setzt den Anfang des Kriegs zwischen den Franken und den Avaren in das Jahr 788.

225) Adelmus in annal. Franc. reg. in Freheri corp. Franc. histor. p. 398. schreibt: Hunni, *sicut Tassiloni promiserant*, duobus exercitibus comparatis, uno marchiam Forojuliensem, altero Bajoariam aggressi sunt.

226) Pabst Adrian schrieb an Karl cod. Karol. Nro. 90. Missi Graecorum cum Adalgiso, Desiderii filio, et Liutbirgae fratre, esse noscuntur; und in der Chronik des Griechen Theophanes bey Bouquet V. 188. heisst es: *imperatrix Irene foedera cum Francis inita solvit. et misit Johannem in Langobardiam cum magnae Langobardiae nuper regis filio, tentatura, si forte Karolum ulcisci et ab eius fide incolas aliquos posset subducere.*

227) In einem andern Brief des Pabsts Adrian an Karl den Großen bey Bouquet V. 573. schreibt er: *Adelberga, relictæ prædicti Arichisi ducis, et caeteri Beneventani erga V. Regalem Excellentiæ atque nostrum apostolatum iniqua et adversa tractare non desinunt.*

228) Annales Metens. ad a. 788. eodem anno commissum est bellum inter Graecos et Langobardos. — Per idem tempus pugna commissæ est inter Avaros et Francos, qui in Italia habitabant. — Tertia pugna commissæ est inter Avaros et Bajoarios in campo Iboraë. — Haec omnia Tassilo et uxor ejus Liutberga terminaverunt. (oder wie es in annalibus Francorum bey Bouquet V. 46. heisst: *ista omnia dux Tassilo*

des fränkischen Reichs einfallen. Diese Politik der Liutbirge, obwohl sie von Gefühlen der kindlichen Zärtlichkeit geleitet worden war, schlug zu eigenem Verderben aus. Tassilo erschien mit verstellten Gesinnungen, und vielleicht von den verderblichen Plänen seiner Gemahlin nicht einmal vollkommen unterrichtet, in der nach Ingelheim allgemein ausgeschriebenen Versammlung, indessen die geheimen Anschläge seiner Gemahlin bereits entdeckt waren. Eben so zum Scheine gut war daher auch der Empfang seiner Person; aber insgeheim waren unverweilt Abgeordnete nach Bayern abgeschickt worden, ²²⁹⁾ welche Tassilo's Gemahlin und die gesamte zahlreiche Familie desselben einladen mußten, zum König zu kommen. Die verständige Liutbirge sah ohne Zweifel sogleich, in welches Labyrinth sie gerathen, und noch weniger blieb sie in Hinsicht ihres künftigen Schicksals ungewiß, als sie zu Mainz ankam. Denn da war ihr Gemahl bereits seiner Freiheit beraubt, und stand im feyerlichen Verhör. Alle die geheimen Einverständnisse mit

den

seu malivola uxor ejus Liutberga, deo odibilis, per fraudem consiliaverunt et peregerunt.) Quarta pugna fuit commissa ab Avaris, qui voluerunt vindictam peragere contra Bajoarios.

229) Eginhard in annal. ad a. 788. Quum in eadem villa Ingelheim generalem populi sui rex fieri decrevisset conventum, ac Tassilonem ducem, sicut et ceteros vassos suos in eodem adesse jusisset, atque ille, ut ei imperatum, ad regis praesentiam pervenisset, crimine laesae majestatis a Bajoariis accusatus est. Dasselbe erzählen die annales Nazariani bey Bouquet V. 12. Dessilo dux Bejuveriorum venit in Franciam ad regem. — Post haec transmisit rex legatos suos in Bejuveriam post uxorem ac liberos jam praefati ducis. Qui studiose atque efficaciter jussionem regis implentes adduxerunt haec omnia una cum thesauris ac familia eorum copiosa valde ad regem. Cumque haec ita agerentur, comprehensus est jam praefatus dux a Francis, et ablati armis ejus ductus est ante regem. Igitur cumque simul sermocinarentur, interrogavit eum de insidiis atque dolosis consiliis, quod cum multis gentibus jam olim ei praeparare conatus fuerat. 2 N.

den Griechen, mit den Hunnen und Slaven, und insbesondere mit Adalgis, dem langobardischen Thronprätendenten, ihrem Bruder, waren entdeckt, und weil die Ankläger ihre Aussagen auch sogleich mit Zeugen erhärten konnten, von Tassilo eingestanden. Die eigenen Unterthanen, die Baiern, beschuldigten selbst ihren Heerzog der härtesten Verbrechen, und wurden an ihm die ersten Verräther. ²³⁰⁾ Alles, was ihm seit dem Anfang seiner Regierung zur Last gelegt werden konnte, wurde hervorgesucht, um ihn zu stürzen. Die heimliche Entweichung vom Heer im Jahr 763, — schriegen sie wüste durcheinander, — sey eine förmliche Desertion; der Eidbrüchige habe sein Leben verwirkt. ²³¹⁾ Ferner zeugten sie wider ihn: er habe Feinde ins Land gerufen, und die Hunnen, die Griechen und andere Ausländer zum Krieg gegen seinen Herrn und König gereizt; er habe gesagt: „und wenn er zwölf Söhne hätte, so wollte er sie lieber alle verlieren, als in dem Zustand verbleiben; ²³²⁾ es sey weit zuträglicher sterben

²³⁰⁾ Annales Francorum ad a. 788. bey Bouquet V. 46. et coeperunt fideles Bojoarii dicere, quod Tassilo fidem suam salvam non haberet, sed postea fraudolans appareret, postquam filium suum dedit cum aliis obsidibus, et sacramenta fefellit suadente Liutbergane uxore sua. Quod et Tassilo denegare non potuit, sed confessus est, postea ad Avars transmisisse, vassos supra dicti domni regis ad se adhortasse, et in vitam eorum consiliasse, et homines suos, quando jurabant, jubebat, ut aliter in mente retinerent et sub dolo jurarent.

²³¹⁾ L. c. heisst es weiter: Franci et Bojoarii, Langobardi et Saxones vel omnes ex aliis Provinciis, qui ad eandem synodum congregati fuerunt, reminiscetes priorum malorum ejus, et quomodo domnum Pippinum regem in exercitu derelinquens, et ibi quod theotisca lingua Harislit, (Heersverlassung,) dicitur, visi sunt judicasse se eundem Tassilonem ad mortem. Man vergleiche oben die Anmerkung Nro. 193. und von der Harislitz das alte bayerische Gesetzbuch.

²³²⁾ L. c. et quod magis, confessus est se dixisse, quod etiamsi decem filios haberet, omnes voluisset perdere, antequam placita sic manerent, vel stabile permetteret (l. permaneret) sicut juravit.

„sterben vielmehr, als lebend den Zweck verfehlen, um den wir von „Tag zu Tag harrend hier verweilen.“ ²³³⁾ Carl der Große, nicht so wohl rachsüchtigen als herrschsüchtigen Gemüths, wollte jedoch mit dem Blut seines Anverwandten die Hände nicht beflecken, sondern war zufrieden gestellt, wenn nur einmal die stolzen ehrgeitzigen Agilolfinger vom Thron und aus dem Land entfernt wären. ²³⁴⁾ Man gab daher dem unglücklichen Herzog Tassilo an die Hand, sich glücklich zu preisen, wenn er in ein Kloster gesteckt würde, und seine übrige Lebenszeit Gott widmen könnte, ²³⁵⁾ so ungerne er in der That den Glanz des Hofes mit der finstern einsamen Klosterzelle vertauschen mochte. ²³⁶⁾ Allein er konnte einem härtern Schicksal und der Todesgefahr anders nicht entgehen. Es war veranstaltet, daß er vor dem Thron sein langes Haar, den Schmuck seines Hauptes, die Zierde und das Ehrenzeichen der Abkömmlinge des alten merowingischen Königsstams ²³⁷⁾ ablegen, und zum Mönch geschoren wer-

²³³⁾ l. c. et eciam dixit, melius se moriturum esse, quam ita vivere.

²³⁴⁾ In Eginhards vita Karoli bey Bouquet V, 93. heisst es: cujus contumaciam, quia nimia videbatur, animositas regis ferre nequiverat.

²³⁵⁾ Annal. Metens. ad a 788. Cum omnes capitalem sententiam proclamarent, rex misericordia motus, eo quod consanguineus ejus esset, obtinuit ab ipsis dei et suis fidelibus, ut non moreretur. Interrogatus ergo a rege, quid agere vellet, terrae prostratus licentiam in monasterium intrandi expetiit, ut ibi peccata sua deplorare posset; und das alte Chronicon Moissiacense sagt: cum ipsius petitione clericum eum fecit et retrusit in monasterio. Auch Eginhard schreibt: libens intravit.

²³⁶⁾ Die Annales Nazariani sagen aber bey Bouquet V. 12. ganz bestimmt: invitatus jussus est comam capitis sui deponere; und Ado in chronico bedient sich auch des Ausdrucks: in monasterio recluduntur.

²³⁷⁾ Aimoin III. 61. Consuetudo antiquis Franciae fuit regibus, capitis comam gerere profusam. Eben dieses Vorrecht stand auch den Prinzen des Hauses zu, welche dieserwegen criniti geheissen hatten. Man vergleiche Gregor. Turon, VI. 24, VIII.

werden sollte. Diese Demüthigung empfand er schwer, und flehte unmuthsvoll, man möchte ihn nicht durch die Reihen spottender und hartherziger Höflinge mit geschornem Haupte durchführen.²³⁸⁾ Der Monarch liess ihn hierauf in das Kloster Lauresheim bringen, und daselbst das Haar abscheeren. Seine beiden erwachsenen Prinzen Theodo und Theodebert wurden, jeder in ein anders Kloster, gestekt und ebenfalls geschoren. Dasselbe Loos hatte auch die edelmüthige, aber unkluge, Liutbirge mit zwei Prinzessinnen betroffen.²³⁹⁾ Einige minderjährige Prinzen Tassilos, glaubt man, wären ihrem Schicksal überlassen worden.²⁴⁰⁾ Die Räthe, die dem Heer-

10. und andere bey du Cange angezogene Stellen alter Geschichtschreiber, insbesondere Eginhards Leben Karoli c. 1. Die Agilolfinger, welche sich viel auf ihre Abstammung von Theodorich, dem Merovinger, zu Gute thaten, scheinen ebenfalls criniti gewesen zu seyn, und dadurch Jalousie bey den Karolingern, die von dieser Gewohnheit abgegangen waren, erregt zu haben.

238) Annal. Nazariani ad a. 788, Ille, Tassilo, magnis precibus postulabat regem, ut non ibidem in palatio tonderetur, propter confusionem videlicet atque opprobrium, quod a Francis habere videbatur. Es war sehr gewöhnlich, dass Fürsten, wie z. B. Karls Bruder Karlmann selbst in das Kloster giengen. Die Tonsuration an und für sich selbst war nicht schimpflich, wohl aber wenn criniti gezwungen wurden, ihr langes fliegendes Haupthaar abschneiden zu lassen.

239) Annales Nazar. ad a. 788. rex precibus Tassilonis acquiescens ad S. Gannarium, qui juxta Rheno flumine in corpore requiescere cognoscitur, eum transmisit, et ibidem clericus effectus est, et inde exiliatus ad Cenobium Gemedium, duo quoque filii ejus his nominibus Theodo et Theodebertus utrique tonsurati et exiliati sunt, nam et uxor jam praefati ducis, nomine Liutburga, exiliata esse comprobatur. Und das fragmentum annalium bey Bouquet V. 27. enthält: Tassilo ad S. Goare pridie Non. Julias tonsoratus est, et filius ejus Teudo ad b. Maximinum comam capitis sui deposuit, et ipsius uxor velamen sibi imposuit, et filias ejus unam ex illis transmisit ad Cala monasterio, et aliam ad Lauduno monasterio.

240) Mederers Beyträge St. 1. §. 13, 14. Die sogenannten Cammerboten in Schwaben Erchanger und Bertold werden von Bucelin für Descendenten Tassilo's gehalten. Müllers Schweitzer Geschichte B. 1. S. 231.

Heerzog wider den König gerathen hatten, wurden des Landes verwiesen, ²⁴¹⁾ und der Monarch eilte nach aufgehobener Versammlung über den Rhein, nahm von Bayern ²⁴²⁾ und von Regensburg, der Hauptstadt des Landes Besitz, und liefs das Herzogthum fürder nicht mehr durch Herzoge verwalten, ²⁴³⁾ sondern regierte es selbst, gleichwie Allemannien oder Schwaben, ²⁴⁴⁾ unmittelbar durch mehrere Grafen, die er in den verschiedenen Gauen des Landes bestellte.

²⁴¹⁾ Eginhardi annal. ad a. 788. Bajoarii quoque, qui perfidiae ac fraudis eorum conscii et consentanei fuisse perhibebantur, exilio per diversa loca relegabantur.

²⁴²⁾ In einer Urkunde Karl des Großen bey Kleinmayer S. 48. sagt er selbst: ducatum Baioariae ad propriam revocavimus ditionem, und datirte die Urkunde an. 21 und 16. von Regensburch civitate nostra.

²⁴³⁾ Eginhard in vita Karoli c. 11. schreibt. Tassilo tamen postmodum ad regem evocatus neque redire permissus, neque provincia, quam tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad regendum commissa est.

²⁴⁴⁾ Allemannien wurde schon früher als Bayern von Grafen regiert, und man verbindet ganz unrichtige Begriffe damit, wenn man von Cammerboten, die Schwaben beherrscht haben sollen, redet. In dem Codice diplomatico Allemanniae, welchen P. Neugart herausgegeben, werden die angeblichen ersten Cammerboten, Warin und Ruodhardt, jederzeit schlechtweg Grafen genannt. Auch der Biograph von S. Gallus nennt sie schlechthin Comites, obwohl er hinzusetzt: totius fere Alemanniae curam administrabant. Das grössere Ansehen, an welchem sie andere Grafen übertroffen haben mögen, bestand in der missatischen Gewalt. Die Provinzen waren in Missatiken eingetheilt. Die Missen hatten über mehrere Grafschaften eine Art von Oberaufsicht; die eignen Grafschaften der Missen waren aber selbst wieder der Aufsicht anderer Missen untergeben, und ursprünglich waren mit den missatischen Functionen keine persönlichen Vorrechte, noch ein höherer Rang verbunden, vielmehr scheinen die Amtsuntersuchungen bald diesem, bald einem andern benachbarten Grafen übertragen worden zu seyn.

Gedruckt durch Heinrich Friedrich August Augustin in Regensburg.

Ueber die Bedeutung des Worts publicus in der Benennung Ratispona, civitas publica; ein kurzer Excursus zur S. 42.

Die alten lateinischen Etymologen leiten dieses Wort von *populus* ab, und ihrer Darstellung zufolge drückt das aus *populicus* zusammengezogene *publicus* ein unmittelbares Verhältniß zur ganzen Nation aus. Die Rechte und das Eigenthum der Privaten, *jus privatum*, *res privatorum* waren dem *juri publico* und der *rei publicae* entgegen gestellt. Die Bedeutung des Worts in Urkunden und bey den Geschichtschreibern ist aber gar vielseitig. Welche Begriffe die alten römischen Geschichtschreiber mit dem Wort verbunden haben, läßt sich schon aus der Abstammung desselben errathen. *Publica proprie ea sola dicuntur, quae sunt populi Romani*, e. gr. *sacra publica*, *via publica*, anser *publicus*. Bey veränderter Regierungsform veränderte sich auch schon bey den Römern die Bedeutung des Worts. Man muß die Zeiten wohl unterscheiden und die Geschichte jedes Landes genau kennen, wenn man die Bedeutung von *publicus* bey den Geschichtschreibern gründlich bestimmen will. So lange die letzten abendländischen Kaiser und nach deren Abgang die morgenländischen ihre Rechte auf den Occident nicht ganz aufgegeben, vielmehr die Franken und die Langobarden u. a. Nationen eine Art von kaif. Oberherrschaft anzuerkennen sich gedrungen gesehen hatten, so lange bezeichnete das Wort *publicus* vorzüglich das römische Reich oder das Kaiserthum. Selbst Fredegar bedient sich Kap. 58. des Ausdrucks: *usque ad manum publicam* und versteht darunter die Gränze des griechischen Kaiserthums. Als in der Folge die Franken nicht nur ganz Gallien, sondern auch Bayern, Sachsen, Franken und Schwaben unterjocht hatten, so wurden *publicus* und *dominus* gleichbedeutend. Man findet in alten baierischen Urkunden und in gleichzeitigen Geschichtschreibern die Ausdrücke und Benennungen: *episcopatus publicus*, *civitas publica*, *castrum publicum*, *monasterium publicum*, *domus*, *villa*, *curtis publica* u. a. Man liest ferner von *infiscationibus et solutionibus in publicum* s. *dominium*, vom *fisco publico*, von *synodis publicis*, von *taxationibus publicis*. Das Beywort *publicus* in den angeführten Beyspielen, die sich noch mit vielen andern vermehren ließen, bezeichnet das engste unmittelbare Verhältniß zum Staat, zum Monarchen und zur königlichen Regierung und Obergewalt in Frankreich. Die *episcopatus* und *monasteria* führten den Beynamen *publicus*, weil die Bisthümer und Klöster in Kraft der fränkischen Gesetze unter dem besondern Schutz des Staats gestanden, auch die Bischöfe und Prälaten von den Königen ernannt oder bestätigt, und zu den *proceribus regni* gerechnet zu werden pflegten. *Civitas publica* war eine besonders gefreyte Reichsstadt, die unter dem Schutz des Königs gestanden war, da, zufolge der Anmerkung 1177 in meiner Geschichte Baierns unter Kayser Friedrich des Ersten Regierung, *omnes civitates, in quibus communiae erant, suae i. e. regis fuissent*. Mit der Benennung eines *castri publici*, dergleichen in Baiern unter den Agilolfingern Freisingen und Passau gewesen waren, verbindet sich der Begriff einer königlich fränkischen Reichsfestung von selbst. *Villae, curtes publicae* stellen sich uns als königliche Domainen dar, davon ein Theil als Ambachtslehen mit dem Amt in *partem salarii* dem Herzog, den Grafen und andern Staatsbeamten verliehen worden war. In erweiterter Be-

deu-

deutung des Worts wurde auch *publicum* genannt, was in besonderm Schutz des Staats und der Gesetze gestanden war, *fabricae, ecclesiae, molina, utpote casae publicae, semper patentes*. Von dem *publico et dominico, in quod solutiones fiebant*, ist in der 205. Anmerkung gehandelt worden. Es ergiebt sich aus der daselbst angeführten Gesetzstelle und aus einer Formel bey Marculf, dafs unter dem *dominico* oder *publico* der königl. Fiscus, die königl. fränkische Aerarial- und Staatskasse für die Provinz Bayern verstanden worden war. So viel insonderheit die Benennung *civitas publica* anbetrifft, so wurde dieselbe in den spätern Carolingischen Zeiten und unter den teutschen Kaisern verändert. Man sagte dafür *Ratisbona urbs vel civitas regia, Tegernsee abbatia regia*. (s. m. Geschichte Baierns unter K. Friedrich. Anmerk. 1171.) Ja, man fieng an zwischen *publicum* und *regium* zu unterscheiden. Aimoin schreibt schon B. 5. K. 3 vom Kaiser Ludwig: *praecepit, ut villae, quae eatenus usui servierant regio, obsequio restituerentur publico*. Und Wippo (nach der Struvischen Ausgabe S. 470.) schreibt: *palatia regia regni erant, non regis*. Aus diesem Wechsel mit den Worten und Ausdrücken und aus der Aenderung in den staatsrechtlichen Grundsätzen läßt sich der Begriff, der in der ältern Benennung *publica civitas* gelegen war, am besten entwickeln. Er deutete eine Stadt an, die in besonders gefreyten Verhältnissen zur Nation und zu deren Oberhaupt gestanden war. Ein zufälliger Umstand war es, dafs Regensburg zugleich die Residenz des Monarchen, der Sitz der Regierung und der gewöhnliche Versammlungsort der Landsassen der Provinz Baiern gewesen war. Das teutsche Staatsrecht in den beiden so genannten Spiegeln nennt die *civitates regias* Städte, in welche der König seinen Hof hingebot. In Regensburg hatte daher der König eine Residenz oder Pallast, der Heerzog einen Hof, und die Fürsten und Stände der Provinz Herbergen und Absteigquartiere gehabt. Späterhin war der Name einer *metropolis provinciae* der Stadt Regensburg beygelegt worden, und der Name einer *urbs regia* kam ausser Uebung. Zu gleicher Zeit wurden auch, nachdem die alten vier teutschen Grosherzogthümer zersplittert worden waren, und die Gau-Verfassung in Teutschland aus bekannten Ursachen ihre Endschaft erreicht hatte, die kaiserl. Provinzialhoftäge immer seltner. Die Stadt Regensburg verwechselte den Titel einer königlichen Residenzstadt mit dem einer Freistadt und documentirte damit ihr hohes Alter und ihren römischen Ursprung. Denn den Römern, die ihren vornehmen Städten die *Municipalrechte* gelassen hatten, mochte Regensburg alleine verdanken, dafs seine Einwohner schon in den Zeiten des grauesten Alterthums eine *Commune* hatten bilden und den Namen und die Vorrechte einer Freistadt bis auf die Zeiten Kaisers Maximilian des Ersten hatten behaupten können.

V e r b e s s e r u n g e n ;

Seite 76. Zeile 4. lese man: in den benachbarten Provinzen

S. 93. Zeile 17 l. m. es steht dahin, ob nicht Gawin und Idwin u. s. w.

Gemeiner, Carl Theodor,

Geschichte der altbayerischen Länder, ihrer Regenten und Landeseinwohner
aus den Urquellen neu und critisch bearbeitet

Regensburg 1810

4 Bibl.Mont. 2928 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10946117-0